

## Werk

**Titel:** Über die Verknüpfungen einiger französischer Epen und die Stellung des Doon de La...

**Autor:** Benary, Walter

**Ort:** Erlangen

**Jahr:** 1912

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629\\_0031](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0031) | log19

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

**Über die Verknüpfungen  
einiger französischer Epen und die Stellung des  
Doon de Laroche.**

Von

**Walter Benary.**

---

**Vorwort.**

Die vorliegenden Untersuchungen sind entstanden als Vorarbeit zu einer Ausgabe des Doon de Laroche. Die Klage, welche in jüngster Zeit Deutschbein (Studien zur Sagengeschichte Englands, Vorwort) anstimmte, dass der Gelehrte sich bei solchen Forschungen einem ungeheuren Wust von allen möglichen Stoffen gegenübersehe, könnte auch ich hier vorbringen. Darauf hinzudeuten glaube ich besonders deshalb für nötig zu halten, weil ich gar manches von dem, was die Fülle mir bot, unterdrückt habe; dafür wieder habe ich manches berücksichtigen können, das in der Einleitung einer Ausgabe nicht am Platze wäre. Man möge mir beides nicht verargen. Kommt man sich doch so manchmal wie ein Bergsteiger vor, der sich mühsam im Hochgebirg seine Stufen schlagen muss, will er zum Gipfel empordringen. Und ich bekenne, der Berg ist noch nicht erklommen; aber mancher Ausblick in Schründen und in weite Fernen belohnt auch unterwegs schon den rüstigen Wanderer.

Dankbar zu gedenken habe ich eines Buches, das ich doch, soviel ich weiss, nirgends genannt habe: E. Langlois, 'Table des noms propres de toute nature compris dans les chansons de geste imprimées', Paris 1904. Wenn es mir auch meine Aufgabe nicht erst ermöglicht hat, so hat es sie doch ungemein erleichtert. Das sage ich, trotzdem ich Mängel, welche ihm anhaften, gleichzeitig mitempfunden habe. Anerkennung auszusprechen ist schwieriger, seltener als Verneinung, aber nicht minder Pflicht. Möchten doch ähnliche Werke auch für die

höfische Epik bald entstehen, möchte vor allem überhaupt in der Romanistik wie Germanistik noch mehr auf dem Gebiet der alten Namenkunde geleistet werden, als es bisher geschehen ist.

München—Schwabing, im Juni 1910.

Walter H. F. Benary.

### Inhalt.

	Seite
Vorwort . . . . .	303—304
<b>Kapitel I.</b>	
Orson de Beauvais. Inhaltsangabe. — Alberich von Troisfontaines . . . . .	304—309
<b>Kapitel II.</b>	
Raoul de Cambrai. Der zweite Teil ist abhängig auch von Orson de Beauvais . . . . .	309—312
<b>Kapitel III.</b>	
Doon de Laroche (Doon l'Allemand). Inhalt nach der franz. span. nordischen Quelle. Bewertung der Gestaltungen, Stammbaum. Andere Gestaltungen: Fauchet (Doon de Nanteuil). — Landri und Aya. Landri und Auchier. — Regina Oliva, Santa Uliva. Elie de St. Gille. — Abfassungszeit und Ort (Assonanztabelle und Silbenzählung). — Orson de Beauvais und Doon de L. hängen eng zusammen . . . . .	312—334
<b>Kapitel IV.</b>	
Daurel e Beton. Inhaltsangabe. Bemerkungen zu den Motiven. Quellen: Boeve de Hanstone, Jourdain de Blaivies, vor allem aber Orson de Beauvais. — Die Personennamen. Beto und Bovo. Reginos Chronik und Verwandtes. Begon im Garin le Loherain. Die Eberjagd im Garin, Auberi, Boeve und die Rolle des Thiebaut dou Plaiseis. Der Verräter Hugo. — Die Ortsnamen. Aspremont . . . . .	334—353
<b>Kapitel V.</b>	
Doon und Orson und ihr Verhältnis. Orson nicht die Vorlage; vielleicht gemeinsame Quelle . . . . .	353—358
<b>Kapitel VI.</b>	
Namen und Fabel des Doon de Laroche. Die Namen. Vorkommen im Lothringerepos. Wer ist Landri? Die Schlacht bei Bastogne und Karl Martels Sieg über den Alamannenherzog Lantfrid. — Zwei	

	Seite
Teile der Fabel. Gruppe Doon, Mainet, Wolfdietrich. Die Verbannungssagen (Childerich u. s. w.). Namensähnlichkeiten. Landri (= Childerich), Guinemant (Grimoart und Ähnl.), Constantinopel; Salmadrine. Doon, Parise la Duchesse und Wolfdietrich . . .	358—384
<b>Anhang.</b>	
Textproben aus Doon de Laroche . . . . .	385—392
Namenverzeichnis . . . . .	392

---

### Kapitel I.

Zum Ausgangspunkt für die vorliegenden Untersuchungen nehme ich die Chanson-de-geste von **Orson de Beauvais**. Deren Inhalt ist folgender:

§ 1. Hugon, Graf von Berri, ist der „compagnon“ des Herzogs Orson v. B. Er ist ein Bösewicht, denn er begehrt Aceline, die Gattin Orsons, Tochter des Grafen Huon d’Auvergne und ist neidisch auf das Hab und Gut seines Freundes; dabei ist er noch der Gevatter des kleinen Milon, des Söhnchens des Herzogs.

§ 2. a) Hugon täuscht dem Herzog in der Nacht die Stimme eines Engels vor, der ihm befiehlt, zum heiligen Land zu wallfahrten, und weiss ihn andern Tags zu bewegen, gemeinsam mit ihm fortzuziehen.

b) In einer Hafenstadt des Adriatischen Meeres verhandelt er Orson um 30 Mark an Kaufleute, lockt den Ahnungslosen in deren Schiff und verlässt ihn, während er schläft, nachdem er ihm einen von seiner Gattin ihm mitgegebenen Erkennungsring vom Finger gezogen hat.

§ 3. Die Kaufleute, Untertanen des Heidenkönigs Isoré de Conibre, langen in ihrem Land an und verkaufen Orson an ihren Herrscher, der ihn, als er sich weigert, die Götzen anzubeten, einkerkern lässt.

§ 4. Hugon begibt sich nach Paris. Durch reiche Geschenke bestimmt er Karl, dem er vorlügt, Orson sei im heiligen Land gestorben, ihm die Hand der Aceline zu geben. Karl zieht mit ihm nach Beauvais und zwingt die angebliche Witwe trotz ihres Widerspruchs (und trotz des kanonischen Hindernisses) zur Ehe. Als man zur Kirche geht, erscheint der kleine Milon mit seinem „Meister“ Guinemant; er erhebt seinerseits laut Widerspruch und Klage gegen Hugon, den er mit einem Pfahl schlagen will. Man trennt beide. Auch Guinemant ist von Hugons Schuld überzeugt und erbietet sich zum Wahrheitsbeweis; aber vergeblich: die Hochzeit findet statt. — Jedoch erhält Aceline von ihrer Kammerzofe ein Zauberkraut, kraft dessen sie Hugon am Vollziehen des Beischlafes hindert.

§ 5. a) Hugon und seine Sippe beschliessen, Milon zu ermorden. Ein Küchenjunge ist Ohrenzeuge und benachrichtigt Aceline. Milon

zieht rechtzeitig mit seinem Meister von dannen. Hugon verfolgt sie, wird aber von Milon schwer verwundet. Letzterer beschliesst in die Fremde zu wandern und, entgegen dem Rat des Guinemant, sich zu Verwandten zu begeben.

b) Hugon misshandelt Aceline und lässt sie bis zum Gürtel in die Erde eingraben; nur jeden dritten Tag bekommt sie als Nahrung einen Laib Brot.

§ 6. Milon und Guinemant kommen nach Vierzon, wo sie Gefahr laufen von dem Provost Baudri, bei dem sie Unterkunft suchen, der aber Verwandter des Hugon ist, getötet zu werden. Unter Beihilfe von dessen ihnen wohlwollenden Gattin entkommen sie. Weiter nach Süden ziehend, begegnen sie in St. Jacob von Compostella dem Normannenritter Forcon mit 100 Begleitern, der einen Krieg unter Orson mitgemacht hatte und ihm verpflichtet ist. Ihm schliesst sich Milon an.

§ 7. a) Gemeinsam gelangen sie nach Bile, wo der König Basile herrscht, der mit Isoré de Conibre (s. § 3) im Kriege liegt, welcher sein Reich und seine schöne Tochter Oriente begehrt. Sie bieten ihm ihre Dienste an. Oriente verliebt sich in Milon. Dieser wird vom König zum Ritter geschlagen. Er kämpft bei einem Angriffe Isorés mit diesem; die Sarazenen werden zurückgeworfen.

b) Isoré will seine Wut an seinem gefangenen Christen, Orson, auslassen und lässt ihn holen, um ihn zu töten. Da aber ein Würdenträger, als Orson ganz gebrochen hervorwankt, versichert, der werde auch so nicht mehr lange leben, lässt er ihn wieder in den Kerker bringen.

c) Die Christen kehren in die Stadt zurück. Oriente bietet Milon ihre Hand. Er nimmt sie an, will aber mit der Verlobung warten, bis er an dem Verräter Hugon Rache genommen. Sein Meister bestärkt ihn darin.

d) Isoré hat frische Streitkräfte gesammelt und zieht von neuem heran. Er wird im Kampf von Milon, der zum Bannerträger ernannt ist, getötet. Flucht der Heiden, Einnahme der Stadt Conibre durch die Christen.

e) Milon findet seinen im Kerker schmachtenden Vater, den er klagen hört. Erkennung. Beide lechzen nach Rache. Doch will Orson zunächst nach Jerusalem pilgern, wie ihm von dem vorgeblichen Engel befohlen war; sein Sohn nebst Anhängern wollen ihn begleiten. Abschied von Basile, der seine Schätze zur Verfügung stellt. Oriente jedoch eilt herbei und verlangt, Milon solle sich ihr feierlich verloben und versprechen, zurückzukehren, sobald er die Rache vollzogen; sonst werde sie sich im Fluss Orbie ertränken. Milon erfüllt ihren Wunsch. Abfahrt.

§ 8. a) Hugon will in seiner Wut Aceline den Feuertod sterben

lassen. Aber einige Barone, voran Doon, Herzog von Clermont, und sein Neffe Jocerant von Gournai, befreien sie aus seinen Händen. Im Handgemenge besiegt muss Hugon fliehen. Er will in die Stadt Beauvais flüchten, aber die Einwohner schliessen vor ihm die Tore. Da trifft er den Grafen Gui von Vermandois, der ihm hilft. Doon muss sich zurückziehen; er nimmt Aceline mit sich nach Clermont.

b) Auf den Rat des Grafen Gui wendet sich Hugon mit diesem an Karl, dem sie auf dem Wege nach Paris begegnen. Hugon behauptet, Doon pflege Buhlschaft mit Aceline und erhält des Kaisers Hilfe zugesichert. Man langt vor Beauvais an, dessen Einwohner infolge falscher Versprechungen Hugons die Tore öffnen.

c) Karl sendet Botschaft an Doon, der sich jedoch weigert, Aceline auszuliefern. Der in dem nun beginnenden Zug gegen ihn vor Clermont gesandte Gui wird mit vielen Anhängern gefangen genommen. Karl erscheint selbst und belagert die Stadt. — Doon sendet nach zwölf Grafen, Verwandten der Aceline. Nach zehn Monaten, unter dem Druck der Hungersnot, tauscht er für den Grafen Gui, den er ausliefert, Lebensmittel ein.

d) Karl gibt Hugon seine Nichte zur Gattin. Am Tage der Hochzeit machen die Belagerten einen Ausfall und kehren mit grosser Beute zurück.

§ 9. Orson und Milon langten mit den Ihren nach vollzogener Wallfahrt in der Heimat an. Auf die Kunde von dem Vorgefallenen begeben sie sich, als Pilger verkleidet, ins Lager Karls und treten in sein Zelt<sup>1)</sup>. Hugon will den verkannten Orson bestechen, er solle, falls er etwa vom Kaiser Karl gefragt würde, aussagen, Orson sei gestorben. Da kann dieser sich nicht beherrschen und schlägt Hugon. Es kommt zur Enthüllung. Infolge der neuen Lüge des Hugon, dass Orson einen Empörungsakt gegen den König geplant habe, verweigert Karl seine Zustimmung zu dem geforderten gottesgerichtlichen Zweikampf. Auf das Drohen der in diesem Augenblicke ankommenden zwölf Grafen (s. oben § 8c)<sup>2)</sup> wird ein solcher zwischen Hugon und Milon verabredet.

§ 10. a) Wiedersehen zwischen Orson und Milon, Aceline und Graf Doon in Clermont.

b) Zweikampf zwischen Milon und Hugon. Eine neue Büberei des letzteren, der Krieger zum Eingreifen in den Hinterhalt legt, wird rechtzeitig von Guinemant bemerkt und vereitelt. Hugon wird besiegt und gehängt.

1) Vers 2966—2985 zerreißen die Situation und sind als Interpolation anzusehn.

2) Es fehlt die Angabe, dass sie von Orson durch einen Boten herbeigerufen werden.

c) Karl bietet Milon seine Nichte — die er vorher dem Hugon gegeben hatte — zur Gattin an; Milon weist sie ab. Mit Ausblick auf die Fortsetzung, als dessen weiterer Inhalt die nach Mühsalen erlangte Vereinigung Milons mit der Tochter des Basilius angedeutet wird, bricht das Gedicht ab.

Das Epos in der uns überlieferten Form setzt der Herausgeber G. Paris (Soc. des anc. text. fr., 1899) in die Zeit zwischen 1180 und 1185 (p. XXXIX und LXXVII); als Heimat des Dichters nimmt er die Gegend von Beauvais oder Clermont an (p. LXXV). Er weist darauf hin (p. LXVII), dass der Held Orson, oder richtiger der Sohn des Helden Milon, in einem früheren Gedicht eine Rolle gespielt haben muss, in welchem als König Karl Martel vorkam. Auch in dem vorliegenden Gedicht ist dieser mehrfach so genannt und jedenfalls gemeint. Einige Namen wie Isoré de Conibre (s. p. LXXIII und Glossar: hat Anséis de Cartage vorgeschwebt?)<sup>1)</sup>, Bile, hat G. Paris gleichfalls besprochen und für andere, vor allem für Orson, wengleich erfolglos, ein geschichtliches Vorbild gesucht. Auch F. Lot (Romania 32 = 1903, p. 577—583) mühte sich, ein solches zu finden. Statt eines Ursus, Urso, Ursio glaubte er einen Horso, Chorso annehmen zu sollen und wies auf eine Persönlichkeit aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts hin. War er hier selbst zweifelnd, so glaubte er hingegen die Person des falschen Hugon mit Sicherheit in einem Grafen Hugues de Berry, gegen Ende des 9. Jahrhunderts, erkennen zu können.

Die Frage nach geschichtlichen Vorbildern lasse ich hier einstweilen beiseite. Dagegen muss ich auf die Erwähnung hinweisen, welche das Gedicht bei Alberich von Troisfontaines gefunden hat, und die G. Paris (s. p. LXXIX) merkwürdigerweise entgangen war. Es heisst da ad 779 (Mon. Germ. SS. XXIV, p. 716): *Item sub Karolo Magno quedam historia contigit de innocentia et venditione Ursonis Belvacensis ducis et de incarceratione eius in Colimbria sub Ysoredo et de liberatione eius per Milonem filium eius, et de traditore Ugone Bituricensi, qui Belissendem uxorem Ursonis et terram saisivit, sed ad malum exitum pervenit.*

Hiernach spielte die Handlung unter Karl dem Grossen und hiess die Gattin des Orson nicht Aceline, sondern Belissent. Wir müssen zwar damit rechnen, dass Alberich ein Versehen begangen habe. Immerhin ist darauf aufmerksam zu machen, dass in dem französischen Volksbuch von Valentin et Orson (s. W. Seelmann, Valentin und Nameless, 1884) die Heldin, deren einer Sohn, von einem Bären geraubt, Orson genannt wird, gleichfalls Bellissant heisst; sie ist die Schwester

1) Ich komme darauf später, Kap. VI, zu sprechen.

des Königs Pipin, als dessen Gattin Berta erscheint. An sich könnte man das gänzlich beiseite lassen, da ja auch in der Bertasage eine Belisant und zwar als Mutter der Berta auftritt<sup>1)</sup> und das Volksbuch die tollsten Zusammenstellungen entlehnter Namen und Motive aufweist, wenn hier nicht zufällig die Verbindung mit einem Orson vorläge.

Von einem Verwandtschaftsverhältnis der Belissent zum Kaiser Karl — im Amis et Amiles ist sie seine Tochter<sup>2)</sup> — hat Alberich nichts angemerkt; sonderbar berührt dagegen der Ausdruck *de innocentia et venditione Ursonis*. Es sieht darnach so aus, als sei der Verkauf an die Heiden die Folge einer gegen den Herzog erhobenen falschen Beschuldigung. Von einer solchen ist jedoch in dem überlieferten Gedicht erst gegen Ende (§ 9) die Rede und es ist zweifelhaft, ob diese Stelle damit gemeint ist<sup>3)</sup>. Im grossen und ganzen hat jedenfalls das Gedicht in der Form, wie es Alberich gekannt hat, der uns überlieferten gleich sein müssen und wenn eine Verschiedenheit bestand, so wäre sie wohl als jünger anzusprechen (s. a. noch Kap. IV und V).

## Kapitel II.

Der letzte Bearbeiter des Epos von **Raoul de Cambrai** in der uns überlieferten Gestalt hat verschiedentlich Entlehnungen aus anderen Epen, meist von Namen vorgenommen. So sind zu den Heidenkönigen Aucibier, der im zweiten Teil von Bernier getötet wird, und dem eine grössere Rolle spielenden Corsuble die Epen Aliscans bzw. Aspremont

1) S. dazu L. Jordan, Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. 114 = 1905, p. 111. — Man wird jedenfalls nicht umhin können, mit dieser *Belisent* die *Hellissent*, *Elissent* des Girart de Rossillon zusammenzubringen (*Eloyse* in der älteren lat. Chronik), die jüngere der beiden Töchter des Kaisers von Konstantinopel, welche Girart verlobt ist und die Karl Martel heiratet, während Girart sich mit Berta begnügen muss; ferner auch die *Belisandra* in dem Poem *Innamoramento di Carlo Magno*, welche Karl der Grosse begehrt und ehelicht (s. G. Paris, Hist. poét. p. 385; Rajna, Origini p. 195).

2) Desgleichen im *Otinél* sowie die Gattin des *Arnëis d'Orléans* in einer Chronik des ausgehenden 14. Jahrh. (s. G. Paris, p. 403/4). Seine Schwester ist sie, als Gattin des *Raimbaud de Frise*, in der *Karlamagnús-saga*. In den span. Romanzen heisst sie *Melisenda*.

3) Die nämliche Anschuldigung wird in den span. Romanzen von *Montesinos* gegen den Grafen *Grimaltos* erhoben — der Name ist ursprünglich, s. Kap. VI — und darf für die Urfassung des *Aiol* angesetzt werden. Dort heisst der Verräter *Macaire* (vgl. die *Sibillensage*), in den auf den *Aiol*, aber eben auf das alte Gedicht zurückgehenden Romanzen *Tomillos*, ist da also offenbar aus dem in dem folgenden Kapitel besprochenen *Doon de Laroche* entlehnt. S. a. unt.

und Ogier zu vergleichen. Der Verräter Herchambaut de Pontif, auch H. le Pohier, ist vermutlich einem uns nicht überkommenen Basingedicht entlehnt. Wir finden seinen Namen im Auberi erwähnt als Onkel des Lambert d'Oridon und weiter im Jehan de Lanson; in letzterem spielt er eine ähnliche Rolle der Frau des Basin gegenüber wie im Raoul, worauf die Herausgeber im Namenverzeichnis aufmerksam gemacht haben<sup>1)</sup>. Unter den Geiseln, welche König Ludwig dem Raoul stellt (V. 752 ff.), begegnen bekannte Namen wie Olivier, Berengier und sein Onkel Sanson, ein Huon de Hantonne, Lohier et Anceïs (man beachte die Zusammenstellung!), ein Joffroi d'Anjou, Gerars et Gerins (s. Rolandslied). Der ganze zweite Teil schliesslich läuft im Grunde auf eine Verknüpfung mit der Geste von Saint Gilles hinaus.

Sehen wir nun näher zu, so finden wir auch mancherlei Ähnlichkeiten zwischen Orson de Beauvais und diesem zweiten Teil des Raoul.

Mit Tirade 282 setzt die diesbezügliche Geschichte ein. Bernier empfindet das Bedürfnis zu einer Wallfahrt nach St. Gilles. Er zieht hin, begleitet von seiner Gattin Beatrix, die, kaum angelangt, einen Sohn gebärt. Dieser wird Julien genannt (vgl. J. de St. Gilles, Vater des Elie). König Corsuble und der Emir von Cordoba kommen vor die Stadt und belagern sie. Bernier zieht ihnen entgegen, wird aber gefangen und fortgeschleppt, während sein Söhnchen vom *amassor*, dem Emir, mitgenommen wird. Sein Neffe, der Graf Savari, zieht mit Beatrix nach Paris. Dort meldet ein Bote dem König Ludwig

Qui tot l'afaire li ot contet et dit  
Et plus encore que il n'avoit oït (6718/9),

Bernier sei tot. Nun begehrt Herchambaut die schöne Beatrix aufs neue zur Gattin; schon vorher war deretwegen Streit und Kampf ausgebrochen (Tir. 265/6). Er besticht den König durch Geschenke. Trotz des begreiflichen Widerstandes der vermeintlichen Witwe kommt es zur Hochzeit. Als Helfer erscheint jedoch ein Arzt, dem die Verzweifelnde eine Wurzel abkauft, welche genau dieselbe Wirkung hat wie das Kraut, das Aceline schützt (hier wie im Orson auch *erbe* genannt).

Bernier wird beim Heranziehen eines feindlichen Königs Aucibier (s. ob.) auf Rat des Kerkermeisters aus dem Gefängnis geholt und besiegt die Feinde. Dies ist offenbar nach der Chevalerie Ogier umgebogen, worauf auch die Herausgeber aufmerksam machen. Es folgt nun die Rückkehr des Helden, der als Händler heilkräftiger Kräuter

1) S. Hs. Bibl. Nat. fr. 2495, f° 20v. — Eine entsprechende Rolle spielt auch der tückische Seneschall Herchambaut de Montbloy in dem späteren Doon de Maience.

zunächst die Treue seiner Gattin erprobt und dann durch eine List die Flucht mit ihr bewerkstelligt.

Beatrix schenkt ihrem Gatten einen zweiten Sohn, der den Namen Henri erhält. Bernier macht sich auf, um seinen Erstgeborenen zu suchen: Umkehrung des gewöhnlichen Motivs, dass der Sohn nach dem Vater forscht. Julien ist inzwischen unter dem Namen Corsabré beim Emir von Cordoba aufgewachsen und erscheint als Bannerträger und Heerführer im Feldzug gegen Corsuble, zu welchem sich Bernier begeben hat. Der Vater nimmt seinen Sohn unerkannt gefangen; später jedoch erfolgt die Erkennung und gemeinsam kehren die beiden heim.

Es fehlt im Vergleich mit Orson die Liebschaft mit der Prinzessin. Das erklärt sich daraus, dass die Hauptperson der — verheiratete — Vater ist und nicht der junge Sohn. Auch sind Anklänge an die Lothringergeste nicht zu leugnen (Garins Bussfahrt, vielleicht auch der Name der *belle Biautris*, gleichlautend mit der Mutter des Garin und Begon)<sup>1)</sup>; Gröber macht in seiner Literaturgeschichte (Grundr. II, 1, p. 567) darauf aufmerksam. Ein Zusammenhang mit Orson scheint mir trotzdem vorzuliegen. Der Überarbeiter des Raoul ist der Entlehner; von plumper Nachahmung hat er sich hier ebenso freigehalten wie sonst. Dass er in Abhängigkeit vom Orson sich befindet und nicht umgekehrt, geht schon daraus hervor, dass die überkommene Redaktion — wie auch G. Paris (Orson p. XXXVII) und Gröber a. a. O. annehmen — in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu setzen ist, während der Orson noch ins 12. gehört (s. Kap. I). Hinzu kommen noch zwei andere Momente.

Einmal, dass auch im Raoul ein Doon auftritt, der als Verwandter des Bernier und weiterhin mit dem nichts besagenden Beinamen de Saint Denis erscheint und dass dieser wie der Graf Doon de Clermont im Orson eine schützende Rolle der Beatrix gegenüber spielt. Er spricht Tir. 270 zu ihren Gunsten vor dem König und gibt dann nochmals Vers 6525 ff. ausführlichen Rat.

Ein zweites Moment scheint mir in den Versen gegeben, welche der König zu Gueri spricht, als er beabsichtigt, dessen Tochter Beatrix dem Herchambaut zu vermählen. „Tot ist Bernier“ sagt er

6750 „Devant Saint Gile fu pris, ce me dit on,  
 Illuec l'ocirrent li enerieme felon.  
 Venus en sont Savaris<sup>f</sup>et Hugon  
 Et avuec iax maint autre conpaignon.“

Hier wird neben Savari, der auch sonst schon vorkam, als Genosse des Bernier ein Hugon genannt, scheinbar ohne Zusammenhang und ohne

1) S. unten Kap. IV.

dass im folgenden weiter von ihm die Rede ist. Sollte mit diesem nicht der Verräter im Orson, Hugon von Berri, gemeint sein?

Hinweisen will ich noch darauf, dass im Girbert de Mes in der Handschrift, in welcher eine Stelle der Fortsetzung bereits als direkte Entlehnung aus Raoul nachgewiesen ist (s. Ausgabe p. LII f. u. p. 298 ff.), die Mutter des Bernier den Namen Helissant trägt, was an Bellissent, die Gattin Orsons nach Alberich v. Troisfontaines erinnerte, wenn nicht auch sonst im Lothringerepos dieser Name begegnete. Auch kommt dort ein Guinemant vor, Sohn des Gerart de Liege (*que Gerins amant*) und Bruder eines Hanri. Entsprechend der Helissant finden wir im Anseïs de Mes als Heldin eine Aceline wie im Orson.

### Kapitel III.

Vom Epos **Doon de Laroche** oder, wie man besser sagen müsste — wofern man nicht bei der Gepflogenheit bleibt, die Helden nach ihrer Stadt zu benennen — **Doon l'Allemand**, sind uns drei Fassungen überliefert.

1. **F**: eine französische. Handschrift des 15. Jahrhunderts (ungefähr des zweiten Drittels), in lothringischem Dialekt geschrieben. Die Abfassung der darin überlieferten Form setze ich an den Ausgang des 12. Jahrhunderts und ins östliche Frankreich (s. a. unten). Analysen gaben C. Sachs, ‚Beiträge‘ (1857), p. 3—9 und L. Gautier, ‚Epop. II‘, p. 253—261; beide, zumal letzterer, bringen das Wesentliche des Inhalts nicht ausreichend zur Darstellung.

2. **S**: eine spanische. Druck Sevilla 1498. Die Abfassung erfolgte im 14. Jahrhundert. Eine mustergültige Inhaltsangabe nebst einigen trefflichen Bemerkungen gab Ferd. Wolf, ‚Über die neuesten Leistungen der Franzosen‘, Wien 1833, p. 98—123<sup>1)</sup>.

3. **N**: eine nordische Gruppe.

**N<sup>a</sup>** Landres-patir, zweites Kapitel der Karlamagnús-saga (edt. Unger, Upsala 1860). Den Inhalt gab Ferd. Wolf, ‚Über die Olivasage‘ in ‚Denkschrift. d. Wiener Acad.‘ Bd. 8 = 1857, p. 263—268 nach Svend Grundtvig, ‚Danmarks gamle folkeviser‘ und, noch besser, G. Paris, ‚Bibl. Ecole Chart.‘ 1864 = 5<sup>e</sup> série, t. 5, p. 105 ff.

**N<sup>b</sup>** Isländische Volksgesänge. Die Überschrift eines solchen lautet: *Landres rimur, sonar Hugions hertoga af Englandi og Olifar, systur Karlamagnus keisara* (s. Hammershaimb, ‚Antiquarisk Tidsskrift udg. af d. kong. nord. Oldskrift Selskab‘ 1846—1848, p. 280).

1) Ich besitze von *F* wie von *S* von mir selbst gefertigte Abschriften. — *S*. übrigens noch Don Quixote I, Kap. 16, wo ein Buch über den Grafen Tomillas erwähnt wird. Ferner Ric. Heredia, Catalogue (1892) II, p. 356.

N<sup>c</sup> Färöische Volksgesänge. Ein solcher ist, nebst dänischer Übersetzung und Musiknoten, mitgeteilt von Hammershaimb a. a. O. p. 279 bis 304. S. dazu Wolf, „Olivasage“ p. 266/7.

Andere Gestaltungen werden später zu besprechen sein. Hier gebe ich zunächst den Inhalt nach den bisher bekannten Quellen.

§ 1. Doon l'Allemant, Herzog von Laroche (S: der, ungenannte, Herzog von La Rocha, La Roncha), treuer Ratgeber des Königs Pipin, erhält von diesem seine Schwester Olive (S: Oliva) zur Gattin und als Heiratsgut Lothringen (S: Flandern und Florencia). Geburt eines Sohnes Landri<sup>1)</sup> (S: Enrique).

N<sup>a</sup>: Hugo, Herzog oder König des Tales Munon, heiratet Olif, die Tochter König Pipins<sup>2)</sup>. Ihr Sohn heisst Landres.

§ 2. Doon und Olive ziehen nach Köln (S: nach drei Jahren). Dort erwartet sie Verrat durch Tomile (S: Tomillas; N: Milon), Graf von Köln, Haushofmeister des Herzogs (S: Ratgeber des Königs von Frankreich; N<sup>a</sup>: *stiuard*), Onkel des Guenelon (S: Vater des Galalon). Dieser will Olive verderben, weil er von ihr verschmäht ist<sup>3)</sup> (S: weil er seine eigene Tochter Aldigon — in F = Audegon, auch Audegour — dem Herzog als Gattin hatte geben wollen).

N: Milon macht der Olif, zu deren Hüter er bestellt wird, während Hugo auf der Jagd weilt, unsittliche Anträge, wird aber abgewiesen.

§ 3. Der Verräter weiss die Herzogin in Schlaf zu senken durch einen Schlaftrunk [F]<sup>4)</sup> N (S: durch einen zauberkräftigen Zettel). Darauf veranlasst er einen Knappen (S: Namens Aymar, den er in die Kleider eines Landstreichers steckt) durch Beredungskünste (S: durch

1) In F zunächst kurz, dann an falscher Stelle später erwähnt. Als Ort der Hochzeit wird in F später, aber in einer interpolierten Tirade, Montreuil angegeben; in S ist es Monleon = Laon.

2) Tochter, nicht Schwester, auch in N<sup>c</sup> sowie Doon de Nanteuil 144 (s. unt.). — Hugo wird im folgenden fast ausschliesslich König genannt, desgl. in N<sup>c</sup>, während er in der Überschrift von N<sup>b</sup> Herzog heisst. — In N<sup>c</sup> wird als Gattin Pipins Gertrud genannt — historisch war Gertrud die Tochter Pipins I. (v. Landen); in einem andern färöischen Lied ist sie die Gattin Karls d. Gr. (s. ‚Nordisk Oldskrifter‘ Heft XIX, „Margretarkvaedi“ p. 99) —; als sein Stammvater wird Johannes der Gute angegeben.

3) In F verderbt. Die Verse *Ici* — nämlich der Verräter — *mena la dame par grant seducion* und später *Occier[e] vuelt sa mere — des Landri — a duel et a torment* deute ich wohl richtig auf den aus der Crescentiasage, Macaire etc. bekannten Zug. Als Namen der Tochter zeigt der Text die beiden ersten Male ausgeschrieben Audegour, ausserdem einmal Audergon, zweimal Andegou(r) und abgekürzt Andeg' neben Audeg'.

4) Vgl. F f<sup>o</sup> 4 die Worte des Tom. zum Knappen: *Elle est mout forment ivre, tant a beu de pimant*. — In N<sup>c</sup> ist es ein Vergessenheit bewirkender Trank, den der Verräter später auch dem König Pipin reicht.

einen Zauberring), sich neben Olive zu legen. — *N<sub>a</sub>*: Er trifft einen *blámann*<sup>1)</sup>, bewirtet ihn, macht ihn trunken und legt ihn ins Bett der Olif. — Sie wird jedoch nicht von diesem berührt, weil er Furcht hat (*S*: in Schlaf versinkt; *N*: bereits schläft).

§ 4. Dem Herzog (*N*: dem zurückkehrenden König) meldet Tomile die angebliche Untreue seiner Gemahlin. Er führt ihn zum Schlafgemach. Mit ihm gehen drei Grafen, Moris, Anjauri und Joffroi (*S*: der Graf Jufre von Flandern und zwei Vizgrafen; fehlt *N*). Angesichts der Olive und des Knappen schlägt Doon alsbald dem letzteren ohne Verhör den Kopf ab. — *S*: Tomillas hält den Herzog, der seine Gattin töten will, davon ab. Dieser entfernt sich wieder und nun schlägt Tom. den Knappen tot. — *N<sup>a</sup>* wie *F*; in *N<sup>c</sup>* aber erschlägt gleichfalls Milon den angeblichen Buhlen.

§ 5. Olive erwacht und beteuert ihre Unschuld (*S*: dem Tomillas gegenüber, der sie in Ketten werfen lässt). Doon will sie töten. Sie verlangt ein Gottesgericht und bietet die Feuer- und Wasserprobe an (*F S N*) sowie drittens, von einem Turm sich herabschleudern zu lassen (*N<sup>a</sup> S*)<sup>2)</sup>. — Doon reisst seinen Sohn Landri aus dem Arm der Wärterin und lässt ihn zu Boden fallen, dass er noch lange davon ein Mal im Gesicht hatte (in *S* und *N* an späterer, aber nicht gleicher Stelle).

§ 6. Doon sendet Botschaft an Pipin (*F*: durch den Kaplan Gregoire, *N<sup>c</sup>*: den Ritter Engelbret — s. Fussnote). Dieser eilt unverzüglich mit 15000 Mann herbei (*S*: von Marles mit sechs Getreuen; *N*: mit seinen Verwandten). Doon meldet ihm den Vorfall in Gegenwart des Tomile (*N<sup>a</sup>*: Milon schleppt den toten *blámann* herbei; *N<sup>c</sup>*: seinen Kopf). Einer der drei Grafen<sup>3)</sup> er bietet sich in die Schranken zu treten, entweder einzeln oder selbstdritt gegen ihn und vier andere Ritter (*N*: s. § 5 Fussnote). Aber das Augenzeugnis des Herzogs ist

1) Das heisst einen schwarzen Mann (Köhler?); ebenso in *N<sup>c</sup>*. Es liegt wohl nicht Umdeutung eines Namens vor, vielmehr soll dadurch eine recht gewöhnliche Kreatur bezeichnet werden, wozu man, ausser *S* und schliesslich auch *F*, den Zwerg in der Sibillensage vergleichen könnte.

2) In *S* an späterer Stelle. — Hiernach folgt noch in *N*: Engelbert von Dynhart, der von Frankreich mit Olif als ihr Begleiter an den fremden Hof gekommen (s. a. *N<sup>c</sup>* Strophe 54), er bietet sich, für die Königin unter erschwerenden Bedingungen gegen Milon in die Schranken zu treten. Es kommt zum Zweikampf. Aber zu Beginn stürzt das Pferd des Milon und er behauptet, da sei Zauberei der Königin im Spiel. Hugo glaubt es und verbannt Engelbert. In *N<sup>c</sup>* findet sich ähnlich ein Kampf des getreuen Engilbret — nur dass 1—2 Strophen fehlen — und zwar an der *F* entsprechenden Stelle, während er in *S* gänzlich fortfällt.

3) Der betr. Vers ist verderbt. — In *N<sup>c</sup>* besteht an dieser Stelle die Königin die Wasser- und Feuerprobe.

massgebend. Pipin, vor die Schwester geführt, wird nur mit Mühe zurückgehalten, sie zu töten (*N<sup>a</sup>*: er versetzt ihr einen Fusstritt, so dass sie fällt und zwei Rippen bricht; da misshandelt auch Milon den Landres und schlägt ihn auf die Stirn, dass er für sein Leben ein Mal davontrug). Olive beteuert nochmals ihre Unschuld und wiederholt ihr Anerbieten (fehlt *N<sup>a</sup>*; in *N<sup>c</sup>* erfolgt die glückliche Ausführung der Wasser- und Feuerprobe). Sie wird schliesslich durch Spruch der Ritter und des Königs begnadigt, am Leben zu bleiben, verliert aber ihre Rechte als Gattin und ihr Anrecht auf das Heiratsgut. Sie wird vom Schloss in die Stadt geführt und lebt dort als Kebsweib des Doon<sup>1)</sup> in ärmlichen Verhältnissen mit ihrem Söhnchen, das als Bastard gilt; jeden Tag erhält sie nur zwei Brote.

*S*: Pipin stellt es trotz glücklichen Ausganges der Feuerprobe dem Herzog frei, seine Gattin wieder zu sich zu nehmen, das Heiratsgut aber, das er ihm versprochen hat, will er nun behalten. Der Graf von Flandern bringt Oliva in einem von ihm gestifteten Frauenkloster unter, wo sie einsam und traurig lebt<sup>2)</sup>.

*N<sup>a</sup>*: Olif wird in ein steinernes Gemach voller Gewürm ausserhalb der Burg gesperrt; dort soll sie sieben Jahre leben; nur ein Laib Brot und eine Schale Wasser werden ihr mitgegeben. — In *N<sup>c</sup>* ist eingeschoben, dass sie von dem Verräter, der den in der Wiege liegenden Landrus mit einem Pfeil verwundet, des versuchten Kindesmordes geziehen wird<sup>3)</sup>.

§ 7. Doon wird von Tomile beschwätzt, seine Tochter Audegon zu heiraten; er will ihm reiches Heiratsgut geben, die Vizegrafschaften Gormaise (= Worms; Variante Gornai) und Espire (= Speier). Doon ist einverstanden, will aber erst Pipin befragen. Gemeinsam reiten sie nach Paris und da Tom. dem König 20 mit Gold beladene Maultiere bietet, willigt er ein. (*S*: Tomillas weiss es einzurichten, dass Pipin selbst dem Herzog zuredet, die Aldigon zu heiraten). — Der fünfjährige (*F<sup>4</sup>*) *S*) Landri lässt sich von befreundeten Rittern zum Dom tragen

1) Trotz der vielen Unklarheiten im Text lässt zumal eine spätere Stelle keinen Zweifel darüber; f<sup>o</sup> 18 wirft die neue Gattin dem Doon vor, er liebe sie nicht: *Ains maintenes a tort dame Olive de France | Chascun jour i gisies quant il vous atalante.*

2) Vielleicht ist damit auf die Abbaye de l'Olive hingezielt, die 1218 von einem St. Wilhelmus gegründet wurde (*Acta SS. Febr. II, p. 494ff.*) und in der Gegend zwischen Mons und Charleroi gelegen ist. An sie knüpft bekanntlich die Geschichte des Gillion de Trasignies an. Natürlich käme es erst für eine spätere Stufe als *F* in Betracht.

3) Vgl. Florence de Rome 4411 ff. In diesem Teil ist der Verräter Macaire, der Hauptbösewicht des Gedichts heisst aber wie hier Milon.

4) Bald 5, bald 7 und 8 Jahre werden angegeben.

und zieht seinen Vater des Unrechts unter Drohungen gegen Tomile (*F*: und den Kölner Erzbischof). Trotzdem findet die Trauung statt. Auch beim Hochzeitsmahl klagen Landri und Olive (in *S* hier die Vorwürfe des Sohnes). Landri schlägt den Tomile, wird aber samt seiner Mutter von Doon fortgewiesen. — (*S*: der Herzog stösst seinen Sohn mit der Stirn gegen einen Pfeiler, dass man ihn für tot fortträgt. Oliva, benachrichtigt, ruft ihn ins Leben zurück. Sie lässt die Nachricht verbreiten, er sei tot, und an seiner Stelle einen gestorbenen armen Knaben begraben). — Audegon gebärt einen Sohn Malingre (*S*, viel später; Malindre).

*N*: König Hugo ehelicht, von Milon überredet, dessen Tochter Aglavia (*N*<sup>c</sup>: Galianna) und zeugt einen Sohn Malalandres.

Die nordische Bearbeitung zweigt darnach ab. Landres wird auf Rat des Milon (*N*<sup>c</sup> infolge eines Streites mit seinem Halbbruder) verbannt und wächst bei einer Pflegemutter Siliven (*N*<sup>c</sup>: Sivju, vom Geschlecht seiner Mutter) auf. Das Folgende erscheint ins Märchenhafte gekehrt: Tischlein-deck-dich, Zwerge, sprechender Vogel<sup>1</sup>), Zauberkünste der Stiefmutter, die, als sie in Drachengestalt dem Landres entgegentritt, von ihm tödlich verwundet wird. Hierbei wird der Held von seinem Hengst Kleming (sein Schwert hat den Namen Mimung) unterstützt, der ihn schon vorher bei einem Hinterhalt des Milo und Malalandres rettete. Der Inhalt ist kurz der: Landres begibt sich nach einem Streit mit seinem Stiefbruder fort (*N*<sup>c</sup> s. oben). Er befreit seine Mutter, zieht zu Karl dem Grossen (Pipin war inzwischen gestorben) und mit diesem zu seinem Vater. Die Schuld des Milon kommt ans Tageslicht und er wird an Stelle der Olif in den Turm gesperrt. Letztere geht in ein Nonnenkloster (diesen Zug hat vermutlich die Vorlage von *N* gehabt, aber an anderer Stelle, nicht am Schluss).

Erwähnt werden muss noch eine Stelle aus dem färöischen Lied (*N*<sup>c</sup>): Nachdem Landrus seine Mutter befreit hat, zieht er mit ihr zu seines Vaters Burg (und nicht erst zu Karl d. Gr.). Dort geht er in die Halle und schüttelt seinen Vater den König am Bart; der und die umsitzenen Ritter lassen es schweigend geschehen<sup>2</sup>).

Für das Folgende kommt nur *F* und *S* in Betracht.

---

1) Die Angabe bezüglich *N*<sup>a</sup> ist bei Grundtvig-Wolf und in der Analyse Ungers ungenau. In *N*<sup>c</sup> spricht der Vogel wirklich; leider fehlt nach der betr. Strophe (148) etwas.

2) Vgl. im Loher und Maller. (Simrock, p. 201) die Worte des Bastards Dietrich von Cuniber: „König Ansi, man sagt, du seist mein Vater . . . finde ich dann nicht Trost und Hilfe bei dir, so will ich in deinen grauen Bart greifen und dich so hart raufen, dass das Blut an hundert Enden herausspringt.“ Den Brüdern aber will er dann „die Lenden durchschlagen“.

## S

§ 8. Als Enrique 15 Jahre alt ist, zieht er mit dem getreuen Grafen Jufre v. Flandern heimlich fort. Als Kaufleute verkleidet gelangen sie an den Hof des Markgrafen von Monferrad. Auf das Erscheinen des Engels Gabriel hin, der Enr. mit dem Zeichen des Kreuzes versieht, erfolgt das Unternehmen eines Kreuzzuges, zu dem ein Heer in Damiette versammelt wird. Erst nach dessen Beendigung folgt S ungefähr wieder der fran-

## F

§ 8. Einige Jahre sind verstrichen. Der böse Malingre erhebt Streit mit seinem Stiefbruder, den er Bastard schimpft. Durch Hinzukommen der beiderseitigen Freunde entsteht ein blutiges Handgemenge, wobei Tomile von Landri zu Boden geschlagen wird, Asson von Mainz mit einem Schachbrett den Clarembaut von Dinant tötet. Tomile gibt unter Vermittlung des Doon eine Treuga auf fünf Jahre, aber nur zum Schein. Nach einem halben Jahr von seiner Wunde genesen schwört er sich mit seinen Freunden im Münster; Landri zu ermorden. Eine Nonne hinter einem Pfeiler belauscht sie aber und sagt Doon davon, der wieder seinen Sohn benachrichtigt. Dieser nimmt Abschied von seiner Mutter (ein Baum, den er vor einem Jahr gepflanzt hat, soll ihr als Zeichen dienen: sobald er welkt, wird sie den Sohn nicht mehr sehen)<sup>1)</sup> und zieht in Begleitung von Asson von Mainz<sup>2)</sup> und seines „maistre“ Guinebant fort. Zunächst begeben sie sich nach Paris. Als aber Pipin, obwohl schweren Herzens, vor ihm die Tore schliesst, kehren sie um und ziehen nach Konstantinopel.

1) Hierzu findet sich an zwei Stellen ein Widerspruch. 1. f° 27v: Olive sieht ein welches Blatt und wird ohnmächtig, weil sie erkennt, dass Landri nicht die begehrte Hilfe erlangen kann. Später aber kommt es zum Wiedersehn. 2. f° 60v: Doon sieht einen vollbelaubten Baum im Wald und gedenkt seiner Gattin („*Haï, franche duchesse, con cest jour m'amies!*“). Es scheint also, als sei der Baum bei der Hochzeit gepflanzt.

2) Asson von Mainz befindet sich aber später als Begleiter des Doon mit diesem im Kerker. Dann wieder erscheint er als Geselle des Landri. — Andererseits ist f° 49v und f° 50v von fünf Genossen des Helden die Rede.

**S**

zösischen Fassung, indem Enr. nach Konstantinopel fährt, um dem vom Heidenkönig Mirabel bedrängten blinden Kaiser Manuel zu helfen.

§ 9. Der Herzog nimmt Oliva wieder auf, von ihrer Unschuld überzeugt, und verstösst Aldigon. Dem widersetzt sich jedoch Pipin, der das Heiratsgut nicht herausgeben mag. Gemeinsam mit Tomillas verheert er das Land und belagert La Rocha.

**F**

§ 9. a) Landri dient dem Kaiser Alexander, hilft ihm einen Krieg gegen Heiden führen<sup>1)</sup> und wird zum Ritter geschlagen. Salmadrine, des Kaisers Tochter, verliebt sich in ihn. — Es werden zwei Boten an Pipin nach Frankreich (Monlaon) gesandt, um festzustellen, ob Landri wirklich Sohn des Doon und Neffe des Königs ist. Lange Episode. Von Olive erhalten sie in Köln den Ring, den ihr Doon in der Brautnacht zu Montreuil gegeben und überbringen ihn Landri als Zeichen<sup>2)</sup>.

b) Streit zwischen Doon und seinem herangewachsenen Sohn Malingre, durch eine Treuga beigelegt. — Tomile und Malingre veranlassen Olive durch Drohungen, die Stadt zu verlassen. Sie flüchtet nach Honguerie zum Bischof Auberi, ihrem Onkel (Bruder ihrer Mutter, der schönen Beatrix<sup>3)</sup>). — Die Verräter zetteln eine Verschwörung an und als Doon eines Tages von der Jagd zurückkehrt, bleiben die Tore Kölns vor ihm verschlossen. Eine Beschwerde vor Pipin, den er schwer krank antrifft<sup>4)</sup>, hat nur den Erfolg, dass dieser ihm Fehde ansagt, weil er die Verstossung seiner Schwester gelitten habe.

1) Welche die Hermins aus Laodicaea vertrieben haben. Die Stelle ist, wie manche andre, schwierig: *Paien(s) et Sarrazin(s) li cuuert orguillous | Li (dem Kaiser) ont tolu [La] lice (?) les palais et les tours | S'en ont geties Hermins les gardains fais (lies pris?) trestous.*

2) Eine einzige Tirade auf -e von fast 600 Versen. Sie ist interpoliert und dem letzten Überarbeiter zuzuschreiben.

3) Vermutlich ist Lombardie dafür einzusetzen; vgl. unten § 11. Übrigens ist im allgemeinen zu bemerken, dass der Überarbeiter jeder Person den Verwandtschaftsmantel umzuhängen liebt.

4) f° 42v. Vgl. die Botenepisode f° 39v; dort heisst es auch, dass der König keinen Erben hat.

## S

§ 10. Enrique leidet vor der Küste Schiffbruch und rettet sich allein mit dem Grafen von Flandern. Er klagt laut und wird von des Kaisers Tochter Mergelina vom Turm herab gehört. Schliesslich vor den Kaiser gebracht gibt er sich als Sohn des Grafen v. Flandern aus, der aber enthüllt die Wahrheit. Als Befehlshaber zieht er gegen das feindliche Heer und siegt, worauf er zum Ritter geschlagen wird, die Hand der Mergelina und die Krone erhält. Einige Zeit nach der Hochzeit treibt es ihn zum Rachezug. Mit Geld und Mannen versehen bricht er auf.

## F

Krieg zwischen dem Herzog und den Verrätern. Doon ist siegreich, verschanzt sich in Laroche. König Pipin kommt, schlägt erst den die Stadt belagernden Tomile, der nach Mainz flieht, erobert dann Laroche und zwingt Doon, das Land zu verlassen. Von seinem Neffen Joffroi begleitet, zieht dieser nach Honguerie<sup>1)</sup>.

§ 10. a) Dorames (auch in weibl. *a* = Tirade vorkommend), König von Ungarn, Schwestersohn des Kaisers, erhebt Anspruch auf Konstantinopel, wie hinzugefügt wird nicht ohne Grund. Landri führt das Heer gegen ihn, siegt und nimmt sowohl ihn als auch seinen Vater, den er unerkannt bekämpft, gefangen; beide müssen im Kerker länger als 7 Jahre schmachten<sup>2)</sup>.

b) Zu der beim Bischof Auberi weilenden Olive gelangen übers Meer — anscheinend vom heiligen Lande, sie werden auch Pilger genannt — die vier *per de Laroche*, die schon vor sieben Jahren (Zeit-

1) Hier findet sich eine Anrede des Spielmanns (f° 46): *Cil autre juleor qui de Doon vous dient | Asses en ont chante, mas il ne scevent mie | La ou il la vous laissent, la vous a rafichie* (gemeint ist wohl die „estoire“; ich nehme an, dass ein Vers fehlt) *Je ramanrai Landri, mais ne vous anuit mie*. -- Man könnte diese Worte dahin deuten, dass noch andre Lieder Doon betreffend im Schwange waren und dass nicht immer der Sohn Landri zurückkehrte, sondern entweder umkam oder in einem fernen Reich das Erbe antrat, vielleicht auch dort mit seinem Vater zusammentraf. Allenfalls kann man darin auch blosser Mundgewandtheit des Spielmanns sehen und die Absicht, Neugier zu wecken. S. a. Seite 327, Note.

2) Von Dorames hört man nichts mehr. Später heisst es (f° 50v): *Pris est li rois Dorames et conquis Montermile | Et les quatre baron qui les granz maux vous (Landri) firent*; und f° 54: *Es plains sor Montermile*. Augenscheinlich ist da wieder etwas unterdrückt. Weder Montermile (nicht Pontremoli, das M allerdings macht keine Schwierigkeit) noch Dorames vermag ich zu deuten; bei letzterem kann man an Desrame, Dorame = Abderrahman denken, ebensogut aber an Entstellung aus *li rois de Rames* (Stadt in Palestina).

## S

## F

rechnung! wohl typische Zahl) fortgezogen waren, bevor noch die Anschuldigung gegen sie erhoben worden. Sie sind sehr erstaunt, ihre Herrin zu treffen. Als sie ihr Leid erfahren, versprechen sie, ihr nach Kräften zu helfen<sup>1)</sup>. — Hier nach folgt zunächst eine kurze Zusammenfassung des bisher Besungenen<sup>2)</sup>.

c) Landri beabsichtigt, auf Rat des „maistre“ Guinemant, fortzuziehen, um sich an Tomile zu rächen. Der Kaiser und seine Tochter erfahren davon. Während ersterer mit seinem Gefolge in der Nacht in einer Grotte vor der Kirche Sainte Sophie Messe hört, schleicht sich Salmadrine zu Landri. Er gewährt ihr seine Liebe unter der Bedingung, dass sie am kommenden Pfingstfest bei ihrem Vater die Befreiung der Gefangenen bewirke. Als an diesem Tage der feierliche Zug vom Münster ins Schloss zurückkehrt, hört Landri die Gefangenen klagen und bittet gemeinsam mit Salmadrine den Kaiser um Gnade für sie. Der gewährt sie. Es erfolgt die Erkennung. — Der Durst nach Rache beherrscht Landri nun vollends. Nachdem er sich der Kaiserstochter öffentlich verlobt hat, zieht er mit seinem Vater und 20000 Mann, welche der Kaiser nebst vielem Gold ihm mitgibt, über Kalabrien, Donau-Fluss u. s. w. nach Lothringen.

1) Wieder eine sonderbare Geschichte. Im folgenden ist von ihnen nicht weiter die Rede.

2) Davon bemerkenswert: Landri klagte oft um seinen Vater und um seine Mutter, *dont nouvelle n'antant*. Es liegt demnach ein Widerspruch zur Botenepisode vor, die ja ohnehin als Interpolation anzusprechen ist (s. oben § 9<sup>a</sup>).

## S

## F

§ 11. a) Malingre und Audegon sind in Laroche. Vor diese Stadt kommen Olive und Bischof Auberi gezogen, die in *Seinne la ville*<sup>1)</sup>, wo sie wohnten, auf einer Ostern stattfindenden Versammlung der Bischöfe für Ausführung des Zuges geworben und ebendort ein Heer zusammengebracht hatten. Durch Wegtreiben des Viehs locken sie den Feind aus der Stadt heraus in einen Hinterhalt<sup>2)</sup>. Malingre flieht nach Mainz zu Tomile. Laroche wird besetzt, Audegon ins Verlies geworfen.

b) Landri und Doon lagern sich bei Sobrie, Sorbrie, der Stadt, welche Florant „li Alemans“, der Vater des Herzogs, einem mächtigen König abgenommen hat und deren Bewohner ihm treu ergeben sind. Doon zieht mit seinem Neffen Joffroi als Pilger verkleidet auf Kundschaft aus. Sie kommen zu

1) Die Stadt heisst dreimal *Seinne*, zweimal *Saine* und dreimal hat sie den Zusatz *la vil(l)e*. Ich kann darin nur Siena in Mittelitalien sehen. Vgl. *Sine* Am. Am. 97 (so ist sicher zu lesen), mhd. *Seine* und Gröber, Romanisches aus m. a. Itinerarien (Mussafia-Festband): *Seine la veille*, *Senes la velle* = *Sena vetus*. *Ville* ist verderbt aus *vielle*. Einen Würdenträger Auberi habe ich natürlich, auch an Ort und Stelle, vergeblich gesucht. Den Kölner Erzbischof Bruno von Siena (1205—1207) darin zu erkennen, verbietet der Name und der Stand sowie die Zeit. Auch den Erzbischof Albero von Trier (s. Panzer, Germanist. Abhandlungen, 1902, p. 303—332) wird man nicht in ihm dargestellt sehen dürfen. Einmal heisst es übrigens: *d'Alemangne Aubri* (f° 69v).

2) Auch hier also wie im *Blancandin* und anderen Epen und mit demselben Ausdruck *la proie acollirent*. Boje, „Beuve de H.“ p. 87 hat hier wie sonst nicht berücksichtigt, dass noch andere als die von ihm herangezogenen Stellen in Betracht kommen. Dieser gewaltige Mangel der Arbeit ist ja schon von Brugger (Zs. fr. S. L. XXX<sup>2</sup>, 25 ff.) gerügt. Im vorliegenden Fall hat Boje sogar übersehen, dass Garin I, 196 einen sehr ausführlichen Beleg bietet, ferner Garin II, 98, Mort Garin 89 ff., Raoul de C. Tir. 260 und gewiss sonst noch manche zu nennen wären. Eine andere wichtige Auslassung begeht er S. 72, wo der Loher fehlt (s. Simrock, S. 95). Zu der S. 82 behaupteten „Erfindung“ vgl. Zs. 34, 17.

## S

§ 11—12. Zwei Tagereisen vor La Rocha landet Enrique. Er tauscht die Kleider mit einem Pilger und begibt sich zur Stadt, die er von Tomillas belagert findet. Er geht zum Zelt des T., der sitzt mit Malindre beim Essen. Obwohl von ihm mit dem Zipfel des Mantels geschlagen, beherrscht er sich und erwirkt die Erlaubnis, sich in die Stadt zu begeben. Er findet seine Eltern als einzige in der Burg noch am Leben, aber dem Verhungern nahe. Ohne zu sagen, wer er ist, aber doch vom Mutterherzen erkannt, kehrt Enrique zu den Seinen zurück und führt sie nun gegen die Verräter. Im Zweikampf mit dem Stiefbruder fällt Malindre. Tomillas

1) sic! Der Name kommt sechsmal vor, einmal ausgeschrieben in Assonanz und auch sonst wohl dreisilbig. Leider lässt sich kein weiterer Schluss daraus ziehen, als dass das Epos im Osten abgefasst ist, was wir ohnehin schon wissen. Bern. hat fünf Söhne (die erste Zahl zehn ist unsicher), die Doon nachher nach Laroche begleiten. In dieser Episode findet sich in den Worten: „*Se il ne scevent randre escondit ou raison | Damedieu[s] me confunde ce il mal ostel [n']ont | Ja pour lor doz bien batre mar tront a Soissons*“ eine, wie mir scheint, altertümliche Redensart.

## F

einem Maire, Bernehart<sup>1)</sup> geheissen, der Doon an einem Muttermal an der Hand erkennt (längere Episode fol. 60—66). Weiter begibt sich der Herzog nach dem nahen Laroche, wo er Olive auf ihre Treue prüft und sich erst nach dem Übernachten zu erkennen gibt. So ist er wieder Herr in seiner Stadt und auch Sorbrie öffnet ihm die Tore.

e) Auf der Jagd wird Landri von den Söhnen des Griffon d'Hautefeuille, Hardre und Helie, überfallen, tötet aber den letzteren und bringt Hardre gefangen ins Lager, wo er gehenkt wird.

§ 12. a) Belagerung von Mainz. Gelegentlich eines Ausfalles Kampf des Malingre mit seinem Vater; letzterer siegt und behält ihn gefangen. Die Mauern der Stadt werden gebrochen. Der fliehende Tomile wird von Landri ergriffen. Man fährt zu Schiff mit den Gefangenen nach Laroche, wo Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn und Strafgericht an den Verrätern stattfindet: Tomile gesteht sein Verbrechen und wird geschleift und dann von Olive eigenhändig aufgeknüpft; Audegon wird lebendig geschunden. Dem Malingre hackt man die Füße ab, auf Fürsprache der Gefolgschaft und zahlreicher Geistlichen wird er am Leben ge-

## S

flieht nach Köln; dort wird er nun seinerseits belagert. Er wird gefangen, gesteht seine Schuld und empfängt die Strafe: er wird von vier Pferden zerrissen. — Die Stadt ergibt sich. Enrique versöhnt sich mit dem hinzukommenden König Pipin. Neue Hochzeit zwischen Oliva und dem Herzog<sup>1)</sup>.

## F

lassen. Die Mönche des Klosters St. Pierre pflegen ihn und wollen ihm die Kutte anziehen; aber er weigert sich, denn er mag nicht Gutes tun.

b) Die Stadt Köln verschliesst dem Herzog noch die Tore; sie wird mit Hilfe von griechischem Feuer erobert. Doon und Olive feiern aufs neue Hochzeit. Pipin kommt aus Frankreich herbei. Er bietet Landri seine Länder Bretagne, Anjou und Normandie, dazu die Seneschallwürde von Frankreich zu sofortiger Übernahme an (er hat keinen Erben, s. oben). Landri lehnt stolz ab, worauf Pipin beleidigt fortzieht.

c) Landri unternimmt einen Zug gegen Hautefeuille und rächt sich an Griffon für den Überfall seiner beiden Söhne (s. § 11<sup>c)</sup>).

§ 13. Der Kaiser Alexander sendet Botschaft an Landri, er möge zu ihm und seiner Tochter zurückkehren; Salmadrine fügt einen Ring bei<sup>2)</sup>. Bevor jedoch der Held Folge leisten kann, wird ihm gemeldet, König Pipin sei nebst 100 Rittern auf der Jagd von den Sachsen unter Brohimaut<sup>3)</sup> ge-

1) Von der verstossenen Aldigon ist nicht weiter die Rede.

2) Hier (f° 79v) findet sich wieder eine Anspielung auf Dinge, die nicht so recht ihre Bestätigung finden. Es heisst vom Helden: *Or ce cuide li enfes reposer et dormir . . . Mais sa grant poinne sort et commance a venir.*

3) Der Bote richtet die Botschaft aus vom Kaiser und vom *grant apostole*, d. h. dem Metropolit von Konstantinopel.

4) Es begegnen je einmal die Formen *Bohemax*, *Brohimax* und *Brenhaut*. Ist der Name zu dem bekannten *Brehier* zu stellen oder zu *Bohemie* = *Böhmen* oder wie sonst zu erklären? *Brunehaut* ist nicht nur der Name der Gattin des Siegbert, sondern auch der eines sagenhaften Königs der Belger. Hier eröffnen sich sonderbare Ausblicke. Ich persönlich stelle *Brohimax* voran und sehe darin eine ältere Form von *Brohier Brehier* (ursprünglich Sachsenhäuptling!) einerseits,

## S

§ 13. Enrique kehrt nach Konstantinopel zurück.

## F

fangen worden. Da macht er sich ohne Zaudern auf und haut mit den Seinen den König glücklich aus der Schar der Feinde heraus, bevor sie ans rechte Rheinufer gelangen; die Heiden fallen fast alle, auch ihr Führer. Landri erklärt nun aber Pipin seinerseits für seinen Gefangenen und dieser muss sich in Köln durch Goldbusse dreifachen Körpergewichts lösen. — Darnach ziehen alle, auch Pipin, Doon und Olive, nach Konstantinopel, wo der Erzbischof Jehan das Paar traut und Landri zum Kaiser gekrönt wird.

Wir kommen zur Prüfung der im Vorstehenden inhaltlich angegebenen Gestaltungen.

Dass die nordische Bearbeitung *N*<sup>a</sup> auf eine französische über eine englische Vorlage (*\*E*) zurückgeht<sup>1)</sup> (*stiuard* = engl. *steward*; Angabe, dass die Vorlage in Schottland gefunden), hat schon Grundtvig l. c. bemerkt. Sie hat mit *F S* nur die Geschichte von der unschuldig verleumdeten Frau, das heisst die erste Hälfte gemein. Doch ist die Abweichung in der zweiten auf Rechnung eines wohl nicht-französischen Bearbeiters zu setzen, worauf besonders die Märchenzüge hinweisen (s. a. unten). Die Namen Landri und Malingre (Landres und Malalandres) sind übernommen. Auch hat *N* den Zug bewahrt, dass der Sohn vom Vater selbst verstossen wird und nicht vertrieben; dass in *N*<sup>a</sup> der Streit mit dem Halbbruder erst darnach folgt, ist als spätere Umstellung anzusehen, *N*<sup>c</sup> hat die richtige Verknüpfung. Dies ist sicher ursprünglich und sehr alt. Ich mache darauf aufmerksam, dass G. Paris, 'Hist. poét.' p. 238 die Mainet-Version der *Cronica general* insofern als die ursprüngliche Überlieferung enthaltend erklärte, als der Sohn noch bei Lebzeiten des Vaters infolge Streites mit ihm fortzieht, d. h. verbannt wird; so sind Verbannung und Vertreibung einander ähnlich, wo aber beide begegnen, wird die erstere *ceteris paribus* gemeinhin als

vielleicht *Braimant*, *Bremunt* des Mainet andererseits — man beachte das *m!* —, welch letzterer nicht, wie man das getan hat, mit Abderrahman zusammenzubringen ist, sondern höchstens durch diesen beeinflusst (s. a. Romania XIII, 609).

1) Mit dieser englischen Vorlage hängen vielleicht irgendwie zusammen die Namen Olivia (Viola) und Malvolio (vgl. Malingre) in Shakespeares „What you will“.

älter angesprochen werden dürfen (s. a. Kap. VI). An den Mainet erinnert übrigens der Name der zweiten Gattin Galianna = Galienne in *N<sup>c</sup>*; sie heisst Aglavia in *N<sup>a</sup>*. — Immerhin kann *F* nicht die Quelle von \**E-N* sein. Zwar dass die gesamte nordische Überlieferung sich von *F S* darin scheidet, dass Olive in ihr die Tochter, nicht die Schwester Pipins ist, wird wohl eine spätere Änderung sein, in der Absicht, Karl den Grossen mit ins Spiel zu bringen. Allein jener Zug, die Verbannung des Sohnes betreffend, sieht ursprünglich aus und ursprünglicher als er in *F* enthalten ist. Als ursprünglicher spreche ich es auch an, wenn der Verräter Milon (*N<sup>c</sup>*: Mylint) heisst gegenüber Tomile in *F*, Tomillas in *S*, was an lateinisches Tomellus angelehnt zu sein scheint (vgl. a. Tolomeo di Maganza = Ptolemäus); denn es liegt kein Grund vor zu der Annahme, dass dieser Name von \**E-N* selbständig derart hätte geändert sein sollen, wie denn überhaupt der Name Milon sagehecht ist (s. Kap. V). Ferner zeigt *N<sup>a</sup>* gemeinsam mit *S* — aus dem es aber nicht geflossen sein kann — gegenüber *F* eine Dreifachheit der Unschuldproben (s. § 5), von denen gerade die nicht in *F* enthaltene recht bezeichnend ist: Olif ist bereit, durch eine Wurfmaschine von einem hohen Turm sich herabschleudern zu lassen. *F* hat nur Wasser- und Feuerordal; ebenso hat *N<sup>c</sup>* die dritte „Küre“ unterdrückt. Ursprünglich ist es vermutlich auch, wenn in *N<sup>a</sup>* wie *N<sup>c</sup>* die Anträge des Widersachers und sein böser Anschlag in Abwesenheit Hugos fallen.

Wir haben demnach für \**E-N* einen selbständigen Ast anzusetzen.

Hierbei mache ich gleich auf eines aufmerksam: Wie der Zug, den wir als ursprünglich ansahen, dass der Sohn nicht nur bei Lebzeiten des Vaters, sondern von ihm selbst verstossen wird, sich nur in \**E-N* findet, so könnte es auffallen, dass in derselben Gruppe von keinerlei Liebschaft des Landri und keiner heidnischen oder christlichen Prinzessin die Rede ist und dass sich die Abenteuer im eigenen Land abspielen. Man könnte versucht sein, hier die reinere Form der Sage zu sehen, das heisst eine Überordnung von \**E-N* gegenüber *F S* zu verlangen, ja man könnte fast meinen wollen, es liege ein Märchen vor, das nur durch die Personen zu einem sagenähnlichen Gebilde umgemodelt sei. Ich glaube das jedoch nicht. Denn wir müssen in Erwägung ziehen, dass der erste Teil in *N* verhältnismässig gut zu *F S* stimmt und nur der zweite so stark abweicht. Dieser zweite aber ist auf die Befreiung der Olif zugeschnitten; die Befreiung wiederum ist unursprünglich, da auch die Einsperrung in den Turm nach unserer Auffassung (s. unten) als spätere Änderung und als an die Stelle der Kebsweibschafft getreten anzusehen ist<sup>1)</sup>. Nun enthält dieser zweite

1) S. a. Matzke, 'The lay of Eliduc and the legend of the husband with two wives', Mod. Philology V = 1907/8 besond. p. 222 ff. — Einen guten Vergleichs-

Teil wenigstens einen kleinen Zug, worin er mit dem andern Ast, in diesem Fall mit *F*, übereinstimmt: den Überfall des Hardre und Helie, hier des Milon und Malalandres, was, selbst bei der Annahme, dass das Paar in *F* das ursprüngliche des Verräters und des Stiefbruders abgelöst habe, doch nur als später gesetztes Licht aufgefasst werden kann, gemalt in dem Bestreben, dem Helden Hindernisse in den Weg zu legen, die nicht etwa in natürlichen äusseren Ereignissen ihren Anlass haben, sondern als von den Gegenspielern ausgehend dargestellt sind. Eine ähnliche Rolle ist ja auch der Stiefmutter zugeteilt und da muss man sich wundern, einmal dass sie anfangs ganz im Hintergrund steht und ferner, dass nicht alle Hindernisse von ihr allein ausgehen oder von dem Verräter<sup>1)</sup>. Das Vorkommen des Halbbruders ist eben an sich verdächtig. — Auch die Einführung des Lethetranks an Stelle des Schlaftrunks sehe ich, im Gegensatz zu Wolf, für Werk des Bearbeiters an. Ich halte ihn für unangebracht, denn das Wesentliche soll doch sein, dass die Königin in Schlaf versinkt; auch merkt man im folgenden nichts von einer entsprechenden Wirkung. Es liegt meines Erachtens Anlehnung an bekannte Sagen vor.

Was das Verhältnis von  $N^a$  zu  $N^b$  und  $N^c$  betrifft, so nehme ich an, dass die färöischen Gesänge ( $N^c$ ) auf die isländischen ( $N^b$ ) zurückgehen, wie das auch sonst bei den dortigen aus der Fremde stammenden Liedern der Fall ist. —  $N^c$  zeigt bis ins einzelne grosse Ähnlichkeit mit  $N^a$ . Die Namen sind fast gleich, mit Ausnahme von Galianna statt Aglavia; auch der getreue Engelbert tritt auf. Die Lieder sind aber insofern ursprünglicher, als die Königin die Wasser- und die Feuerprobe wirklich besteht; als Karl der Grosse nicht vorkommt (was allerdings auf Kürzung beruhen kann); sowie darin, dass Landrus erst infolge des Streites mit seinem Stiefbruder vom Vater verstossen wird, während  $N^a$ , wie oben gesagt, umstellt. — Ich nehme daher an, dass die Lieder selbständig von  $*E$  abzweigen und dass zwischen ihrer Vorlage und der von  $N^a$  noch eine Zwischenstufe anzusetzen ist.

Dass *S* mit *F* enger zusammenhängt, ist leicht zu sehen. Ich brauche nur auf die Namen Laroche, Tomile und Audegon hinzuweisen, denen La Rocha, Tomillas, Aldigon entsprechen. Der Urgestalt näher steht *F*. Den altertümlichen Zug, dass Olive nach ihrer Verurteilung von Doon nur örtlich getrennt wird, aber als sein Keksweib weiterlebt — seine rechtmässige Frau wird Audegon — hat nur *F* bewahrt und selbst da ist das Ursprüngliche halb verdeckt. Es ist weniger be-

---

fall der Ausschmückung der Sage durch Märchenzüge scheint mir der Herzog Ernst zu bilden.

1) Zur Drachengestalt vgl. besonders Thidrekssaga Kap. 349 ff. (s. a. Voretzsch, 'Epische Studien' I, p. 325).

zeichnend, dass in *S* eine neue Hochzeit stattfindet — denn eine solche hat auch in *F* statt und ist notwendig, weil erst dadurch die Gattin wieder völlig in ihre Rechte eingesetzt wird — als dass Oliva dort vorher ins Kloster geht, während es in *N* überhaupt nicht wieder zur Vereinigung kommt; das Barbarische des alten Epos erscheint dadurch wesentlich gemildert. — Ursprünglicher ist in *F* weiter die Vertreibung des Landri, während Enrique mit 15 Jahren ohne Grund fortzieht. — In *S* ist ferner eine starke Umarbeitung dadurch entstanden, dass der Held viele Taten gegen die Ungläubigen vollbringt, während in *F* nur andeutungsweise und gewiss nicht ursprünglich auf einen späteren Zug nach Jerusalem hingedeutet wird. Es heisst nämlich von Landri (f° 70):

He dieu! celle promesse ot si corte duree!  
 Puis qu'i ot sa jovante en sa terre aquitee,  
 Ne demora il mie la mitie d'une annee,  
 Qu'il me[i]sme passa outre la mer(e) salee,  
 La ou la chars de dieu fut de la virge nee  
 Et la grans oz de France travaillie et penee.

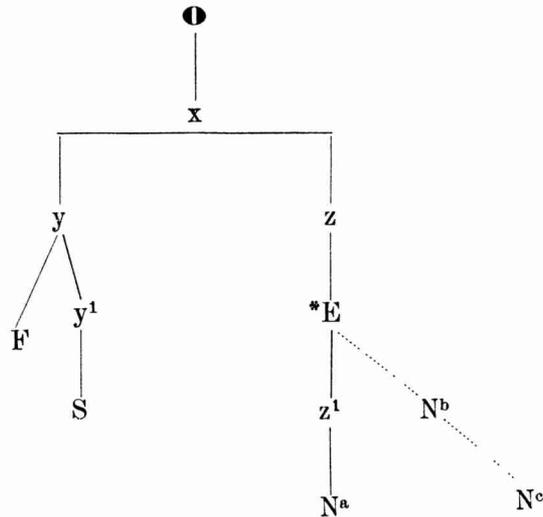
Welcher Kreuzzug gemeint ist, bleibt fraglich. Übrigens sind die Worte schon deshalb ohne grössere Bedeutung, weil sie die einzigen derartigen sind und weil die folgende Lösung der Erzählung Landri in Frieden in Konstantinopel leben lässt. Wenn man aber einen Schluss daraus ziehen darf, so kann es nur der sein, dass in einem andern Gedicht bzw. der Vorlage Landri später an einem Kreuzzug teilnahm, nicht aber, dass er wie in *S* zunächst nach Jerusalem, dann nach Konstantinopel und dann in die Heimat gelangte<sup>1)</sup>.

Ist nun zwar *S* von *F* abhängig, so doch nicht unmittelbar. Denn es zeigt einiges Ursprüngliche. Vor allem sind es in *S* die durch \**E-N* gestützten drei Unschuldsproben, von denen oben die Rede war. Auch dass es zur Ausführung der Feuerprobe kommt, kann ursprünglich sein. In *N*<sup>c</sup> besteht die Königin sowohl die Wasser- wie die Feuerprobe, was des Guten ein wenig viel ist, so dass man die erstere ruhig späterer Entwicklung zuschieben kann. Wenn in *S* wie in *N*<sup>c</sup> gegenüber *F* und *N*<sup>a</sup> der Verräter den angeblichen Buhlen erschlägt und nicht der Gatte, so wird das in beiden, die sicher unabhängig von einander sind, selbständig geändert sein.

Es ergibt sich demnach folgender Stammbaum:

---

1) Die oben (Inhalt § 9b) angeführten Worte *Je ramanrai Landri* etc. kann man dabei nicht verwerten; denn dann würde der Held überhaupt nicht wieder heimgekehrt sein, während die hier in Frage kommenden Verse erst vorkommen, nachdem er bereits zurückgekehrt ist.



Zu den bisher besprochenen Gestaltungen kommen nun noch weitere.

Zunächst anzufügen ist die ganz anders geartete, welche uns Fauchet in seinen Auszügen aus dem *Doon de Nanteuil* übermittelt hat (s. *Romania* XIII, p. 1–28)<sup>1)</sup>. Darnach heiratet Doon von Laroche, Herr von Frize, die Tochter Pipins, Olive. Sie wird von ihm geschieden und heiratet dann Bertran, den Sohn des Herzogs Naimon. Sie gebärt letzterem einen Sohn Gautier; dieser ehelicht Nevelon, Tochter Karls d. Gr. und tötet später Justamont (den Sachsen). — Auf den ersten Blick sieht man, dass diese Gestaltung den Stempel des Unursprünglichen an der Stirne trägt oder doch, dass sie sowohl mit dem Geschick der Olive als auch mit den Schicksalen Landris nur in lockerem Zusammenhang steht. Es scheint auch fast, als liege ein Irrtum seitens Fauchets vor. Denn dass die Schwester Karls einen Sohn gebärt, der die Tochter desselben Karl heiratet, ist recht unwahrscheinlich; des weiteren sonderbar mutet der Name Nevelon an, der als Frauennamen sonst nirgends vorkommt — was an sich freilich nichts beweist, da gelegentlich Männer- und Frauennamen vertauscht werden. Deshalb und weil Olive hier die Tochter Pipins ist, nicht seine Schwester, auch

1) Ein Besserungsvorschlag: Vers 16 möchte ich lesen *De Coloigne a Garmaise et Huissent li chemin statt et huitent*; man beachte den Plural; das Verb ist aus V. 15 zu ergänzen. Vgl. *Rolandslied* ed. Stengel p. 388 Sp. b, Mone, *Anzeiger* p. 252, *Moniage Guill.* II, 5074 und ähnliche Wendungen wie *Mont-Saint-Michel* = Norden, z. B. *Girbert de Mes* (Stengel) 5693 (ganz ähnlich *Garin I*, 115): *De Saint Michiel qui desus la mer sist | Desqu'a Garmaise qui est de la le Rin.* — Über die vermutliche Lage von Nanteuil s. zuletzt F. Lot, *Romania* 33, p. 160–162.

in Rücksicht darauf, dass sie in der erst im 13. Jahrhundert überlieferten Fassung des *Doon de Nanteuil* vorkommt, kann ich dieser Gestaltung keine Bedeutung beimessen; höchstens dass sie eine geschlechtliche Verknüpfung mit Karl d. Gr. und seinem Paladin Naimon zeigt.

Noch einer andern Verknüpfung müssen wir gedenken. Bekanntlich finden wir bei den Troubadours Anspielungen auf ein Liebesverhältnis von Landric oder Enric zu Aya (s. a. Gröber, *Ltrgsch.* p. 534, *Aie d'Avignon* Ausg. p. XX, F. Lot, *La chanson de Landri* Romania 32, p. 1—17). Ohne weiteres dürfen wir ein solches natürlich nicht mit unserem Epos in Verbindung bringen. Dass dieses aber im Süden nicht unbekannt war, beweist einmal das Zeugnis des Guiraut de Cabreira: *Ni d'Oliva ni de Dovon*<sup>1)</sup>, sodann die spanische Version, welche vermutlich durch den Süden vermittelt wurde. Der Name Enric entspricht hier Landri, ebenso finden wir Enrique in *S*, der spanischen Fassung; dort mag allerdings gelten, dass unter dem Helden der Bruder des Balduin von Flandern, Heinrich, der zweite auf dem lateinischen Kaiserthron, verstanden wurde (s. a. Kap. VI). — Für eine Anknüpfung an unser Epos spricht aber noch ein Umstand: es war wahrscheinlich dem Epos *Aie d'Avignon* bekannt. Darin erhält Garnier von Karl das eroberte Graillemont und dazu Laroche (p. 44) und später, am Schluss des ersten ursprünglicheren Teiles (p. 70), gibt Garnier diese Städte an je eine Schwester weiter. Wenn sie auch wohl als im Süden gelegen zu denken sind (doch sind auch z. B. bezüglich der Lage Nanteuils die Angaben widerspruchsvoll), so ist gerade das plötzlich zu dem schon vorher als in den Händen der Verräter befindlichen Graillemont hinzutretende Laroche verdächtig. Erinnern wir uns weiter daran, dass auch im *Doon de Nanteuil*, einem zu demselben Kreis wie *Aie d'Avignon* gehörigen Epos, auf das unsere angespielt ist, so werden wir es wenigstens für möglich erachten dürfen, dass hier eine Erinnerung des Dichters statthat. Weniger zu betonen mag es sein, dass wir den Namen der bösen Stiefmutter Audegon wiederfinden; so heisst eine in einer Höhle zurückgezogen lebende Jungfrau, die sich als Schwester eines Antoine d'Avignon und als Tante der *Aie* entpuppt und *marchise* genannt wird. Es muss zugegeben werden, dass eine gemeinsame Quelle vorliegen kann und die Figur nicht ursprünglich eine schlechte Rolle gespielt zu haben braucht. Auch im Lothringerepos kommt ja eine Audegon (Mutter des Rigaut) vor ohne den geringsten Beigeschmack<sup>2)</sup>.

1) S. Bartsch, *Denkmäler prov. Lit.*, p. 91 und dazu *Mussafia*, *Del codice Estense* in *Sitzungsber. Wiener Akad.* 55 (1867), p. 425.

2) In *F* begegnet daneben die Form Audegour. Man ist aber nicht berechtigt, diese für die ursprüngliche zu halten und darin eine Hildegard zu sehen und etwa an die auch von der Sage umspinnene Gattin Karls d. Gr. zu denken.

Das nämliche gilt von der Figur des Verräters Milon (s. unten Kap. V). — Wie wir uns die Verknüpfung des Helden Landri mit Aie zu denken hätten, bedarf keiner Erörterung. Beide gaben eben ein Liebespaar ab und zwar eines, das besonders beliebt gewesen sein muss.

Ob Pierre le Chantre in seinem *Verbum abbreviatum* mit den zuletzt von F. Lot a. a. O. besprochenen Worten unser Epos gemeint hat, lässt sich schwer sagen. Die Stelle lautet: *Hi similes sunt cantantibus fabulas et gestas, qui videntes cantilenam de Landrico non placere auditoribus, statim incipiunt de Narcisso cantare; quod si nec placuerit, cantant de alio*. Lot setzt den Beleg in die Zeit von 1187—1197, also in Pierres letzte Lebenszeit. Dass auf eine Chanson-de-geste gezielt ist, scheint auch mir sicher. Inwiefern aber Lot diese auf den Grafen Landri de Nevers beziehen zu müssen glaubt, verstehe ich nicht. — Die Variante *Wacherio* statt *Narcisso* ist zu unsicher, als dass man daraus etwas schliessen dürfte. G. Paris dachte an Warocher, die aus der Sibillensage bekannte Figur. Bei dieser jedenfalls recht zweifelhaften Annahme wäre es plausibel, in der „cantilena de Landrico“ unser Epos zu sehen, da die Stoffe verwandt sind und die Stelle dann nicht anders zu verstehen wäre, als wenn etwa Gavain und Yvain nebeneinandergestellt wären; denn ähnliche Stoffe können ebensogut gemeint sein als entgegengesetzte.

Über die Verbindung von Landri mit einem Auchier brauche ich hier nicht zu handeln. Ich verweise auf Lot a. a. O.

Ebensowenig mit unserm Epos verwandt ist die *Istoria de la regina Oliva* und die *Rappresentazione di Santa Uliva* (s. Suchier, „Beaumanoir Oeuvr. poét.“ I, p. XLVI und die Ausgabe der letzteren durch Al. d’Ancona, Pisa 1863, Einleitung<sup>1)</sup>). Diese beiden

— Für die Audegon der Aie kommt unter Umständen die hl. Aldegunde in Betracht (s. Acta SS. 30 Jan.).

1) Mussafia, ‚Crescentiasage‘ (Sitzungsber. Wien. Akad. Bd. 51 = 1865, p. 589—692) gab p. 660, Note 2 eine nicht richtige Zuweisung. — Erwähnt sei, dass darin ein Sinibaldo, treuer Baron des Königs, eine Rolle spielt, der vielleicht ebenso mit dem Bovo d’Antona zusammenhängt wie der *bayle* (*bajulus*, vgl. *maistre*) gleichen Namens in Berta de li gran pie (vgl. *Simon* bei Adenet, was wieder an die Feste im Boeve erinnert), wie denn umgekehrt der Name *Uliana* im Fioravante Erinnerung an die Heilige darstellt. Das venez. *Sinibaldo*, franz. *Soibaut*, *Sembaut*, umgestaltet *Sabaoth*, entspricht, wie Jordan l. c. p. 48 bemerkt, deutschem *Sinibald*. Es könnte aber darin auch *Sindebald* stecken (vgl. Foerstemann, Namenbuch<sup>2</sup> Sp. 1339 und 1341: Sinbert, Simpert, Sinbald neben Sindperht, Sindpald) und ich halte es nicht für unnütz, auf die Person des bekanntesten Slavenfürsten Zuendibolch (9. Jahrh.) aufmerksam zu machen, der einen unehelichen Sohn des Königs Arnulf aus der Taufe hob und bald darnach mit demselben König Krieg führte, wobei er den Frieden durch die Geiselschaft seines Sohnes erkaufte.

gehören vielmehr zu dem Typus des „Mädchens ohne Hände“; doch mag der Name mit unserem Epos in Zusammenhang stehen, da es sich hier wie dort um eine unschuldig verfolgte Frau handelt; denn wir finden da eines der dem gewöhnlichen Leben entnommenen, dort nicht selten und daher auch im Epos eine Rolle spielenden Sexualmotive durch ein mehr legendenhaftes mit kirchlichem Einschlag ersetzt. Die Heil. Oliva betreffend ist Acta SS. 19. April und 10. Februar zu vergleichen; aber weder dort noch in einer Vita de Sancta Uliva, welche sich, wie ich von befreundeter Seite erfahre, in der Ambrosiana zu Mailand befindet, steht etwas von Verleumdung oder ähnlichem; doch wird sie in der Vita wenigstens allen möglichen Marterqualen ausgesetzt, weil sie bei der Belagerung Palermos (das Martyrologium s. ecclesiae Brixiensis lässt sie am Gardasee leben) die Soldaten unterstützte.

Nicht unerwähnt bleibe das Gedicht Elie de Saint Gille. Der darin vorkommende Stadtname Sobrie, Sorbrie ist unserm Epos entlehnt, desgleichen Olive für die Schwester des Helden; ebenso in der nordischen Elissaga Kap. IV der Heidenkönig Malinge, der beiläufig auch in der letzten Überarbeitung des Renaut de Montauban vorkommt (edt. Michelant p. 440: Maligre) sowie in einer Handschrift des Gui de Bourgogne (Ausc. p. 135: *Malveisin et Malingres et Miles et Forrés*) und, als einer der Verwandten des Macaire, in der spanischen, der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörenden Fassung (Übersetzung aus dem Niederländischen) der Königin Sibille<sup>1</sup>).

Über einige weitere Beziehungen wird später zu handeln sein.

Die erhaltene Gestaltung der französischen Fassung habe ich zu Beginn dieses Kapitels an den Ausgang des 12. Jahrhunderts gesetzt. Da sie völlig in Assonanzen abgefasst und nirgends eine Neigung zum Reim zu erkennen ist (die Angabe von Sachs l. c. ist falsch), so lässt sich sprachlich noch weniger sagen als unter günstigeren Umständen<sup>2</sup>). Auch der Inhalt ist bei der zum Teil äusserst schlechten Überlieferung

1) Über die niederländ. Fragmente des Flandrijs siehe Kapitel VI.

2) 130 Tiraden, die sich wie folgt verteilen: -a (:ai:au) 2, -a N (:e N) 16, -ain (:ein) 1, -a- (:ai:au) 3, -a N- (:e N) 5; -e<sup>1</sup> 11, -e<sup>2</sup> (:ai) 3, -ie 11, -e<sup>1</sup>-11; -o (:oi:o-N) 11, -oi 7 (darunter *noit, ennoi*; aber *dui* neben *doi, lit*); -q- (:o N) 7, -o- (:oi) 2, -i (:ui) 14, -i- : iee 16, -i- : -iee: -ie<sup>e</sup> 2; -u (:ui) 5, -u- (:ui) 3.

Assonanz und Silbenzählung geben über Folgendes Auskunft (Formen wie *amot, marchit -arent* können, da nicht in Assonanz belegt, nicht berücksichtigt werden): Hiat häufig, so bei *ne = nec, je, que, ce, si, se*; bei der 3. Sg. Praes. der Verba 1. Conj. noch in der Hälfte der Fälle. An zwei Stellen auch Hiat bei *de* vor den Wörtern *Olive* (Name) und *abes* (vielleicht verderbt). — Die nebentönenigen Vokale sind noch ausnahmslos silbenbildend, also *emperêur, ancien, dëable, meisme* (vgl. zweimal *mëisme* im Münchner Brut!); *vrai* neben

(die wohl den Grund bildet, warum es noch zu keiner Herausgabe gekommen ist) nur mit Vorsicht zu Schlüssen zu verwenden. Falls die oben namhaft gemachte Stelle, die sich auf die Einnahme von Laodicea durch die Heiden bezöge, richtig ergänzt ist (*lice* ist übrigens ganz deutlich in der Handschrift), so ergäbe sich als Terminus a quo das Jahr 1188. Als Terminus ad quem wird man, ebenso wie dies Paul Meyer für den Girart de Rossillon getan hat (Traduction p. XLVI), das Jahr 1204 oder noch besser 1202 annehmen dürfen, weil Konstantinopel als durchaus in friedlichem Verkehr mit Frankreich stehend gedacht wird. Der Dichter mag übrigens Konstantinopel und demnach den Weg dorthin aus eigener Anschauung gekannt haben. Er spricht von der alles in Frankreich überstrahlenden Pracht (*povre terre est de France* heisst es vergleichsweise), von einer Ebene vor der stark befestigten Stadt, von der Sainte Sophie. Gegen den genannten Zeitraum spricht nicht die auch im Girart de R. wie sonst im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts begegnende Benennung Bras-Saint-Jorge = Bosphorus.

Über den Doon de Laroche oder Doon l'Allemand haben sich, soweit ich sehe, nur Gautier l. c. und F. Lot, „La chanson de Landri“ (s. ob.) geäußert. Ersterer hat dem Epos, meines Erachtens sehr zu Unrecht, die Bedeutung als solches abgesprochen und nur nebenbei und — in folgedessen? — nicht einwandfrei seinen Inhalt mitgeteilt. Lot seinerseits hielt dafür, dass ihm jedwede historische Grundlage abginge.

Ich unterlasse hier jeden derartigen Hinweis; ich komme später (Kap. VI) auf die Frage ausführlich zu sprechen. In diesem Kapitel mache ich dagegen auf den offenbaren Zusammenhang aufmerksam, der zwischen unserm Epos und dem **Orson de Beauvais** besteht. Die gegebenen Inhaltsangaben (s. ob. u. Kap. I) zeigen schon bei flüchtigem Lesen Ähnlichkeiten. Bevor ich näher darauf eingehe, sei noch das

---

*verai* ist anders zu beurteilen, ebenso die Participia *bēu* und *requennēu* neben *bēus*, *recēus* u. a. sowie *durra* (s. unten) und die Endung *iēs*. — Die Declination ist durchgeführt, ausgenommen einige Fälle wie *emperere*, *suere*, *traître* als Obl., *emperēour* und *serors* als Nom., vor allem am Versende. Kein Flexions-s bei den Substant. auf -re. — Pronomen: fem. *el* neben *elle*; *l'en* = *lui en*, *li en*; Possess. *no*, *vo* neben *nostre*; bei femin. Substant. vor Vocal nur die elidierten Formen. — Verbum: -*ommes* neben -*ons*; -*iens*, -*ies*, -*iēs*, *iēnt*; -*erent*; *avrai* neben seltnerem *averai*; *durra* (Hs. *durera*) neben zweimal. *durera*, -*ois*; *amērai*, *mandērai*, *apelērons* neben *donrai*, *menrai*; *randērai*, *estordēra*, *mouvērons*, *perdēres* neben *randrai*, *vanrai*, *torai*. 3. Sg. Subj. *garde*, sonst kein -e; *beneite*, -*ie* neben *beneoit*, -*eoite*; *otroi* und *ottrie*, *prie*; *cheir*, *veir* neben -*oir*; *baiserent*. — *Frans* neben *François* je zweimal. Auf dreisilbiges *Bernehart* ist schon oben aufmerksam gemacht.

Ich setze darnach die Redaktion in den Osten mehr zum Nordosten hin, etwa den nördlichsten Teil von Lothringen.

eine hervorgehoben, was übrigens die spanische Fassung betreffend schon von Wolf a. a. O. ausgesprochen ist: Die Fabel des Doon setzt sich zusammen aus zwei ursprünglich vermutlich getrennten Teilen: den einen bildet die Geschichte von der verleumdeten und ungerecht verurteilten Gattin, der andere stellt sich dar als eine Verbannungssage.

Der Anfang der beiden Dichtungen ist verschieden. Doon § 1—6 enthält die Fabel von der unschuldigen Frau, während im Orson der Verräter, der gleichfalls Ehebruch zu treiben gedenkt, den Gatten zu beseitigen strebt, um in den Besitz der Frau zu gelangen (s. a. Kap. IV und V). Im Doon § 7 stimmt der Zug mit Orson § 4 überein, dass der Verräter sich an den König wendet und ihn besticht, um durch ihn seine Sache führen zu lassen, ein Zug, der allerdings nicht geeignet ist, die beiden Epen einander näher zu bringen. Von hier an aber mehren sich die Ähnlichkeiten. Der kleine Landri erhebt Einspruch gegen die neue Ehe genau wie der kleine Milon im Orson<sup>1)</sup>; das begegnet meines Wissens sonst nur noch in der Parise la Duchesse (Ausg. p. 49), wo offenbare Nachahmung vorliegt, deren Quelle wir in erster Linie im Doon zu suchen haben, indem wir bemerken, dass die Handlung zum grossen Teil in Köln spielt, es sich gleichfalls um eine unschuldig verleumdete Frau und um eine zweite Ehe handelt<sup>2)</sup>. Streit mit dem Verräter hier wie dort: der Verräter schwört sich mit seinen Freunden, er wird belauscht und sein Anschlag verraten (s. dazu unten Kap. V). Der Sohn zieht mit seinem „maistre“, der hier wie dort Guinemant heisst, in die Fremde. Er hilft im Orient dem Kaiser einen Krieg führen; dessen Tochter verliebt sich in ihn. Ist das ein Gemeinplatz, so ist weiter die Erkennung zwischen Vater und Sohn — der Sohn hört den Vater im Kerker klagen (Doon 10<sup>e</sup>, Orson 7<sup>e</sup>) — sehr ähnlich. Der Verräter belagert die Burg des Vaters (Doon S 10<sup>a</sup>, Orson 8<sup>e</sup>). Der Sohn begibt sich zur Stadt. Er trifft mit dem Verräter zusammen (Doon S 11—12, vgl. F 12<sup>a</sup>; Orson 9). In S sucht Enrique seine Eltern auf, Orson findet seine Gattin in der Burg wieder. Der König bietet Milon seine Nichte an, Pipin dem Landri einige seiner Länder; hier wie dort erfolgt eine Ablehnung von seiten des Helden.

Wenn auch dies oder jenes, als nur in einer Fassung vorkommend, für

1) Mit dem von Boje ‚Über Beuve de Hanst.‘, „Befreiung der Geliebten“ genannten Motiv (p. 63 und 115) steht das in keinem Zusammenhang.

2) Nur im Orson, Doon u. Parise la D. findet die Szene beim Kirchgang vor dem Münster statt. Man vergleiche noch besonders:

Parise: *Et vos sire evesques, ainsi le desfen gie*

mit Doon (f<sup>o</sup> 14): *Et vos, sire arcevesque, ques avez esposés . . .*

*Vous deffans je tres bien que messe n'i chantes.*

— Zur Parise s. a. Kap. VI.

das ursprüngliche Gedicht ausgeschaltet werden mag, so bleibt doch noch genug und noch weiteres ist hervorzuheben: In beiden Epen haben wir es mit zwei Helden zu tun, Vater und Sohn, von denen letzterer die Hauptperson ist (bzgl. des Orson hat auch G. Paris darauf aufmerksam gemacht) und dem ersteren wieder zu seinem Land verhilft. Besonders auffallen muss es natürlich und wird wohl jedem als beweiskräftig gelten, dass der Name des Erziehers in beiden gleichlautend ist. — Ausserdem darf man vielleicht noch darauf hinweisen, dass ein Doon im Orson eine Rolle spielt, dass Milon im Orson der junge Held, hier der Verräter ist.

Wie haben wir uns nun den Zusammenhang zu erklären? Hat Orson vom Doon entlehnt oder umgekehrt oder gehen beide auf eine gemeinsame Quelle zurück? Bevor wir dieser Frage näher treten, wollen wir ein andres Epos in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen, weil es uns seinerseits mit den beiden, dem Orson sowohl wie dem Doon, verknüpft scheint. Das ist die provenzalische Dichtung *Daurel e Beton*.

#### Kapitel IV.

Der Herausgeber des provenzalischen Epos von **Daurel e Beton**, Paul Meyer, hat für die „erste Idee“ als vom Dichter benutzte Quelle die Geschichte von Boevon de Hanstone oder, wie er da genannt wird, Bovon de Antona, angegeben. (Ausz. p. 21). Darauf führt jedermann ohne weiteres der Name. Dass der Dichter, ein echter Spielmann, gewiss auch sonst in mancherlei Erzählungen bewandert war, ist an sich schon wahrscheinlich. Es nimmt nicht Wunder, wenn man ihn einen heidnischen König Gormon auftreten lassen sieht und an die Verknüpfung des Helden mit Karl dem Grossen und mit Roland denkt. An die Geste von Blaivies erinnert es, wenn Daurel sein eigenes Söhnchen gern und freudig in Lehnstreue an Stelle des Beton opfert. Das Wesentliche der Fabel aber hat der Dichter, wovon man sich überzeugen wird, einfach der Dichtung **Orson de Beauvais** entlehnt, was wunderbarerweise weder von G. Paris bemerkt worden ist noch von P. Meyer, der doch schon vor seiner Herausgabe des DB. für den Girart de Rossillon den späteren Prosaroman studiert hatte, dessen auf den Orson bezügliche Stelle G. Paris seiner Mitteilung verdankte. So gingen denn auch die Ansichten späterer Forscher bezüglich der Beurteilung des Gedichts auseinander. Ich verweise auf Stimming in Gröbers Grundriss II 2, p. 6; Deutschbein, Studien zur Sagengeschichte Englands (1906), p. 208/9; Jordan, Über Boeve de Hanstone (1908), p. 40 und 102<sup>1</sup>).

1) S. a. Boje, 'Über Beuve de Hanstone' (1909). Aus dessen Zusammenstellungen, die leider nur Einzelheiten herausgreifen (ich stelle mich übrigens

Da ich den Inhalt des Orson in Kapitel I gegeben habe, erübrigt es sich, die Fabel des DB. hierherzusetzen. Darnach werde ich das Nötige anzumerken und auch die sonst noch etwa dunkleren Episoden und Beziehungen aufzuhellen suchen.

### Inhaltsangabe.

§ 1. Bovon d'Antona, ein reicher Herzog<sup>1)</sup>, und Graf Gui<sup>2)</sup>, dem das Schloss Aspremont gehört, schliessen ein inniges Freundschaftsverhältnis.

§ 2. Zehn Jahre später wird B. zum König Karl gerufen, der ihm seine Schwester Ermenjart und die Stadt Poitiers als Mitgift gibt und ihn zum Bannerträger macht. — B. schenkt dem Spielmann Daurel das Schloss Monclar, das am Meer liegt (Hafen; s. V. 209).

§ 3. Graf Gui macht der jungen Gattin, während B. auf der Jagd ist, unsittliche Anträge. Er wird abgewiesen. Als B. zurückkehrt, warnt ihn Ermenjart, aber er hört nicht auf sie. — Geburt eines Sohnes, der dem *palazi Roulan* zur Taufe übersandt wird und von diesem den Namen Beton erhält.

§ 4. Auf einer Eberjagd im Ardennenwald und zwar in Brunas-Vals stösst Gui dem Bovon seinen Jagdspieß in den Leib. Bis zum Tode noch zeigt sich dieser als edler Freund. Auf seinen Rat sucht Gui, indem er die Hauer des erlegten Ebers in die Wunde legt, seine Schuld zu verdecken. — Der Leichnam wird ins Schloss gebracht. Ermenjart stürzt sich mit einem Dolch auf Gui, den sie des Mordes zeiht. — B. wird in St. Hilaire (de Poitiers) beigesetzt.

§ 5. a) Gui zieht mit 15 reich beladenen Saumtieren nach Paris. Mit seinen Schätzen besänftigt er den König und fordert das Erbe des B. und die Hand der Witwe. Gemeinsam mit ihm kehrt er zurück.

b) Ermenjart eilt ihrem Bruder entgegen. Sie klagt den Grafen des Mordes an. Einem Zweikampf weicht Gui feige aus. Da bietet sie als Wahrheitsbeweis die Feuerprobe an. Der König lehnt diese ab und vermählt sie mit dem Verräter trotz ihres heftigen Widerspruchs.

§ 6. Daurel nimmt den kleinen Beton zu sich und vertraut ihn einem Bürger an, dessen Frau Aiselina ihn auf einer Insel grosszieht.

---

da ganz auf die Seite von E. Bruggers Rezension) ergibt sich eigentlich schon genugsam ein Zusammenhang. — Zu erwähnen ist auch Settegast, *Zs. rom. Ph.* 29, p. 413—17.

1) Ist V. 146 *filh del [comte]* zu lesen? Jedenfalls ist B. darnach Sohn eines Augier; in diesem Ogier den Dänen zu sehen, scheint mir ungerechtfertigt und fraglich.

2) Im Orson heisst ebenso ein Verwandter des Titelhelden; er ist Graf von Poitiers. Man wird aber nichts daraus folgern dürfen. S. a. unten.

Nach zwei Monaten findet ein Fischer Ebrart (Var.: Abram) die beiden; er hinterbringt es dem Gui. Daurel erfährt davon und schafft den Kleinen nach seinem Schloss. Gui kommt ihnen aber auf die Spur; er erscheint vor Monclar. Auf seine Drohungen, das Schloss in Brand zu stecken, verspricht Daurel, das Kind auszuliefern, gibt aber auf den Rat seiner Frau sein eigenes, das alsbald von Gui getötet wird. Daurel nimmt Beton mit sich auf ein Schiff und entflieht. — Ermenjart flüchtet sich nach Monclar, das nun von Gui, aber vergeblich, belagert wird.

§ 7. Daurel und Beton gelangen nach Babylon und bleiben dort am Hof des Emir. B. wächst heran und zeigt bei verschiedenen Gelegenheiten Eigenschaften, wie sie einem Fürsten eignen, nicht aber dem Sohn eines Spielmanns, für den er ausgegeben wird. — Als B. 13 Jahre alt ist, erscheint der König Gormon mit einem grossen Heer. B. wappnet sich mit den Waffen des Königs, steigt auf dessen Ross und zieht gegen den Feind. Er besiegt zwei Ritter, deren Pferde er heimbringt. Seine Herkunft wird daraufhin von Daurel enthüllt. Der König bietet ihm seine Tochter Erimena; B. nimmt ihre Hand an unter der Bedingung, dass sie sich taufen lässt und dass der König ihm 3000 Mann gibt, mit denen er nach Poitiers ziehen will, um seinen Vater zu rächen. In Gegenwart von 500 Versammelten bestätigt Erimena ihren Willen.

§ 8. Daurel und Beton langten mit ihren Kriegern vor Monclar an, das noch immer belagert wird. Sie verkleiden sich als Spielleute und dringen in das Zelt des Gui, wo Beton ein Lied anstimmt, welches von seinem Verrat handelt. Er fährt auf, aber B. schlägt ihm den Arm ab. Nun eilen auch seine Leute herbei und die Belagerer fliehen. Der Verräter gesteht seine Schuld und wird zu Tode geschleift<sup>1)</sup>; sein Leichnam wird in einen Graben geworfen. Auch der Fischer Ebrart (s. ob.) wird getötet. — Beton lässt Erimena kommen und das Paar wird im Münster von St. Alari (in Poitiers; s. § 4) getraut.

§ 9. Eines Tages im Monat Mai zieht Beton aus, um an Kaiser Karl für den seiner Mutter zugefügten Schimpf Rache zu nehmen. Er sendet Bertran und mit ihm Azemar und Gausseran, zwei Ritter, als Boten, um dem Kaiser Fehde ansagen zu lassen. Gausseran tut dies. — Hier bricht das Gedicht ab.

### Bemerkungen.

§ 1. Genau Orson entsprechend (dort Tir. I--II, hier Tir. I), nur hier ausgeführt, dort kurz exponierend erwähnt. Als unwesentlicher Zug ist vom Dichter des D. B. hineingetragen, dass Bovon sagt

V. 18. *Ma s'ieu prengui molher e nom venh enfanto,  
S'ieu mori denan vos, companh, ieu la vos do.*

1) *rosegat.* S. Glossar der Ausgabe.

Mit dem Motiv „alter Mann und junges Weib“ haben wir es jedoch nicht zu tun.

§ 2. Im Orson ist der Titelheld bereits verheiratet. Zu vergleichen ist hier Doon de Laroche § 1: Pipin gibt D. seine Schwester. (Im *Amis et Amiles*, an den der Dichter auch gedacht haben könnte, erhält Amiles die Schwester des Kaisers mit Namen Bellissent — s. a. ob. Kap. I —, die Umstände sind aber ganz andere).

§ 3. Von Anträgen des Widersachers steht im Orson nichts (es heisst nur von ihm, dass er die Dame begehrt), wohl aber in der ursprünglichen Fassung des Doon (s. dort § 2). An sich ist es natürlich ein allgemeiner Zug, wie er in der Crescentia-Sage begegnet. — Die Geburt des Sohnes geht im Orson der Handlung voraus, hier wie im Doon erfolgt sie, entsprechend dem Umstand, dass hier die Heirat in die Erzählung einbegriffen wird.

Demgegenüber ist aus dem Boeve de Hanstone ein wichtiger Unterschied zu verzeichnen: dort liebt die Gattin den Verräter und dort ist von Freundschaft des letzteren mit dem Gatten, auch etwa der Handlung vorausgehender, keine Rede.

§ 4. Das Motiv entspricht dem Boeve de H. mit Variierung: auf die Spitze getriebene Freundschaft.

§ 5. a) entspricht Orson § 4; s. a. Doon § 7. Bestechung des Herrschers findet sich auch sonst mehrfach, zumal in der späteren Epik.

b) Hier ist auf Doon § 5 hinzuweisen. Ich komme darauf im folgenden Kapitel zu sprechen.

§ 6. Das Motiv, Opfer des eigenen Kindes für das des Herrn, steht offensichtlich in Zusammenhang mit der Geschichte, wie sie im *Jourdain de Blaivies* vorkommt. Wichtig ist der an sich seltene Name Aiselina, denn er bestätigt, ebenso klar wie die Namen Bove und Antona Entlehnung aus Boeve de H., dass der Spielmann-Autor aus dem Orson geschöpft hat und zwar aus der wie ich meine ursprünglicheren Fassung, in welcher der Name Aceline vorkam. Allerdings scheint es mir nicht ausgeschlossen, dass dieser Name in der Quelle des DB. bereits auf eine andere weibliche Person übertragen war, wofern es richtig ist, dass die Gattin des Helden durch Bellissent, die Tochter Karls ersetzt war (s. oben Kap. I). Wo ist aber dann, fragt man, der Name Aceline geblieben? Die Antwort ist nicht schwer: Er könnte auf die, im Orson ungenannte, weibliche Figur der Frau des Provosten übertragen sein, welche — allerdings in Gegensatz zu ihrem feindseligen Gatten — den Flüchtlingen freundlich gesinnt sich zeigt. Doch wie dem auch sei, Übertragung des Namens Aceline des Orson auch auf eine Person niederen Standes im DB. bliebe sehr wohl begreiflich. Ja es entspräche dies nur einer Gepflogenheit, welche ich auch sonst bemerkt zu haben glaube, dass bei Entlehnungen aus einer Haupt-

person der Quelle nicht stets wieder eine Haupt-, sondern oft eine Nebenperson wird unter Bewahrung oder geringfügiger Änderung des Namens.

Zur Belagerung von Monclar kann man Orson § 8, weniger Doon (S 11—12) vergleichen. Und zwar hat DB. hier entschieden eine naturgemässere Verknüpfung als Orson, sei es, dass der Dichter sie so in seiner Vorlage gefunden hat, sei es, dass er sie in der uns überlieferten Fassung kannte, aber selbständig modelte. Die Darstellung ist knapper und straffer. Zum tatsächlichen Vollzug der neuen Ehe durfte es nicht kommen. Während sie aber hier durch Flucht der Ermenjart verhindert wird, geht dort der wunderbare Schutz der Aceline vor dem Beischlaf des Verräters, die Misshandlungen durch ihn, das mannhafte Eintreten des Grafen Doon der Entführung der Dame und der Belagerung voraus; auch wird dort die in Frankreich spielende Handlung durch die Abenteuer im Orient unterbrochen, während solche hier folgen.

§ 7. Daurel und Beton gelangen nach Babylon wie Milon und Guinemant nach Bile<sup>1)</sup>, wie Landri und Guinemant nach Konstantinopel. Ein Unterschied liegt einmal darin, dass wir es hier mit einem heidnischen Land zu tun haben; ein anderer ist der, dass Daurel erst am morgenländischen Hof aufwächst, was der Dichter breit, allzu breit, ausgepinselt hat (Tir. 37/8: Beton 7jährig, Tir. 39: 9jährig, Tir. 40: 11jährig, Tir. 41/2: 12jährig, endlich Tir. 43: 13jährig). Der Einfall des Königs Gormon (natürlich Erinnerung an das Epos Isembart et Gormont) dient hier nur als Unterlage für die „Adelsprobe“, um mit Panzer (Hilde-Gudrun) zu reden, als Mittel zum Zweck: Beton kann seine wahre Herkunft nicht verleugnen; nach der nun folgenden Heldentat kommt sie schliesslich ans Tageslicht<sup>2)</sup>.

Die nächsten Geschehnisse entsprechen sowohl dem Orson als dem Doon mit dem wesentlichen, durch die ganze Anlage der Dichtung bzw. Nachdichtung bedingten Unterschied, dass dort Sohn und Vater sich wiederfinden. Bedingung der Verlobung ist auch hier, dass der Held vor Vollzug der Ehe erst seinen Vater rächt. Die zweite Bedingung, die hier noch dazu kommt, dass Erimena sich taufen lassen soll, steht im Zusammenhang damit, dass Land und Herrscher heidnisch sind. Übrigens ist das ein Gemeinplatz der späteren Epik.

§ 8. Die Handlung verläuft zunächst weiter wie im Orson. Daurel und Beton langten in Monclar an und dringen als Spielleute in das Zelt des Gui wie Orson und Milon als Pilger vor Ugon und Karl treten

1) Babylon ist vielleicht bewusste Änderung im Anklang an Bile.

2) In der venez. Version des Boeve de H. verrät der Held seine Herkunft, bevor er in den Kampf zieht, was an sich zwar ein geringer Unterschied ist, aber vermuten lässt, dass diese Redaktion etwas Ursprüngliches entstellt hat.

(s. a. Doon, span. Fassung). Der Verkleidung entspricht es, wenn Beton hier ein Lied anstimmt von der Tat des Verräters:

1944 „Qui vol auzir canso, ieu lh'en dirai som par  
De traicio que no fai a celar  
Del fel trachor Guio cui Jhesus desampar.“

Richtig ist es, dass DB. hier Ähnlichkeit mit Boeve de H. zeigt und zwar der venez. Version (!), wo Druiana sich als Spielweib verkleidet und mit ihren Kindern nach ihrem Gatten auf die Suche geht. Das letztere Moment (ähnlich Aucassin et Nicolette; s. Jordan a. a. O. p. 75 und Boje p. 129) weist aber auf einen wesentlichen Unterschied: dort ist der Aufenthalt des verschwundenen Helden unbekannt, hier, wie auch im Orson und Doon, ist der Aufenthalt des Verräters bekannt, hier ist es die Heimat, wohin der Held zurückkehrt.

Orson schlägt den Verräter mit seinem Pilgerstab, Beton haut dem Gui mit dem Schwert den Arm ab. Während es dort daraufhin zur Anklage vor dem König und zum gerichtlichen Zweikampf kommt, wird hier eine rasche Entscheidung herbeigeführt. Aber hier ist ja auch die Rolle des Königs verschoben. Denn nachdem Gui seine Schuld gestanden hat und bestraft ist (die Todesart nimmt nicht Wunder, aber sein Leichnam wird nicht verbrannt, sondern in einen Graben geworfen), hat der Dichter seinen Helden in Zwiespalt mit Karl gebracht: Beton lässt ihm Fehde ansagen. Der Schluss der Dichtung ist uns nicht erhalten; doch kann man vermuten, dass schliesslich ein glückliches Ende den letzten Abschnitt beschlossen hat. Mir ist es auch wahrscheinlich, dass der König darin gedemütigt wird und ich denke dabei an den Doon und im besonderen an die Gefangennahme Pipins und seine Lösung von Landri; auch scheint mir der Hinweis auf die venez. Version des Boeve de H. angebracht, welche, gleichfalls gegen Schluss, den bis dahin nicht genannten König Pipin hineinspielt, der, von Dodon um Hilfe angegangen, ihn unterstützt, aber von Bovo geschlagen wird und seinen Sohn Karl als Geisel geben muss<sup>1)</sup>.

Überblicken wir nunmehr das Ganze der Handlung, so sehen wir, denke ich, dass der Dichter im wesentlichen der Fabel des Orson de Beauvais gefolgt ist, diese jedoch mit andern Epen zusammengeschweisst hat und zwar insonderheit mit Boeve de Hanstone und Jourdain de Blaivies. Wir werden auch davon absehen, in dem Epos einfach eine genealogische Fortsetzung zum Boeve zu erblicken. Denn dann dürfte der Dichter wohl die Genealogie mehr hervorgehoben und irgendwo und irgendwie auf die Geschichte des Boeve hingewiesen haben. Kargen doch sonst die Spielleute nicht mit Anspielungen auf alte Chroniken

1) Zu dem dort vorkommenden Verabredungszeichen des Hornrufs zum Angriff auf Antona könnte man im DB. ein entsprechendes Schreien bei der Entsetzung von Monclar vergleichen.

und Geschichten, die sie in dieser oder jener Abtei selbst gehört oder gelesen haben wollen, noch mit Ausfällen gegen andere der Zunft, die sie als Fälscher zu brandmarken streben. Wer auch sollte im Westen, in Poitou, wohin wir wohl den DB. zu setzen haben (s. Ausgabe p. XXX, vgl. p. XLVII und L), Anteil nehmen an einem im Osten wohnenden Geschlecht. Die Verknüpfung mit Boeve ist nur ein Hilfsmittel für den Verfasser. Er rechnete wohl mit Unkenntnis seiner Hörer, denn sonst hätte er nicht die genannten Motive übernommen und sie derart, geschickt muss man sagen, verwebt. Neues verlangte man von den Spielleuten. Daher auch die bewusste Änderung der Namen, die er aufgriff und modelte, ohne die Fabel aufzugeben. Dass er die letztere aus dem Orson holte, scheint zweifellos und doch finden wir nicht die geringste Anspielung auf eine Quelle. Man wird nicht behaupten dürfen, er brauchte auf den Boeve nicht hinzuweisen, weil dieser ohnedies bekannt war. Denn das eben Gesagte gälte dann nicht minder und man hätte ausserdem weder Fabel noch Namen derart geändert zu sehen gewünscht; nicht anders bei der Hauptquelle, dem Orson. Wohl aber hat der Dichter, der Spielmann, auf seinen Wanderungen sich der Stoffe bemächtigt. Ihm waren die Epen nicht unbekannt. Und es brauchten ja gar nicht fertige Epen zu sein, Erzählungen taten auch das ihrige. Das wollen wir auch im folgenden nicht vergessen.

### Die Personennamen.

Von den Nebenpersonen sind Roland und der König Gormon sowie Aiselina, die Amme des Beton, bereits genannt. Von den paar übrigen ist Azemar (einmal Aremyer) zu erwähnen, der Seneschall des Bovon, mit dessen Namen (= Ademar) ich nichts anzufangen weiss (auf Aymar in der span. Fassung des Doon aufmerksam zu machen, ist wohl unnütz<sup>1)</sup>), sowie Biatris, die Frau des Daurel. Der Name des verräterischen Fischers, Ebrart Ebram Abram, ist vielleicht eher = Abraham, noch besser Abrahîm Ibrahîm (vgl. Abrayn und Troncatin, zwei Heiden, die Boeve de Hanst. verfolgen und getötet werden; ferner Mousket Chron. 5072ff.: Ebrains li rois de Sebile) als = Eberhart.

Von den Hauptpersonen ist die des Bovon klar. Bezüglich seines Vaters Augier möchte ich keinerlei Vermutung äussern. Seine Gattin, Esmengart Eimenjart Amenjart, die Schwester Karls, wird unten besprochen werden. Gui, der Verräter, kann aus dem Orson geholt sein,

1) In einer Chronik des ausgehenden 14. Jahrh. ist ein Aymer der „mestre“ des jungen Charlot, des Sohnes Karls; er ist Graf von Le Mans; s. G. Paris, ‚Hist. poët.‘ p. 403. Aber es liegt an sich kein Grund vor, im DB. eine Entstellung anzunehmen.

wo ein Gui, Graf von Vermandois, als guter Freund des falschen Ugon eine Rolle spielt, ebensogut aber anderswoher; an Entlehnung aus dem Boeve de Hanst. zu denken, wie Jordan und Settegast es tun, liegt kein Grund vor.

Bleiben noch Daurel und Beton. Bezüglich des ersteren verweise ich auf die Besprechung der Ortsnamen.

Beton ist Sohn des Bovon (Boeve). Wie kam der Dichter auf diesen für den Süden zum mindesten wie überhaupt im Epos äusserst seltenen Namen? Die Antwort ergibt sich meines Erachtens durch Berücksichtigung der bereits mehrfach (von Gröber, Jordan, Deutschbein) erwähnten Stelle aus der Chronik des Regino. Ich brauche nur den Anfang zu wiederholen und im übrigen auf die genannten Forscher zu verweisen. Es heisst dort ad 870 (Mon. Germ. SS. I, p. 583; vgl. a. Don Bouquet VII, 251<sup>a</sup>): *Carolus* (Sohn Karlmanns) . . . *temptare volens Albuini, fratris Bivini* (Variante: *Buvini, Buovini*)<sup>1)</sup> *et Bettonis audatiam* . . . Wir haben da ganz offenbar ein Zeugnis für genealogischen Zusammenhang eines Bueve und Beton; auf einen solchen weist ja an sich schon die Allitteration hin. Dass Regino den Albuin näher kennzeichnet als Bruder des Bevon und Betto, zeigt, dass die letzten beiden bekannt waren, sei es historisch oder bereits (Regino schrieb 30 Jahre darnach) durch irgend eine an sie sich knüpfende Erzählung. Nun stossen wir bei demselben Regino einige Blätter später auf Folgendes (ad 877): *Carolus senior* (Karl der Kahle) . . . *ab urbe Roma in Langobardiam reversus, Bosoni, germano Richildis reginae, Hirmingardem, filiam Ludowici imperatoris, in matrimonium jungit* . . . *Dedit insuper eidem Bosoni Provintiam, et corona in vertice capitis imposita eum regem appellari jussit*. Die hier genannte Tochter Ludwigs starb bald darauf. Wir lesen weiter in den *Annales Bertiniani* des Hinemar von Reims ad 869 (Pertz SS. I, 486): . . . *exequente Bosone, filio Buvini quondam comitis* . . . *sororem ipsius Bosonis nomine Richildem mox sibi adduci fecit et in concubinam accepit*.

Es ist dies derselbe Boso, dessen Name, zu Basin umgemodelt bzw. daran angeglichen<sup>2)</sup>, im Auberi begegnet (s. Gröber, *Ltrgesch.* p. 562) und den F. Lot (*Romania* 32, p. 572) im Boson d'Escarpion des Girart de Rossillon wiederfinden will; nämlich der Herzog Boso von Burgund, einer der mächtigsten Männer jener Zeit. Boso ist Sohn des Buvinus, welcher Graf von Metz war und später, als Nachfolger seines Bruders Richard, Graf der Ardennen (s. a. F. Lot, *ibid.* und E. Bourgeois, *Le capitulaire de Kiersy* 1885, p. 83 und 92). Natürlich ist nicht gesagt, dass dieser Graf Bovo-Bueve mit dem oben ge-

1) Vgl. die Varianten *Buvinum* und *Bivino* bei Gingins-la-Sarra, *Archiv f. schweiz. Gesch.* VII (1851), p. 121/2.

2) Ich stimme darin Settegast, *Zs. r. Ph.* 33, p. 22 note 2 bei.

nannten Bruder des Albuin und Betto identisch oder verwandt ist, obwohl er genau derselben Zeit angehört; er starb um 865, auf keinen Fall später, die unglückliche Verwundung des Königssohnes erfolgte 864. Aber es ist, ganz davon abgesehen, darauf aufmerksam zu machen, dass wie genealogisch beide Namen in derselben Familie vorkommen, sie in der Erzählung oder Sage leicht miteinander verwechselt werden konnten. So erscheint, um ein Beispiel anzuführen, in Aspremont-Handschriften (s. a. Karlamagnússaga und Karlskrönike) einer der zwei Neffen des Grafen Girart de Fraite bald als *Boso*, bald als *Bovo* (*Buevon*). Boso stammte aus dem Osten, wie denn die Namen Boso, Bovo, Betto ausschliesslich dem östlichen Frankreich eigen gewesen zu sein scheinen. Er wurde höchstwahrscheinlich selbst Held der Sage (s. oben). Darnach mag die Sage seinen Vater, den Grafen Bovo, umspinnen haben, von dem vermutlich schon vorher dies oder jenes bekannt war. Es ist daher vielleicht kein Zufall, wenn im Daurel e Beton der Vater des Helden, Buevon, zur Gattin die Schwester des Kaisers, Ermengart (Hirringardem) erhält, spiegelt vielmehr die ursprünglichen Verhältnisse wieder, nur dass der Name Bovo an die Stelle von Boso getreten wäre, Karl der Grosse an die von Karl dem Kahlen und die Tochter des Kaisers zur Schwester geworden — alles ganz natürliche Vertauschungen.

Auch im mhd. Gedicht vom Grafen Rudolf, welches offenbar mit Boeve de Hanstone zusammenhängt und manchen älteren Zug bewahrt zu haben scheint, erhält die heidnische Prinzessin, die der Held sich zur Gattin erwirbt, bei der Taufe den Namen Irmingart. Der Name ist also vielleicht sagenecht. Dann läge im DB. keine Entlehnung aus Jourdain, sondern aus der Boeve-Sage vor. Möglich wäre aber auch noch, dass alle drei Gedichte bezüglich des Namens Irmingart zusammenhängen. Erwähnt werden muss daher an dieser Stelle, dass Deutschbein a. a. O. p. 200 Irmgart, die Gattin Ernsts II. von Schwaben, als des nach ihm historischen Vorbildes der Herzog-Ernst-Sage in Vergleich zieht. Wir haben also vorderhand drei Möglichkeiten zu berücksichtigen: 1. Entlehnung aus dem Jourdain. 2. Die Gattin des Boeve ist die historische Irmgart, Gattin des Herzogs Boso von Burgund. 3. Sie ist die historische Irmgart, Gattin des Ernst II. von Schwaben.

Ein abschliessendes Urteil lässt sich, wie man gestehen kann und muss, bei dem Stand der Forschung noch nicht fällen. Das Bequemste ist es natürlich, Entlehnung anzunehmen. Dass die Frage jedoch nicht so einfach ist, wird die nachstehende Erörterung zeigen. Mir freilich scheint es schon aus Gründen allgemeiner Natur, dass die Zeit Karls des Kahlen sowohl wie die ihr angehörenden Persönlichkeiten eher in Betracht kommen als die der Ernst-Sage zugrunde liegenden Verhältnisse. Schliesslich kann ja auch ein Teil der Sage den Ereignissen

des 9. Jahrhunderts entsprechen und der Kern später durch Verknüpfung mit andern erweitert worden sein<sup>1)</sup>.

Zu den Namen Bovo und Betto stelle ich nun noch als dritten Begon.

Ein Burgunder dieses Namens begegnet im Girart de Rossillon (Nom. Bec): Er ist aus edlem Geschlecht; um Girart zu folgen, hat er sein Lehnsgut dem König Karl überlassen (Oxford. Girart, Tir. 352); er spielt vornehmlich als Bote eine Rolle und fällt schliesslich, wie so mancher andere, im Kampfe. Bei der letzten Erwähnung wird er B. de Val Olei genannt. Bemerkenswert ist mir, dass er der Sohn eines Basin ist (Bazen; P. Meyer § 118 = Tir. 121). Wir haben also auch hier einen ähnlichen Namen in geschlechtlichem Zusammenhang mit Basin-Boso. Das wird um so bedeutsamer, wenn wir sehen, dass eine der Hauptfiguren der Lothringerdichtung, Begon de Belin, dadurch, dass er der Onkel des Auberi ist, gleichfalls als mit Basin verwandt erscheint, vorausgesetzt allerdings, dass auch im Lothringerepos als Vater des Auberi, wie in dem diesem Helden gewidmeten Gedicht, Basin anzunehmen ist; denn genannt wird er nicht, ebensowenig als der Name seiner Schwester, der Mutter des Auberi, der zweiten Tochter des Hervis de Mes<sup>2)</sup>.

Dieser Begon wird nun bekanntlich im Garin le Loherain auf der Eberjagd ermordet. Die Tatsache und der Name erinnern an Boeves Ermordung im Daurel e Beton. Da man aber den DB. als genealogische Fortsetzung zum Boeve de Hanstone aufgefasst hat, so hat man naturgemäss diesen letzteren Roman herangezogen. Weiter scheint ein Zusammenhang vorhanden zwischen der Eberjagd im Garin und der im ersten Teil des Auberi, die hier allerdings glücklich verläuft, wo aber der Held Fährnisse zu bestehen hat.

Diese Eberjagd im Garin und Auberi hat Jordan, Boeve de Hanst. p. 97/8 bereits besprochen und mit dem Boeve zusammengestellt. Er findet, dass Garin vom Auberi abhängig ist; letzterer wieder soll aus dem Boeve entlehnt haben. Settegast, Zs. r. Ph. 33, p. 36 ist dagegen der Ansicht, „dass im Gegenteil der Boeve den Auberi (wahrscheinlich in einer der erhaltenen vorangegangenen Version) gekannt und benutzt hat“, und meint, dass die betreffenden Szenen im Garin und Auberi nur geringe Ähnlichkeit haben und keinesfalls benutzt werden dürften, um auf Beziehungen zwischen dem Boeve und dem Auberi zu schliessen.

Ich halte es für angebracht, näher darauf einzugehen.

1) Entsprechend hat vielleicht Jordan im Archiv n. S. L. 112 (1904) p. 337 die Ernstsage richtig beurteilt.

2) Die Gleichsetzung mit einem 843 (?) getöteten B., welche F. Lot, Romania 26, p. 571/2 vornimmt, ist immerhin recht unsicher.

Zunächst scheint mir denn doch so viel sicher: Garin und Auberi hängen irgendwie zusammen. Es ist ihnen nicht nur gemeinsam das Verfolgen auf fremdes Gebiet, sondern auch unwesentliche Züge wie der, dass die Spuren gemessen werden und für die Hauer ein Mass angegeben wird, dass das Tier zuerst die Jäger annimmt (*estela* Garin, *a estal rendu* Auberi), dann weit flieht ohne anzuhalten (das wird hier wie dort besonders hervorgehoben), dass die Hunde das Blut des toten Ebers lecken (*laper*), dass die Nebenperson eines beobachtenden Försters (drei im Auberi) sich einschleibt<sup>1</sup>).

Dies vorweggenommen, sehen wir zunächst zu, wie es mit Jordans Beweismitteln steht. Er führt zwei Gründe dafür an, dass der Garin aus dem Auberi entlehnt habe: Als ersten den, dass die betreffenden Tiraden nicht, wie gewöhnlich, auf *-i* assonieren; als zweiten und Hauptgrund den, dass im Garin „gerade an dieser Stelle“ Auberi genannt sei, denn das sei „entscheidend“. Ich kann mich dem nicht anschließen. Auberi wird einmal genannt, als Fromont den erschlagenen Begon erblickt. Die betreffende Tirade assoniert nun wieder auf *-i*. Die diesbezüglichen Verse aber — mit denen die Tirade beginnt, so dass man sie allenfalls als Überleitung und demnach Werk des Bearbeiters deuten könnte — lauten (*Garin II*, 245):

„Fis a putain“ li quens Fromons a dit;  
 „Vous moi disiez brezier avez ocis,  
 Non l'avez, voir, Diex vos maudie vis!  
 Ains avez mort un chevalier gentil,  
 Begon a non dou chastel de Belin.  
 La niece avoit l'empereor Pepin  
 Si est ses nies li Bourguignons Aubris,  
 Gautiers d'Hanau, Hues de Cambrisis.  
 En si grant guerre m'avez hui ce jor mis,  
 N'en isterai tant con je soie vis.“

Fromont fürchtet also die Rache des Auberi und der übrigen Verwandten. In erster Linie kommt als Rächer des Erschlagenen allerdings nicht Auberi, sondern Begons Bruder Garin in Betracht und an ihn wendet sich in der Tat Fromont mit seiner Sühnebotschaft. Garin aber lehnt diese ab und nun (*Mort Garin 15*):

Il envoia por le Borgoin Aubri,  
 Manda Girart et l'Alemant Orri,  
 Gautier d'Hainaut, Huon do Cambresil.

Auch hier also ist Auberi eins der Häupter der Sippe. Nicht anders spielt er im übrigen Lothringerepos eine grosse Rolle und somit kann die genannte Stelle so entscheidend nicht sein, zumal Fromont

1) Ich verkenne nicht, dass einige der Züge allgemeiner Natur sind, wie sie bei jeder Sauhatz vorkommen.

guten Grund hat, die Rache gerade des Auberi zu fürchten. Denn ihn nebst fünf Verwandten hat er im vorhergehenden Abschnitt gefangen genommen und es wäre sehr begreiflich, dass er jetzt, wo er den damals nach jener Gefangennahme auf sein eigenes Betreiben geschlossenen Frieden von seiner Sippe gebrochen sieht, sofort an Auberi denkt<sup>1)</sup>.

Ausser den genannten Versen könnten nun noch folgende in Betracht kommen und diese hat Jordan angeführt. Als Begon vor dem ihn zur Rede Stellenden sich zunächst entschuldigt, sagt er

Garins li dus me venra ostagier,  
Li rois mes sires qui France a a baillier,  
Et mi afant et Auberis mes nies.

Aber auf Grund des Vorstehenden wird man diese Worte nur natürlich finden. Ist doch hier sogar ganz richtig an erster Stelle Garin, der Bruder, genannt.

Was die Tiraden angeht, so hat Jordan in der Tat Recht; das Ursprüngliche haben wir da nicht. Nur fragt es sich, was wohl das Ursprüngliche war und ob es gerade auf Entlehnung aus dem Auberi hindeutet, dass sie anders als auf *-i* assonieren. Zunächst ist das Moment der Assonanz nur cum grano salis zu beurteilen. Die ganze Szene bis zum ungestörten Fortlaufen der *i*-Tiraden reicht bis Tir. 10. Sehen wir uns diese näher an, so stellt sich heraus, dass ausser den einleitenden Tiraden 1 und 2, deren Inhalt bis zum Finden des Ebers reicht, auch noch Tir. 3 und die kurzen Tir. 6 und 8 auf *-i* assonieren. Die Tätigkeit des Redaktors müsste sich also auch auf die *i*-Tiraden erstrecken, ja man müsste diesen ganzen Teil der Ermordung des Begon ihm zuschreiben. Dann wäre aber nicht recht zu begreifen, warum er nicht die *i*-Assonanz hätte beibehalten sollen.

Ich glaube, etwas anderes ist geeignet, Licht zu verbreiten sowohl über die Mordszene wie über die Frage der Überarbeitung. Das ist die Klarlegung der Rolle, welche Thiebaut dou Plaisseis hier und sonst im Lothringerepos spielt. Diese ist nämlich in der uns überkommenen Gestalt des Epos verdeckt und nicht ohne weiteres ver-

1) Der Redaktor müsste auch späterhin an seine Quelle gedacht haben, denn der hinzukommende Abt Lietri spricht:

Or me verrez de moniage issir,  
Lé blanc haubert endosser et vestir;  
Et manderai de mes riches amins,  
Aubri mon frere et l'Allemand Ouri,  
Gautier d'Hanau, Huon de Cambresis;  
Mes cosins sont, ne sont pas lons de ci. (*Garin II*, 250).

Das sieht wie eine Wiederholung der Worte Fromonts aus. Aber auch diese Verse haben ihre Berechtigung.

ständig; die Verhältnisse sind völlig umgemodelt, ja widerspruchsartig.

Die diesbezüglichen Vorgänge sind folgende: Auf den Rat der Königin begibt sich Pipin zum Herzog Milon von Blaye; er bringt die Eheschliessung von dessen beiden Töchtern Heluis (Var. Aelis) und Beatris mit Garin und Begon zustande. Die Ehen werden geschlossen und es wird uns von den Sprösslingen berichtet. Es begibt sich nun weiter: Begon will mit seiner Gattin nach Belin ziehen. Da meldet ein Bote dem Thiebaut dou Plaisseis, einem Neffen des Fromont de Lens, den Vollzug der Doppelhe. Dieser Thiebaut tritt hier zum erstenmal und völlig unvermittelt auf. Wir erfahren, dass er selbst längst die *belle Beatris* begehrt und mehrmals vergeblich bei ihrem Vater um ihre Hand angehalten hat (Garin II, 75 und 79; i-Assonanzen). Auch Begon weiss davon und fürchtet Verrat von ihm. In der Tat legt sich Thiebaut und die ganze Sippe in Hinterhalt (*dedens les Landes* p. 77). Es kommt zum Kampf, in welchem Begon schwer verwundet wird; Beatrix wird ergriffen und fortgeführt und Haimon de Bordele stellt ihr die Zwangsehe mit Thiebaut in Aussicht (*Si vous donrai Thiebaut dou Plaisseis*); doch wird den Schurken ihre Beute von den auf die Unglücksbotschaft nacheilenden Leuten des Begon wieder abgejagt. Von den Seinen aber wird Thiebaut verwünscht als die Ursache zu neuer Fehde.

Dieser Verräter tritt nun erst wieder mit der uns hier beschäftigenden Mordszene auf den Schauplatz der Handlung. Ein Förster hat den Begon von weitem beobachtet und meldet dem Fromont, ein vornehmer Fremder jage in seinem Revier. Fromont sendet ihn nebst 6 Begleitern<sup>1)</sup> fort in der Absicht, die Waffen oder Habe des Fremden zu erbeuten. In diesem Augenblick erscheint völlig unvermittelt Thiebaut und spricht:

„Signor“, dit il, „bien connois le brenier  
Que vous allez porprendre et espier;  
J'irai o vous, ne vous doit anoir“.

Im weiteren Verlauf tötet der Held zunächst den Förster, dann drei von den sechs Gefährten. Die drei übrigen fliehen, als ein Verwandter des Försters zufällig daherkommt und, von dessen Tod benachrichtigt, den Begon mit einem Pfeilschuss niederstreckt<sup>2)</sup>.

In der ganzen Szene spielt Thiebaut keine weitere Rolle, als dass er (Tir. 6) den Förster gegen Begon hetzt. In Tirade 10 jedoch, als

1) p. 235 redet Fromont von *set pautonniers*, das sind die 6 und der nicht etwa schon getötete Förster; Thiebaut ist also nicht mitgezählt.

2) Wie stimmt es dazu, dass dies dem Fromont nicht mitgeteilt wird, sondern die Übriggebliebenen sagen: *N'os l'avons mort, nostres est li pechies* (p. 243)? Ein Widerspruch nach dem andern!

Fromont den zu ihm gebrachten Erschlagenen erkannt hat und Klage anstimmt, heisst es

„Je vous penrai qui lui avez ocis . . .  
Thiebaut premier mon neveu qui le fist“.

Er will sie dem Garin ausliefern. Als der eigentliche Mörder wird demnach Thiebaut hingestellt. Nicht anders an späteren Stellen der Dichtung. Im Mort Garin (p. 75) schwört Rigaut Rache für den Tod seines Verwandten.

Que Thiebaus fist con leres meurtriers  
En la forest ocirre a un archier.

Als Thiebaut schliesslich von der Hand des jungen Hernaut fällt, heisst es von ihm (Mort Garin p. 110, ähnlich p. 115)

C'estoit icil qui la traïson fist  
Et Begon fist dedanz le boiz murtrir<sup>1)</sup>.

Ich bin absichtlich auch hier ziemlich ausführlich, glaube aber demzufolge, dass man die oben geäusserte Ansicht von dem Verdeckten, ja Widerspruchsvollen um so eher für berechtigt halten wird. Wenn es selbst scheinen könnte, als gälte gerade Thiebaut als der Mörder, weil er der einzige dabei beteiligte Verwandte des Fromont ist, so muss es zunächst Wunder nehmen, dass er plötzlich auftaucht; dann dass er in der Szene selbst gar keine Rolle spielt und vor allem den Tod gar nicht veranlasst, da der zufällig Herbeigekommene nur den Förster rächt und nicht etwa Befehl von Thiebaut erhält; sodann vor allem, dass er weiss, mit wem man es zu tun hat, dass er andeutet, er keune den Fremden wohl. Warum sagt er denn aber nicht, wer es sei? — Hier hat sich der Überarbeiter verraten. Ursprünglich war tatsächlich Thiebaut der Mörder, sei es, dass er selbst den Helden tötete oder ihn mit Genossen überfiel. Er rächte sich damit an Begon dafür, dass dieser die von ihm begehrte Beatrix heimgeführt hatte, oder aber er tötete ihn, um nun das Ziel seiner Leidenschaft zu erreichen. So steht die Ermordung des Begon mit den vorher in dem Epos erwähnten Ereignissen im organischen Zusammenhang.

Ich möchte wenigstens eine Möglichkeit, die ursprüngliche Handlung darzustellen, nicht unerwähnt lassen. In Tirade 5 berichtet der Förster seinem Herrn von dem vornehmen Fremden mit seinen drei Hunden und von dem mächtigen Eber, den er bei sich liegen habe. Als jedoch der Eber und das Horn des Toten vor ihn gebracht werden, wundert sich Fromont (nicht etwa Verstellung): woher der Eber, woher die Waffen? Man sagt ihm

Nos estions vostre forest serchier,  
Si i trouvames un orgueilleus brenier . . .

1) In der anhangsweise vom Herausgeber mitgeteilten Lesart einer Hs. heisst es geradezu *a murdri* (p. 243), *a ocis* (p. 248).

was er doch schon wissen musste. Am Schluss der Tirade aber, als der Leichnam des Begon selbst gebracht wird und er ihn erkennt, ruft er entsetzt:

Vous moi disiez, ocis avez brenier . . .  
 Non l'avez, voir, mais un bon chevalier . . .  
 Fis a putain, con m'avez engignie!

Es könnte darnach die ursprüngliche Gestaltung diese sein: Thiebaut erfährt, dass sein Todfeind Begon im feindlichen Gebiet jage. Er lügt dem Fromont vor, man habe ihm gemeldet, ein *brenier* (= dial. *bernier* „Führer von Jagdhunden“) habe Wildfrevel begangen, und erhält von ihm den Befehl, den Frevler zu stellen. Er tötet den Helden mit Hilfe seiner Gefährten (vielleicht auch allein, dann natürlich hinterrücks<sup>1</sup>).

Es wird weiter wahrscheinlich, dass es nicht der letzte Redaktor sein kann, der die Tatsachen entstellt hat. Denn es müsste sich, wie oben gesagt, seine Tätigkeit auch auf i-Tiraden erstrecken, wie wir jetzt aber sehen, müsste er sogar die ganze Handlung bedeutend geändert haben; dann aber wäre nicht zu begreifen, woher die angezogenen entstellenden Verse kämen. Weit plausibler ist es, dass ähnliche Verse dastanden und in die von dem letzten Redaktor neu gedichteten Tiraden, welche die Szene ausmalten und modelten, recht und schlecht umgeändert aufgenommen sind. Es wäre also bereits einem früheren Redaktor eine Änderung zuzuschreiben. Ich glaube demnach, um es deutlich zu sagen, die Tätigkeit zweier Überarbeiter zu erkennen. Das wird übrigens auch durch andere Unebenheiten, welche die grosse Dichtung aufweist, bestätigt<sup>2</sup>).

1) Es bleibt einstweilen der Einbildungskraft überlassen, andere Möglichkeiten anzunehmen. So kann z. B. die Mordszene ganz unabhängig vom Gebiet des Fromont und seiner Person gedacht werden.

2) Ein Beispiel dafür bietet die Person des Bernart de Naisil. Er ist ein wackerer Streiter, so dass der Dichter von ihm sagt:

Mais Bernars sait de guerre a grant plente

Que bien en fu norris tout son ae. (*Garin II*, 51; NB.: nicht i-Assonanz!). Dem widerspricht Mort Garin 151 ff. Da wird er von Garin schwer verwundet. Mönche tragen ihn fort

Jusqu'a Saint Vane, ou l'encloistre est assis,

Dont il fu moines, mais li glos en r'issi.

Li moine dotent qu'il ne doie morir:

Moine l'ont fait, les dras li ont vestis;

Après entendent le vaxal a garir.

Entsprechend heisst es Mort Garin 177: *Or est Bernars as ordres revertis* (vgl. a. *ibid.* 163). Hier erfahren wir also nebenbei etwas aus dem Leben des B., das von einem Redaktor im allgemeinen ausgemerzt worden ist, aber kaum von demjenigen, der die Nicht-i-Tiraden schuf, sondern von einem Vorgänger. Es wird nun auch eine frühere Anspielung der Königin verständlich in einer Anrede

Mit dem Nachweis nun, dass Thiebaut ursprünglich der eigentliche, vielleicht einzige Mörder des Begon war und der damit von selbst gegebenen Verknüpfung mit dem Begehren der Beatrix rückt dieser Teil des Lothringerepos nahe heran an die Einleitung des Daurel e Beton (s. a. unter Ortsnamen). Was den Auberi betrifft, so muss die Frage, wer der Entlehner ist, umgewandelt werden in die nach dem Verhältnis zwischen der ursprünglichen Redaktion des Garin und dem Auberi bzw. auch dessen Grundlage. Indem wir hier diese Frage offen lassen, wollen wir noch darauf hinweisen, dass auch die Möglichkeit einer gemeinsamen Quelle in Erwägung zu ziehen sein wird, ja wir möchten sogar vermuten, dass auf diesem Wege die Lösung sich darbietet<sup>1)</sup>.

Garin soll nach Jordan aus dem Auberi geschöpft haben und dieser seinerseits aus dem Boeve de Hanstone. Diese letztere Ansicht zum mindesten muss aufgegeben werden. Betreffs des Auberi verweist Jordan vor allem auf die dem Boeve de H. ähnliche Einleitung. Wenn aber, wie er, allerdings nur vermutungsweise, äussert, im Auberi alte Merovingersage steckte oder eine Nachahmung solcher, so böte doch er gewiss da das Ursprüngliche. Die Eroberung des Pferdes Blanchart mit dem Pferdediebstahl im Boeve zu vergleichen, ist verfehlt. Bleibt noch die Jagdszene und die ist gegenüber dem Boeve doch recht verändert, ganz abgesehen von ihrer Stellung mitten im Gedicht. Zu Settegasts Gegengründen (Zeitschr. 33, p. 37—40) kommt hinzu, dass im Boeve eine Szene mit dem Garin zusammenhängt, nämlich dass Boeve am Hofe des Hermin einen mächtigen Eber und von mehreren Feinden (zehn Förster!) sechs tötet bzw. beim Turnier sechs Gegner besiegt (venez. Version; als letzten den Freier der Druxiana!). Dass Boeve hier entlehnt hat, scheint klar. Man kann natürlich mit Recht einwenden, da läge eine späte Nachahmung vor, wie denn auch Jordan p. 56 von Interpolation redet<sup>2)</sup>. — Vielmehr ergibt sich die umgekehrte Reihenfolge: Garin > Auberi > Boeve oder (s. oben): X (Garin, Auberi) > Boeve.

Der Garin jedenfalls unterscheidet sich ebenso wie der Daurel e Beton in einem wichtigen Punkt: der Verräter handelt nicht im Einverständnis mit der begehrten Gattin, sondern gegen sie. Der Garin stellt sich also zum Daurel e Beton und weiter zum Raoul de Cambrai (gleichfalls Beatrix; s. Kap II), der Basindichtung u. a. m.<sup>3)</sup>. Daurel

an ihn: *De l'abaïe mauvais moines issis | Tu ne dois mie or a bien revertir* (Garin II, 110). — Übrigens hat F. Lot, *Etudes d'hist. déd. à G. Monod* (1896), p. 219, note 4 einen B. de N. aus dem 9. Jahrh. nachgewiesen.

1) Dass der Auberi dem Garin zum Vorbild gedient haben soll, glaube ich jedenfalls nicht.

2) Wie man sieht, ist sie zum mindesten nicht nur „echt englisch“.

3) Es ist kaum Zufall, dass die Mutter des Boeve de H. in der einzigen Hs. des festländ.-franz. Astes, in der sie benannt ist (P<sup>1</sup>), gleichfalls Beatrix

e Beton hat, wie wir gesehen haben, wieder mit dem Orson de Beauvais die Freundschaft des Verräters und des Verratenen gemein. Es wird daher noch mehr als bisher unwahrscheinlich, im DB. einfach eine geschlechtliche Verknüpfung mit dem Boeve zu sehen.

Indem wir uns so zum Schluss wieder den Namensverhältnissen zuwenden (s. oben S. 343), bemerken wir: im Auberi ist es der Held selbst, dem das, glücklich verlaufende, Abenteuer begegnet; er aber ist der Sohn des Basin = Boso. Im Daurel e Beton wird Boeve, der Vater des Helden, auf der Eberjagd ermordet; im Boeve de Hanstone gleichfalls der Vater des Helden, Gui. Im Garin trifft das Schicksal den Begon de Belin, dessen Name wieder mit Boeve Ähnlichkeit hat<sup>1)</sup>. Diese Epen sind zusammenzustellen und ich glaube, dass sie bezüglich der hervorgehobenen und besprochenen Namen einerseits wie des Motivs der Eberjagd auf ein und derselben Erzählung oder Sage fussen — wobei es unbenommen bleibt anzunehmen, dass eine frühere Sage auf spätere Personen übertragen worden ist.

Hier ist der Ort, auf eine weitere Stelle in Regino's Chronik aufmerksam zu machen, welche ich zunächst mit dem Orson de Beauvais in Verbindung bringe, die ich aber erst hier wiedergebe, weil sie auch für die einschlägige Erzählung oder Sage in Betracht kommt. Wir lesen a. a. O. ad 883:

Hoc etiam tempore idem Hugo Wicbertum comitem, qui ab ineunte aetate sibi faverat, interfecit; paucis dehinc interpositis diebus Bernarium, nobilem virum sibi que fidelissimum, dolo trucidari iussit, pulchritudine illius captus uxoris, quam absque momento sibi in matrimonium jungit. Vocabatur autem mulier Friderada. Quae, antequam Bernario sociaretur, copulata fuerat Engilramno potenti viro<sup>2)</sup>, ex quo filiam peperit, quam postmodum Richwinus comes in conjugium accepit, quam etiam propter stuprum commissum idem comes decollari jussit.

Der genannte Hugo, der Sohn des Lothar II., unehelich mit der Waldrada gezeugt, ist eine bekannte Persönlichkeit. Er zeichnete sich schon in jüngeren Jahren durch Räubereien der schlimmsten Art aus, deretwegen er 878 auf der Synode von Troyes gebannt wurde; das hinderte ihn nicht, Umtriebe zu machen und allerhand zweifelhaftes Volk um sich zu scharen, mit dessen Hilfe er das lothringische Reich, das er als väterliches Erbteil beanspruchte, wiederherzustellen gedachte. Er wurde schliesslich auf den Rat des Grafen Heinrich, als es heraus-

---

heisst. Denselben Namen trägt, wie schon bemerkt, die treue Gattin des Daurel. — S. a. unten.

1) Wie leicht solche Verwechslung ist, zeigt Roland 1891: *si vait ferir Bevon*, wo als Variante mehrfach *Begon* vorkommt (s. Ausg. und noch Pfaffe Konrad 6202 *Íve unde Pégôn*).

2) Graf von Flandern und Kämmerer Karls des Kahlen.

kam, dass er an einem verräterischen Anschlag des Normannenkönigs Gotfrid beteiligt war, mit dem er eine gemeinsame Erhebung plante, heimlich verhaftet, des Hochverrats überführt und geblendet, nach Fulda gebracht, später nach St. Gallen; er starb im Kloster Prüm, wo ihn Abt Regino, wie er berichtet, eigenhändig zum Mönch schor.

Da dieser Hugo um dieselbe Zeit lebte wie der von F. Lot angezogene Hugo von Berry (s. oben Kap. I) und ihm an Bösartigkeit nicht nachstand, so halte ich es für sehr wahrscheinlich, wofern überhaupt Verhältnisse jener Zeit für den Orson herangezogen werden dürfen, dass seine Person auf die Ausbildung einer entsprechenden Erzählung eingewirkt hat<sup>1)</sup>. Schade, dass uns von Regino nicht angegeben wird, worin der Verrat bestand, welchen er gegen den Bernarius verübte, noch auch in welcher Gegend! So muss ich mich begnügen, da ich mich nicht auf Akrobatenstücke einlassen möchte, ihn nur mit diesem Epos in unmittelbare Verbindung zu bringen, ohne auf ihn eine Eber- oder sonstige Jagd zu beziehen. Sonst würde ich es für ganz entsprechend hinstellen, den Mord im Garin wenigstens zu nennen, da dort Begon irrtümlich für einen *brenier*, *bernier* (das wäre dann = *Bernarius*) gehalten wird, die begehrte Gattin aber *Beatrice* heisst, welcher Name etwa *Friderada* (diese Namensform nur an der einen Stelle belegt) entsprechen würde. Im Raoul de Cambrai spielt ausser *Beatrice* wirklich ein *Bernier* eine Hauptrolle. Doch das sei hier nur eben erwähnt<sup>2)</sup>. Dagegen ist zu betonen, dass die Zeit (833) die nämliche ist, welche zu den oben besprochenen Namen passen würde.

Zu den Personennamen ist schliesslich noch zu bemerken, dass wir es im Daurel e Beton klar und deutlich mit Karl dem Grossen zu tun haben (12 Pairs; Roland und Olivier); im Orson dagegen mit einem andern Herrscher, besonders, worauf auch G. Paris aufmerksam machte, deshalb, weil die übliche Umgebung der 12 Pairs nicht genannt wird. Er heisst da meist Karl, siebenmal Karl Martel, elfmal Karl der Grosse. Ob wirklich Karl Martel als Träger der Krone zugrunde liegt, scheint mir nicht ganz sicher. Ich halte es für sehr möglich, dass, ähnlich

1) In der venez. Version des Boeve kommt ein böser Ugolin am Hofe des Arminion vor, dem der Held den Arm abschlägt, wie dies Beton mit dem Verräter Gui macht.

2) Ein Beispiel für eine entsprechende Jagd in älterer Zeit ist zu finden Mon. Germ. SS. VIII, 64 (s. a. Bertholet, „Hist. de Luxemb.“ II, p. 202); Don Calmet, „Hist. de Lorraine“ III, p. XIX): Milo, Erzbischof von Trier, Neffe und zweiter Nachfolger des Heiligen Basin, zur Zeit Karl Martels, von dem es heisst: *sola tonsura clericus, habitu et moribus irreligiosus laicus*, fand den Tod durch die Hauer eines Ebers. Doch zweifelt Dahn, Germ.-roman. Völker 3, S. 770 diese Nachricht an und hält sie für „typisch“.

wie im Girart, zwei Überlieferungen durcheinanderlaufen und wir mit Karl dem Kahlen zu rechnen haben<sup>1</sup>).

### Die Ortsnamen.

Die Handlung, soweit sie sich auf französischen Boden erstreckt, spielt in Poitou. Der Herzog Bovon gibt die Renten des Landes dem Verräter: *Trastot Bordels . . . tro a Agen*. Auch Antona ist in derselben Gegend gedacht. So sagt Beton zu Daurel

1673 Trastot Peitieux er'al vostre mandar  
Bordels, Antona, tro al castel de Monclar.

Das genannte Schloss liegt am Meer in derselben Gegend

290 Prop es d'aisi [*unweit Antona*] tot en riba de mar.

Im Gegensatz hierzu findet die Jagd und die Ermordung des Herzogs in den Ardennen statt. Als nähere Angabe wird *Brunas Vals* genannt (vgl. *Brunevaus* im Renaut de Mont.). Auf die Bedeutung der Ardennen als Ort für Jagden im Epos hat Jordan genugsam hingewiesen<sup>2</sup>). Das böte also an sich keine Schwierigkeit und wäre nur geeignet zu zeigen, dass in der betr. Version der Ort ähnlich gelegen war wie in den festländisch-franz. Hss. des Boeve de H. Eine solche erhebt sich jedoch plötzlich mit dem noch übrigen Ortsnamen *Aspremont*, der Stammburg des Verräters Gui, von der im Boeve de H. nicht die Rede ist.

Sie liegt unweit Antona. Vers 65ff. lässt Gui in Aspremont sein Pferd satteln und dann heisst es kurz: *E vengro ad Antona*. Vers 56 sendet Bovo einen *trotier*, V. 310 einen *corran* zu Gui und sie kommen alsbald an. Allerdings lässt sich ja, so gut wie man annehmen darf, dass der Name des Ardennerwaldes ohne besondere Schwierigkeit der Einbildungskraft der Hörer vorgesetzt werden kann, auch glauben, dass ein Schloss Aspremont bedeutungslos hingeplappert wird. Dass der Name zu häufig vorkomme, als dass man daraus viel schliessen dürfe, hat P. Meyer bemerkt. Immerhin ist der Name im Epos so gar häufig denn doch nicht. Es könnte jedenfalls das zum Ardennerwald passende Aspremont gemeint sein. Auch damit allerdings sind wir nicht allzusehr gefördert. Es ist nämlich festzustellen, dass mit dem Namen auch sonst kein bestimmter Ort gemeint ist — abgesehen natürlich von dem in Süditalien gedachten — und es sich immer aus den begleitenden Umständen und daneben angeführten Orten zu ergeben hat, welches in Betracht kommt; nicht anders wurden auch die Namen Ardennen

1) Vgl. a. V. 2110 *li rois de Monleon* und V. 2712 *Qui me donroit cent mars et Loon la cite*.

2) S. zuletzt ‚Boeve de Hanstone‘ p. 44.

und Argonnen unterschiedslos gebraucht. So ist im Lothringerepos bei der Ermordung des Begon als Ort der Tat zweifellos das unweit Valenciennes gelegene A. gemeint. Der Name ist zufällig unterdrückt<sup>1)</sup>; wie man aber bei Dom Calmet, Hist. de Lorraine III, p. XIX liest, brachten die zur lothringischen Seigneurie Aspremont gehörenden Edelleute ihren Ursprung mit der Lothringergeste in Zusammenhang, indem sie A. als *apri-mons* deuteten und damit auf die verhängnisvolle Eberjagd hielten<sup>2)</sup>. Das eigentlich zu den Ardennen gehörende A. ist aber keines der beiden, ist vielmehr nördlich von Clermont-en-Argonne und Varennes an der Aire gelegen.

Wir werden jedenfalls durch die Verbindung von Antona mit Aspremont nicht nur veranlasst, uns ersteres im Osten zu denken in Nähe der Ardennen, sondern wir werden nicht umhin können, auch hier den Garin in Vergleich mit Daurel e Beton zu bringen. Wenn die Handlung im DB. nach Poitou verlegt ist, so beweist das nichts für den Ursprung der Sage bzw. Erzählung. Ich glaube aber eben umgekehrt im Namen Aspremont neuerdings eine Bestätigung für die Lokalisierung der Sage im Osten gefunden zu haben.

Noch ein Wort betreffs des Schlosses Monclar. Ich halte es für recht möglich, dass hierin eine Umformung von Clermont vorliegt<sup>3)</sup>. Die Person des Daurel, der das Schloss erhält, würde dann der des Grafen Doon von Clermont entsprechen, der, wie wir gesehen haben, eine wichtige Rolle im Orson spielt. Die Ummodellung zum Spielmann, der mit Liebe gezeichnet ist, muss man als eine Erfindung des Dichters und als eine ausnahmsweise glückliche bezeichnen.

## Kapitel V.

Wir haben am Schluss von Kapitel III die Frage aufgeworfen nach dem Abhängigkeitsverhältnis zwischen **Doon de Laroche** und

1) Aber Valenciennes ist Garin II, 222 genannt, wo Begon übernachtet und von wo die Jagd ihren Ausgang nimmt; vgl. II, 229: *en la Puele est entrés* und *Vicoigne* II, 219.

2) Dass ein Geschlecht sich in Beziehung zu epischen Helden zu setzen suchte, begegnet mehrfach und nicht nur in Frankreich; ich erinnere nur an das häufige Vorkommen von *Girart* und gelegentliches von *Gir. de Roussillon* im Süden.

3) Ähnlich nimmt Settegast, Galloroman. Epik, *Monclar* im Eledus e Serena für geändert an und sieht darin *Chiaramonte* in Sizilien, was freilich, da es nicht bewusst geschehen sein soll, weniger natürlich scheint. — Vgl. auch gelegentliches *Mont-aspre* Gaidon p. 2/3, *Loon-mont* Anseïs de C. 9874; s. auch G. Paris, Hist. poét. p. 324; Reinhold, Zs. r. Ph. 35 p. 24.

**Orson de Beauvais.** Wenn wir zunächst von einer Beantwortung absahen und den Daurel e Beton betrachteten, so geschah es deshalb, weil, wie wir ja gesehen haben, die letztere Dichtung innig mit Orson zusammenhängt, es daher nicht unmöglich wäre, dass auch für das Verhältnis zum Doon etwas sich ergibt.

Nun finden sich tatsächlich im Daurel e Beton einige Punkte, welche in Betracht kommen.

Im DB. § 2 entspricht die Verheiratung des Bovon mit Karls Schwester Ermenjart der des Doon mit Pipins Schwester Olive; im Orson ist der Held bereits verheiratet.

DB. § 3 zeigt Anträge des Widersachers wie im Doon, während im Orson der Verräter nur die Dame begehrt. Dies wurde bereits oben als allgemeiner Zug bewertet.

Im DB. § 5<sup>a</sup> ist die Bestechung des Königs gleichfalls ein Gemeinplatz.

Das Folgende dagegen (§ 5<sup>b</sup>) zeigt eine sonderbare Verknüpfung: Ermenjart eilt dem mit Gui ankommenden König entgegen und zeiht ersteren des Mordes. Einem Zweikampf weicht der Mörder feige aus; er kämpfe nicht mit einem Weibe. Da bietet sie als Wahrheitsbeweis die Feuerprobe an. Doch Karl lehnt es ab und die Vermählung findet statt.

Man sieht nicht recht ein, was hier die Probe nach der Ablehnung des Zweikampfes noch soll. Sie ist darnach schon deshalb nicht am Platz, weil es hier ja gar nicht auf Reinigung von einer Anschuldigung ankommt, im allgemeinen aber solch Ordal eben eine Unschuldprobe bedeutet. — Das Naturgemässe wäre gewesen, dass die Witwe einen gottesgerichtlichen Zweikampf fordert und dass einer ihrer Ritter für sie eintritt, zumal im Orson dies tatsächlich geschieht. Die Handlung im Daurel e Beton erklärt sich meines Erachtens nur aus dem Bestreben, die Szene noch lebendiger zu gestalten; daher die Verdoppelung des Nebenmotivs. Mir scheint es ausgeschlossen, dass der Verfasser des DB. hier selbständig erfunden hat. Es kommt eben in Betracht entweder, dass er das Anbieten der Feuerprobe dem ihm gleichfalls bekannten Doon de Laroche entlehnt hat oder aber, was bedeutend wahrscheinlicher ist, dass er die beiden Wahrheitsbeweise, Zweikampf und Probe, in seinem Orson vorfand, bezw. in einem Gedicht, das dem Orson wie dem Doon zu gemeinsamer Unterlage gedient hat, und sie einfach übernahm, was zu der sonstigen meist plumpen Art seiner Darstellung passen würde<sup>1)</sup>.

So würde sich denn mittelbar hierdurch ergeben, dass der Doon

---

1) Es würde z. B. für die Vorlage genügen, die Anschuldigung des Verräters, die Witwe sei am Tode ihres Gatten irgendwie beteiligt, anzusetzen.

jedenfalls nicht vom Orson entlehnt hat. Denn wohl finden wir im Doon, in der nordischen Fassung sowohl als in der französischen und spanischen, wo es nicht sinnwidrig ist, das Anerbieten eines Getreuen zum Zweikampf<sup>1)</sup> und Anerbieten der Verleumdeten zum Ordal, im Orson aber ist ebenso sinngemäss nur von ersterem die Rede.

Dieses wenn man so will negative Ergebnis wird nun bei näherer Prüfung durch anderes bestätigt.

Dass im Orson ein Graf Doon eine Rolle spielt, will ich nicht betonen. Ebenso lässt sich über den Anklang von Orbie, Orbrie im Orson mit Sobrie, Sorbrie im Doon nichts Näheres sagen; mir allerdings scheint es, als sei das letztere ursprünglicher, weil es keine heidnische Stadt im Orient bezeichnet, sondern eine in Lothringen gelegene<sup>2)</sup>.

Als ursprünglicher nehme ich dagegen für den Doon in Anspruch die Verschwörung, welche gegen Landri im Münster angezettelt und die von einer Nonne belauscht wird<sup>3)</sup>. Im Orson ist 'ein Küchenjunge der Entdecker des Planes und der Verräter erbittet und erhält sogar vom König Karl die Erlaubnis, mit Milon zu tun, was er wolle. Nun ist das erstere nicht nur das Natürlichere, sondern entspricht auch der Legende, wie sie uns über eine gegen Karl d. Gr. gerichtete Verschwörung seines Sohnes Pipin der Mönch von St. Gallen überliefert hat, welche im Münster stattfindet und durch einen Geistlichen hinter dem Altar mitangehört und aufgedeckt wird<sup>4)</sup>.

Einen weiteren wesentlichen Grund, den Orson nicht für die Quelle des Doon zu halten, gibt uns die Figur des Verräters an die Hand. Dieser heisst im Doon, wie wir aus *N* entnehmen können (s. Kap. III, Inhaltsangabe), Milon. So heisst nun auch in der Aie d'Avignon der Verräter, desgleichen im Gui de Bourgogne. Aie aber hat, wie wir oben zu zeigen suchten, den Doon gekannt. Auch in einer von Jordan a. a. O. richtig als Interpolation erkannte Stelle der anglonormannischen und, in wohl ursprünglicherer Weise, der festländischen Fassung des Boeve

1) Dass es in *N* zur Ausführung kommt, halte ich nicht für ursprünglich.

2) Kann man an das heutige Sorbey im Dép. Meuse denken, das schon früh bestand (es gibt auch ein Orbey in Lothr.)? Verwandlung zur Heidenstadt (s. Elie de St. Gille) könnte sich durch Erinnerung an die Sorben (erste Erwähnung bei Fredegar) erklären. *Sobrieburg* der Elissaga beweist freilich nichts für die Sorbenburg (bei Saalfeld), da die Endung („Stadt“) auch anderweitig den übernommenen Namen angehängt wird. S. noch Rolandslied 2326<sup>b</sup>, wo *Sorbie* in den Text hätte gesetzt sein sollen.

3) Nicht Mönch, wie Gautier angibt, der wohl *moine* gelesen hat, während in der Hs. *la nonne beneïe* steht.

4) S. a. Jahrbücher des fränk. Reich. unt. Karl d. Gross. II 39 ff. — Über Anspielungen auf eine Verschwörung im Epos s. G. Paris, 'Hist. poét.' p. 318—322.

de Hanstone ist es ein Graf Milon von Köln, welcher der Josiane nachstellt<sup>1)</sup>. Diese Dichtungen sind alle alt, ihre uns überkommenen Gestaltungen fallen noch ins 12. Jahrhundert. Sie können diese Figur nicht aus dem Orson geholt haben, denn da ist Milon der Name des jungen Helden. Nun ist aber umgekehrt das Verhältnis von Aie und Orson derart, dass es scheint als habe Orson das erstere Epos benutzt. Das schliesse ich aus Folgendem.

Im ersten Teil der Aie wird Garnier de Nanteuil von den Verrätern, unter denen vor allem Bérenger, der erst als sein ‚compagnon‘ erscheint, beschuldigt, eine Verschwörung gegen Karl im Schilde zu führen. Im Orson wird gegen den Helden, wengleich an späterer Stelle (was unter Umständen nicht die einzige Fassung ist, wie die Erwähnung bei Alberich zeigt — s. oben Kap. I —) von Hugo, dem ‚compagnon‘, die nämliche Beschuldigung erhoben. Mitten im Gedicht nun haben wir dessen Worte, als er sich seines Verrätertums rühmt:

2418 L'an se doit bien aidier de voir et de mantir:  
Ausimant fit mes peres, Barangiers et Andris<sup>2)</sup>:

Darin scheint eine Anspielung auf Aie zu stecken, zum mindesten auf ein Epos, in welchem Bérenger eine entsprechende Rolle spielte und zufolge der eben angezogenen Ähnlichkeit und der folgenden wird das Aie d'Avignon sein. Man vergleiche nämlich weiter noch die Worte des Milon: Orson 1596 und 1867:

Et espousa ma mere sor mon defandement

mit denen des Gui de Nanteuil p. 13:

Mile espousa ma mere sus mon deffendement,

welche bekanntlich nebst ein paar andern beweisen, dass in einer ursprünglicheren Gestaltung der Aie es zum Vollzug der Ehe mit dem Verräter kam, einer erzwungenen, versteht sich, wie im Orson. — Hinzu kommt, dass die Art, wie im Orson der Held auf die Seite geschafft wird, recht plump anmutet, worauf auch G. Paris aufmerksam gemacht hat.

1) Bei dieser Gelegenheit entpuppt sich auch das Wesen des Escopart als „Eisenhans“ (s. Panzer, Hilde-Gudrun). Seine Rolle ist im übrigen besonders ähnlich der des Grimoart der Königin Sebile, der als „Zauberer Grimmoner“ auch im Loher u. Maller vorkommt und da den König Ludwig aus einem Turm befreit. Zum Grimoart s. unten. — Wenn ich auch nicht bestreite, dass Parise la Duchesse den Boeve mitbenutzt und nachgeahmt hat, so kann man doch nicht, wie Boje a. a. O. p. 84 es tut, das aus der Kölner Episode schliessen. S. übrigens unten S. 382.

2) Diesen Namen wird man mit G. Paris für *Heudri* nehmen dürfen. Die gewöhnliche Verbindung ist aber *Bér. et Hardré* und vielleicht hat der Dichter nur des Reimes wegen die Namen vertauscht.

Wäre also der Orson von der Aie abhängig (natürlich von der älteren Gestaltung), so kann Hugo nicht als Verrätername aus der Aie geholt sein; demnach wäre der echte Verrätername Milon. Der Dichter des Orson hätte dann eben den Namen allerdings verwandt, aber für die entgegengesetzte Rolle<sup>1)</sup>; denn die Rolle des Verräters besetzte er ja durch die ihm aus Erzählungen oder sonstwoher bekannte des Hugon, über dessen geschichtliche Vorbilder ich oben gehandelt habe.

Hat aber nicht der Orson aus Aie entlehnt, so kommt diese beiden Epen betreffend in Betracht, entweder das Umgekehrte anzunehmen oder gemeinsame Quelle; zur Annahme eines Zusammenhanges fordert jedenfalls der Verrat durch den Compagnon auf. Aber auch in jedem dieser beiden Fälle ergäbe sich Milon als ursprünglicher Name des Verräters; denn im ersten wie im zweiten darf die Gemeinschaft mit dem Doon wieder herangezogen werden und im ersteren wäre selbst das nicht notwendig, wenn man nicht zu berücksichtigen hätte, dass eine Vertauschung der Rollen von seiten der Aie vorgenommen sein könnte.

Wir glauben wahrscheinlich gemacht zu haben, dass der Doon nicht vom Orson entlehnt hat. Es bleibt daher nun noch die doppelte Möglichkeit, dass entweder der Dichter des Orson aus dem Doon schöpfte oder dass eine gemeinsame Quelle vorliegt.

Ich muss gestehen, dass es mir nicht einfach scheint, diese Frage zu beantworten. Dass der Orson auf einem alten Gedicht fusst, hat G. Paris bereits ausgesprochen (s. auch Kap. I). Die Zeit der Abfassung, insbesondere der ursprünglichen Gestaltung, ist aber für den Doon zu unsicher, um nur aus diesem Punkt einen ernsthaften Schluss zu ziehen. Am vorsichtigsten ist es, einem Berufeneren die Entscheidung zu überlassen, die freilich nicht leicht ist und wofür selbst das hier noch Folgende mir ein schlüpfriges Gebiet zu sein scheint<sup>2)</sup>. Jedoch be-

1) Dass für die entgegengesetzte Rolle der gleiche Name erscheint, kommt auch sonst vor, z. B. Doon de Maience, Tiebaut d'Aspremont; ich erinnere an Basin, der ursprünglich ein Feind Karls war, an Ogier, für den dasselbe gilt; vgl. a. F. Lot, Romania 33, p. 159 zu Huon-Auboin. S. a. Kapitel VI, Grimoart betreffend.

2) Auf einen Punkt muss ich besonders aufmerksam machen, der bei flüchtiger Betrachtung zu falscher Ansicht verleiten möchte. Die erste der spanischen Romanzen von Montesinos, die zu den ältesten ihrer Art zählen, setzt ein mit der Anschuldigung, welche Don Tomillos gegen den zum Seneschall erhobenen, mit der Hand der Schwester des Kaisers Karl beglückten Grafen Grimaltos bei diesem erhebt (der Name ist ursprünglich!). Nun ist die Szene, die in der Romanze „Cata Francia, Montesinos“ gemalt ist und ebensowenig ihr Vorbild in der uns erhaltenen Fassung des Aiol hat, als dort der Grund der Verbannung angegeben wird, vielmehr in einer älteren, ganz ähnlich der Rück-

merke ich noch: Berücksichtigt man einerseits das Seite 355 Berührte, andererseits die sagenhafte Unterlage des Doon (s. a. das folg. Kapitel), schliesslich noch den Umstand, dass als König im Doon Pipin auftritt, im Orson aber Karl Martel und dass man bei Entlehnung aus dem Doon entweder wieder Pipin oder aber Karl d. Grossen erwarten würde — so wird man meines Erachtens das Richtige treffen, wenn man eine gemeinsame Quelle annimmt, welcher jedoch der Doon näher steht als der Orson. Doch wie dem auch sei, uns genügt es jedenfalls, festgestellt zu haben, dass die beiden Epen zusammenhängen, der Orson aber nicht als der gebende Teil anzusehen ist. Und dies, denke ich, dürfen wir getrost als Voraussetzung nehmen bei den diese Arbeit beschliessenden Betrachtungen.

### Kapitel VI.

Wir kommen nämlich nunmehr dazu, Namen und Fabel des Doon de Laroche uns anzusehen und zu beurteilen<sup>1)</sup>.

Die Handlung ist in die Zeit Pipins des Kurzen verlegt. Dieser ist deutlich gekennzeichnet als *petis rois* (*F* f° 78<sup>v</sup>), als Löwentöter (f° 5 u. and.). Auch in der nordischen Fassung spielt er die entsprechende Rolle. Dass er freilich ursprünglich die Rolle des Königs vertrat, ist unwahrscheinlich. Es ist nämlich zu beachten, dass in Lokalsagen die Stadt Laroche mit Pipin dem Mittleren (von Heristal) in Verbindung steht; dieser soll dort viel gejagt und deshalb in der uralten Burg einen Jägerposten eingerichtet haben<sup>2)</sup>. Jourdain, *Dict. encyclop. . . . de Belgique* I p. 641 bemerkt: *Cette opinion s'appuie sans doute sur une tradition populaire, qui montre encore aujourd'hui une sorte de siège taillé dans le roc sur la montagne voisine, et appelé le siège du roi Pepin, parce que, selon les uns, ce duc d'Austrasie avait coutume d'y tenir ses plaids et de s'y reposer des fatigues de la chasse.* — In *N*<sup>c</sup> wird seine Frau Gertrud genannt. Das lässt eine

---

kehr des Milon im Orson, weniger der des Enrique in der spanischen Fassung des Doon. Hätten wir nun dort den Namen Milon für den Verräter, so würden wir wohl unbedenklich die Romanzen für eine gemeinsame Quelle des Orson und Doon sprechen lassen. Der Name Tomillos aber weist zu deutlich auf die spanische Gestalt des Doon und da ist, ebensowenig als in der französischen, von einer Anklage sich verschworen zu haben die Rede.

1) Alle Namen kann ich natürlich nicht besprechen; auf einige ist bereits gelegentlich aufmerksam gemacht.

2) S. Joh. Bertelius (Bertels), 'Historia Luxemburgensis', p. 104, dessen Geschichte von Bertholet, 'Hist. ecclés. . . . de Luxembourg' (1742/3) ein *tissu de fables* genannt wird.

Verwechslung mit Pipin I und seiner Tochter Gertrud mutmassen<sup>1)</sup>. — Hinzuweisen ist noch darauf, dass es an zwei Stellen heisst, der König sei krank angetroffen worden (*F*, f° 39<sup>v</sup>, 42<sup>v</sup>) und einmal (f° 39<sup>v</sup>, in der langen Interpolationstirade), er habe keinen Erben. Von einer Krankheit Pipins ist auch im Lothringerepos die Rede (Garin I 86 ff.), sowie Auberi, Hs. Rom f° 271.

Von dem Elternpaar Doon und Olive kommt nur die Gattin auch in *N* vor. Der Vater des Helden aber heisst dort Hugo. In *S* ist nur allgemein vom Herzog von La Rocha die Rede. Leider ist nicht zu sagen, ob wir in *F* das Ursprüngliche oder ob wir *N* den Vorzug zu geben haben. Als selbstverständlich scheint das letztere Svend Grundtvig a. a. O. anzunehmen. Man wird, stimmt man bei, daran denken, dass der Name Hugo auf eine fränkische Sage hinweist (s. a. unten). Man kann sich ja vorstellen, dass *N* auf eine Fassung zurückgeht, in welcher nur der Name Hugo noch erhalten war, dagegen an ihn sich schon die Geschichte von der verleumdeten Gattin, die hier den Namen Oliva trug, angegliedert hatte. In diesem Fall wäre der Name Doon einfach später dafür eingesetzt worden. Dass Hugo in *N*<sup>b</sup> Herzog von England ist, widerspricht dem nicht, da eine Ummodelung des Landes — *N*<sup>a</sup> nennt ihn Herrscher des Tales Munon<sup>2)</sup> und nicht nur an einer Stelle; — in *N*<sup>c</sup> ist überhaupt kein Land genannt — in \**E* stattgefunden haben kann und es sogar plausibel ist, dass gerade die englische Vorlage ihn zum Herrscher in England machte. Ein Doon l'Allemand (so wird Doon in *F* meist genannt) begegnet im Gaufrei als einer der 12 Pairs. Den Doon aber, der gemeiniglich als Pair erscheint, auch im Italienischen (Reali di Francia, Orlando Furioso) und in den spanischen Romanzen (z. B. Depping II n° 8: Roldan, Dudon y Urgel) wird man nicht ohne weiteres mit diesem gleichsetzen dürfen, sondern eher mit Doon von Mainz. Dagegen kommt in Betracht, in Erinnerung an die oben genannte Lokalsage, den Doon le Veneur des Lothringerepos mit dem unseren in Zusammenhang zu bringen, d. h. eine gemeinsame Quelle anzunehmen, eine Vermutung, der nachzugehen wir einstweilen nicht in der Lage sind<sup>3)</sup>.

1) Gertrud als Tochter Pipins des Kurzen auch im deutschen Karl des Strickers (140).

2) Der Name ist vorläufig unerklärbar. Falls eine Entstehung vorläge, könnte man an Mun[lo]on denken, aber das „Tal“ macht Schwierigkeiten. In *Parise la Duchesse* (s. unten) spielt Hugo von Vau-Venice eine Hauptrolle und im Loher begegnet einmal Dohon von Venedig als Fahrtgenosse neben Maller, im Hugues Capet ein Dregon de Venice (vgl. Droon l'Allemand im Ogier); zwar ist Venice eine südöstl. Grafschaft in Frankreich und nicht die Stadt, es könnte aber Verwechslung vorliegen. Doch das sind natürlich nur Anregungen.

3) Bemerkt sei, dass der Sohn dieses Doon le Veneur den Namen Malvoisin

Über Olive lässt sich nur sagen, dass ihr Name in allen Fassungen begegnet und demnach mindestens mit der Aufpfropfung der Sage von der verleumdeten Frau oder doch nicht viel später in das Epos hineingekommen sein muss.

Auch der Held Landri kommt in allen Fassungen vor; als Landrus in *N*, zu Enrique gewandelt in *S*. Über den Namen zu handeln nehme ich im Nachstehenden Gelegenheit. — Ebenso findet sich der Stiefbruder als Malingre in *F*, Malindre in *S*, Malalandres *N*<sup>c</sup>, Malandrus *N*<sup>c</sup>.

Über den Namen des Verräters ist bereits gesprochen und es ist festgestellt, dass Milon in *N* die ursprünglichere Form ist gegenüber Tomile in *F*, Tomillas in *S*.

Die Stiefmutter schliesslich, die zweite Gattin, spielt gleichfalls in allen Gestaltungen eine Rolle, wenngleich eine mehr aktive in *N* als in *F* oder gar in *S*. Sie heisst Audegon, Audegour in *F*, Aldigon in *S*, Aglavia in *N*<sup>c</sup>, Galianna in *N*<sup>c</sup>. *F* und *S* gehen also zusammen. Indem ich auf S. 329 Note verweise, bemerke ich noch, dass die spanische Form nicht eine Audegon für die Quelle von *FS* verlangt; denn die Endung könnte auf selbständiger Änderung von *S* beruhen, wie auch die erste Silbe nach der im Spanischen häufigen umgestaltet ist. Aglavia wird man kaum damit zusammenhalten können; diese Form macht übrigens den Eindruck, als sei sie irgendwie entstellt. Der Name in *N*<sup>c</sup> ist offenbar gleich Galienne und man denkt natürlich ohne weiteres an den Mainet. Dort allerdings ist es der Name der Geliebten. Aber so gern man Zusammenhang vermuten möchte (s. a. die folgenden Ausführungen), so muss man es sich doch versagen, bei dieser Verschiedenartigkeit die eine wie die andere Fassung zu bevorzugen.

Weiter verdient hervorgehoben zu werden der Berater des Helden. Er heisst in *F*: Guinemant; in *S* ist es der Graf Jufre von Flandern. Wir werden *F* den Vorzug geben, einmal in Rücksicht auf den Orson und dann weil *S* offenbar diesen Namen wie auch andere auf die Kreuzzugsepik zugeschnitten hat<sup>1)</sup>.

Der Ort, an welchen der Held gelangt, ist Constantinopel in *F* und *S*. — Der dort herrschende Kaiser heisst Alexander in *F*, Manuel in *S*. Mit dem ersteren kann ein Alexius gemeint sein oder der bekannte Griechenfürst, weniger der byzantinische Kaiser des 10. Jahrhunderts, mit letzterem ein byzantinischer Herrscher des 12. Jahrhunderts.

---

trägt, was etwa zu Malingre stimmen würde. Doch ist keineswegs einfacher Namentausch anzunehmen; s. den oben S. 331 erwähnten Vers aus Gui de Bourg.: *Malveisin et Malingres et Miles et Forres*. Gehören die beiden ähnlichen Namen ursprünglich zueinander wie Maudaranz und Maudaire im Floovant?

1) In *F* begegnet als Nebenperson ein Joffroi, aber kein Godefroi, die Namensform des Kreuzzugritters.

Die Tochter des Kaisers heisst Salmadrine in *F*, Mergelina in *S*. In letzterer Form scheint Anlehnung an Murgalie, \*Margalie des Floovant, Margeli des Loher und Maller (3. Teil) vorzuliegen. Immerhin können wir diesem Namen in Rücksicht auf die späte Zeit der Entstehung (14. Jahrh.) keine grosse Bedeutung beimessen. Sonst wäre daran zu erinnern, dass wir eine Kreuzung vor uns haben (vgl. Bovo d'Antona und Fioravante), indem *S* dem Floovant entlehnt hat, der Fioravante aber seine Uliana der Uliva = Olive angeglichen hat (zur Endung vgl. Josiane-Druxiana). So aber muss darauf verwiesen werden, dass auch eine Margalie im Baudouin de Sebourg und im Bast. de Bouillon, Dichtungen gleichfalls des 14. Jahrhunderts, vorkommt.

Aufmerksam zu machen ist nun darauf, dass verschiedene der Namen auch im Lothringerepos sich finden: Pipin (s. oben), Landri, Doon (s. oben), Audegon, auch Guinemant gelegentlich, ferner Outré (Name eines Boten in *F*); ferner die nur einmal erwähnte Beatrix, welche der Bischof Auberi als Mutter der Olive und als seine eigene Schwester bezeichnet; sie wird hier wie im Garin (und auch im Raoul de Cambrai) *la belle B.* genannt. — Im Girbert de Mes (Stengel, Rom. Stud. I 534) begegnet als Variante zu *En vaul de Sobre* (aber im Westen, nicht Osten gelegen) die Form *Sobre* in Hs. P, *Sorbrie* in Hs. M; *vaul de Sorbrin* steht ibid. S. 455 und im Garin de Mongl., wo auch *Sobre* wiederkehrt. Hierzu vergleiche man *Sobrie*, *Sorbrie* im Doon (s. a. oben S. 355 Note). — Hinzuweisen ist auch darauf, dass die Belagerung von Mainz (s. Inhalt F § 12<sup>a</sup>) Anklang zeigt an die Belagerung von Gironville im Lothringerepos. Es heisst:

Doon f° 74 A1! angigneour Gillibert filz Hanri!  
Plus savoit il d'angin que nulz clers de latin.  
Cil fait trente perieres charpentier et fornir . . .

und Girbert de Mes (s. Heuser, Ausg. u. Abb. LXII, Anhang I, Vers 94):

Puis a mande l'engigneour Malrin  
Cil fu compains Constant d'Outremarin.  
Plus sot de fust que nus clers de latin.  
(Et plus d'angin que ne sot Acarins in einigen Hss.)

Im übrigen besteht aber keine Ähnlichkeit. Ein „Ingenieur“ kommt auch sonst vor, z. B. Fierabras (s. Godefroy III 171), Chans. de Jérus. (s. Hist. litt. 22, p. 375), Auberi Hs. Rom f° 283 (Milon). Bekanntlich hat der Ogier (Belagerung von Castelfort) nicht bloss einen Vers, sondern zwei grössere Stücke nahezu vollständig dem Girbert de Mes entlehnt. Setzt man die genannte Stelle in Rechnung und dazu das Vorkommen mancher Namen hier wie dort, so kann man allenfalls auch bezüglich

des Doon an eine Entlehnung denken, welche aber, ebenso wie dies beim Ogier der Fall, erst dem letzten Redaktor von *F* zuzuschreiben sein würde.

Hier ist nun der Ort, auf die Hauptperson, **Landri**, einzugehen.

In den 'Annal. de la Soc. pour la conserv. des monum. hist. dans la prov. de Luxembourg' II p. 174 (Arlon 1851) steht eine kurze Bemerkung des Historikers Prat, welche besagt, dass südlich vom Dorfe Mabompré, 10 km nördlich von Bastogne, ein Grabhügel zu sehen sei, an einer Stelle, wo, wie die Tradition behaupte, eine Schlacht zwischen Karl Martel und einem Grafen Flandris stattgefunden habe. Er setzt dies Ereignis ins Jahr 739. Hierzu bemerkt Am. de Leuze 'Histoire de Laroche et de son comté' (Arlon 1881) p. 23: S'agit-il ici de l'affaire que mentionne Bertholet<sup>1)</sup> et que certains historiens placent en 703 ou en 709, en nommant ce comte Balderic et non plus Flandris? Cela paraît probable; notons cependant ici avec l'historien Neyen (Hist. de Bastogne, p. 14—16) qu'il est impossible d'attribuer le fait en question à Charles-Martel, si on veut le placer en 703 ou en 709, attendu que ce prince ne commença à régner qu'après le décès de Pépin, son père, (16. déc. 714) et après être sorti de la prison dans laquelle Plectrude, la veuve de Pépin, l'avait fait enfermer, conséquemment pas avant 716.

Jehan des Preis hat sowohl in der Geste de Liege (V. 9429, 10 234 ff.) wie in dem Prosawerk Ly myreur des histours (edt. Borgnet p. 383, 391, 417 ff.) von dem Grafen und von der Schlacht bei Bastogne ausführlich gehandelt. Bei ihm wird der Gegner Karl Martels Plandris genannt. Er ist der Bruder des heiligen Lambert und Graf von Osterne, was J. d. P. p. 328 gleichsetzt mit der Grafschaft Loos; auch ist er avoué von Lüttich. Er rächt den an seinem Bruder verübten Mord an Pipins Keksweib, der Alpaid, indem er sie ergreifen und verbrennen lässt. Dadurch entsteht sein Konflikt mit Karl Martel, der später, nachdem er seine verschiedenen Gegner, insbesondere Eudo von Aquitanien, besiegt hat, gegen ihn zieht. Auch Karl Martels Sohn Pipin ist dabei. Der Schlachtbericht des J. d. P. sei kurz wiedergegeben. Plandris wirft Karl vor, er sei ein Bastard, er selbst dagegen sei de 'roy et d'emperreirs extrais' (sein Vater ist Aper, Graf v. Osterne bezw. Loos; s. a. Acta SS. Belgii I p. 307, G. Kurth in Annal. Ac. Arch. de Belg. XXXIII = 1876, besond. p. 49 ff.). Karl schlägt mit seinem Hammer nach ihm (!), der Schlag trifft aber nur das Streitross,

1) Bertholet, Hist. de Luxembourg IV p. 444: „Ce que nous lisons de plus positif sur l'ancienneté de Bastogne [als was Joh. Bertels in seiner Historia Luxemb. Coloniae 1604 fabelt] c'est que Charles Martel, au 8<sup>e</sup> s., doit avoir livré, dans ses environs, une bataille à un conte du pays qui s'était révolté contre lui.“ Das ist alles. B. hat sich gehütet, eine Jahreszahl anzugeben.

das tot zu Boden stürzt. Umgekehrt tötet nun Plandris jenem das Pferd; Karl stürzt seinerseits. Darnach folgt ein Lanzenkampf zwischen Plandris und Pipin. Letzterer nimmt dem Grafen sein Pferd und gibt es seinem Vater als Ersatz für das getötete; auch Plandris erhält alsbald ein neues. Er verwundet dann Karl. Darauf wird Pipin durch einen gewissen Symon mit einem Pfeil in den Schenkel getroffen; er fällt nieder und wird gefangen von vier Rittern, die Brüder sind (!), fortgeschleppt. Die Nacht bricht herein. „Niemals,“ sagt Karl, „habe ich so schweren Stand gehabt als gegen diese Schar. Ich glaube fast, der heilige Lambert hilft ihnen.“ Er will Friede machen und reicht dem Grafen Plandris sein Schwert und es kommt zur Versöhnung. Die Geschichte schliesst: *Adont Char-Martel s'envient a Liege a privee masnie, ou sains Hubers le fiesiat grandement. Et li conte Plandris y fut oussi et Pipin awec.*

Wir haben also die Namensformen Flandris und Plandris. Die letztere ist aus der ersteren entstellt. Eine weitere Entstellung zeigt die Vie de St. Hubert, welche als Bruder des heiligen Lambert einen Grafen Plaudus von Osterne nennt, dessen Rache an Alpaid erwähnt wird. Plaudus erklärt sich entweder paläographisch als Versehen eines Schreibers für Plandris oder als Latinisierung. Diese Vita und Jeh. des Preis haben demnach aus der gleichen Überlieferung geschöpft. Aber die Vita S. Huberti von Happart (*Acta Sanctorum Novemb. I p. 844<sup>a</sup>*), bearbeitet anno 1511, zeigt den Namen richtiger; da lautet er Flandrus.

Alle diese Namen sind nun, wie man schon geahnt haben wird, nichts anderes als Umformungen von **Landri**, des Helden unseres Epos. Dürften wir es schon an sich vermuten, so wird es zur Sicherheit erhoben durch eine allerdings etwas versteckte Erwähnung einer Handschrift. In den *Nouv. mém. de l'Acad. de Brux.* vom Jahre 1826 schreibt Dewez in einem *Mémoire pour servir à l'histoire d'Alpaïde*, p. 336: *Un manuscrit que j'ai sous les yeux, sans date et sans nom d'auteur — es ist dem Zitat p. 336/7 zufolge dem 14.—15. Jahrhundert zuzuweisen, geht aber natürlich seinerseits auf ältere Überlieferung zurück; wie die Textprobe zeigt, enthält es nicht etwa eine sklavische Wiedergabe der Vita S. Huberti — rapporte aussi que Landris, comte de Looz, frère de St.-Lambert, fit brûler Alpaïde.*

Was die Form Flandris, Flandrus betrifft, so erklärt sie sich leicht aus einer Anlehnung an Flandern. Diese Umformung zeigt auch schon, dass die Geschichte unter den Einfluss des Epos geraten ist. Denn ein solcher Name ist an sich schon undenkbar, während Landri ein uralter Name ist. Zum Überfluss aber finden wir ihn wieder in einem niederländischen Gedicht des 14. Jahrhunderts, von dem uns einige Fragmente überkommen sind, die J. Franck 1876 unter dem Titel des Namens des

Helden, Flandrijs, herausgegeben hat. Wie er beobachtet, war der Verfasser bestrebt, seine Quellen zu verheimlichen. Wir brauchen jedoch gar nicht einmal anzunehmen, dass er selbst es war, der die Ummodelung vornahm, vielmehr kann auch die blosser Tradition dafür verantwortlich gemacht werden. Die Fabel dieses Gedichtes spielt teilweise wie der Doon de Laroche in Köln, teilweise im Orient. In Köln herrscht der böse Aligorant. In diesem glaube ich unsern Malingre (Nebenform Maligre im Renaut de Mont.) wiedererkennen zu sollen, in Berücksichtigung des von Franck bemerkten Umstandes.

Wenn ich sagte, dass die Geschichte unter den Einfluss des Epos geraten ist, so kann ich dafür die Darstellung des Jehan des Preis selbst geltend machen. Wenn mich nicht alles täuscht, haben wir da etwas episch Anmutendes, das sehr wohl in einem mehr oder weniger langen Gedicht verherrlicht worden sein mag.

Den Bericht des Jeh. des Preis und den Doon de Laroche nebeneinandergestellt hat kein Geringerer als G. Paris in seiner Abhandlung, 'La légende de Pépin le Bref' (Mélanges Jul. Havet, 1895). Beide nämlich handeln von einer Gefangennahme Pipins. Wir können jetzt hinzufügen, dass ein Zusammenhang zwischen beiden besteht. Leider war das G. Paris entgangen; sonst hätte er wohl nicht verfehlt, näher darauf einzugehen. Dass Landri Graf von Osterne oder Loos, hier der Sohn des Doon de Laroche ist, spielt keine grosse Rolle. Die Stadt Bastogne, wo die Schlacht stattgefunden haben soll, liegt unweit von Laroche und sie gehörte von jeher zu der Grafschaft gleichen Namens. Was ist natürlicher als dass wir im Epos einen Herrscher von Laroche als Gegner des Königs vorfinden? Und eine Gegnerschaft zwischen Vasall und König ist ja in unserm Epos deutlich, freilich nicht zwischen Karl Martel und Landri, sondern zwischen Pipin und Doon. Die Gefangennahme Pipins durch Landri (bei J. des Preis durch seine Ritter) ist hier jedoch ganz anders dargestellt, nämlich in Verbindung mit einem Sachsenkrieg: Landri befreit Pipin, erklärt ihn aber dann für seinen Gefangenen und er muss sich in Köln durch schwere Geldbusse lösen (liegt eine vage Erinnerung vor an den Schatz der Plectrude in Köln und dessen Eroberung durch Karl Martel?). — Dass Pipin an die Stelle von Karl M. getreten ist, erklärt sich vielleicht aus der Lokaltadition, derzufolge Pipin (von Heristal) mit Laroche in Beziehungen gestanden hat, indem er dort jagte und Gerichtssitzungen abhielt. An seine Stelle wieder ist dann sein Enkel getreten, wie das vermutlich auch sonst noch im Epos geschehen ist.

Die Geschichte nun weiss nichts von einem Grafen Doon oder Landri von Laroche, Stadt und Grafschaft sind erst seit dem 10. Jahrh. nachzuweisen; auch nicht von einem Grafen von Loos dieses Namens. Die Geschichte weiss auch nichts von einer bei Bastogne von Karl Martel

gelieferten Schlacht. Wohl aber haben wir, wenn auch stets nur höchst dürftig überlieferte Nachrichten, dass Karl M. im Jahre 730 gegen den Alamannenherzog Landfrid gekämpft habe, der dann im selben Jahr starb (Annales Tiliani, Pertz SS. I u. sonst; Dahn, Germ. rom. Völker III<sup>a</sup> p. 788). Bin ich zu kühn, wenn ich in diesem Landfrid den Alamannen unsern Landri, den Sohn des Herzogs Doon l'Allemant, erblicke?')

In Betracht kommt weiter, in unserm Helden noch eine andre Person widergespiegelt zu sehen; nämlich den zweiten Alamannenherzog des Namens Landfrid, der im Jahr 748 vertrieben wurde. Seine Verbannung mag Veranlassung dazu sein, dass unser Epos sich teilweise als Verbannungsgeschichte darstellt, seine Person mag bei Ausbildung der Sage, neben der des ersten Herzogs, grossen Anteil gehabt haben.

Ist meine Vermutung richtig, so liegt unserm Gedicht bzw. seinem Kern als historisches Ereignis eine Schlacht zugrunde. Darin ein echtes Epos zu sehen, haben wir aber ohnehin schon allen Grund. Denn es hat sich gezeigt, dass die Gegnerschaft von Vasall und König, wie unser Gedicht sie aufweist, in Verbindung steht mit der Lokaltüberlieferung. Diese Überlieferung gewinnt um so mehr an Bedeutung, als sie unfern der Gegend auftritt, in welcher das Geschlecht der Pipiniden ansässig war.

Die **Fabel** des Doon de Laroche scheidet sich, wie schon bemerkt wurde, in zwei Teile. Den ersten bildet die Geschichte der unschuldig verleumdeten Frau; den zweiten die Vertreibung oder, wie es *N* in für das Original ursprünglicherer Weise zeigt, die Verbannung des Sohnes durch den Vater, Aufenthalt im fremden Reich, Gewinnung desselben und der Königstochter und Rückkehr, in Verbindung damit Wiedersehen und Unterstützung des seinerseits in Not geratenen Vaters.

Was den ersten Teil anlangt, so habe ich in Kapitel III unbedenklich der französischen Fassung das Ursprüngliche insofern zugesprochen, als die Gattin ihrer Rechte verlustig geht, aber als Keksweib bei Doon bleibt. Ich sehe darin nicht nur das Ursprüngliche gegenüber *S* und *N*, sondern zugleich die ursprünglichste Form der Sage. Denn selbst von der langobardischen Prinzessin Gundeberga heisst es im 7./8. Jahrhundert, dass sie in einen Turm gesperrt wird (so auch in der nordischen Fassung des Doon; s. a. Mussafia, 'Crescentiasage')<sup>2)</sup>, hier aber

1) In der Karlamagnús-saga I Kap. 6 wird unter den Grossen Karls mit aufgeführt Landres, Herzog von Anzeis, womit vielleicht Ausai = Elsass gemeint ist. Es wäre daran zu erinnern, dass in unserm Epos Florant „li Alemans“ als Vater des Doon genannt wird (s. Inhalt § 11<sup>b</sup>) und man denkt an Flore d'Ausai (Variante Florant) des Floovant.

2) Wenn auch betreffs der langobardischen Prinzessin geschichtliche Tat-

haben wir einen entschieden barbarisch-altertümlichen Zug, der nicht später hineingetragen worden sein kann, die Doppelehe bewahrt, wie sie uns die Geschichte als, freilich nicht ganz entsprechendes, Beispiel — ich wähle es nicht ohne Absicht — in dem Verhältnis von Pipin zu Plectrude zeigt.

Der Grund der Verbannung, wie ihn *N* überliefert zeigt und wir ihn wohl für das Original annehmen dürfen, ist Streit mit Malingre, dem Stiefbruder, der Landri Bastard schimpft; in *F* haben wir statt der Verbannung eine Vertreibung, die nur lose mit dem Streit verknüpft ist, in *S* ist beides verwässert. Es ist klar, dass dieser Grund zusammenhängt mit der zweiten Ehe des Vaters, dass er also nicht vorher in die Erzählung hineingekommen zu sein braucht als die Verquickung der beiden Fabeln; er kann sehr wohl bestimmt gewesen sein, die Brücke zu bilden und sogar frei erfunden bzw. anderswoher geholt sein und einen anderen Grund abgelöst haben<sup>1)</sup>.

Eine ähnliche Ursache liegt vor im **Mainet** (12. Jahrh.), wo der Held vor den Nachstellungen seiner beiden Stiefbrüder sich flüchtet. Dies Gedicht ist, wie G. Paris, Rom. IV gezeigt hat, in Spanien lokalisiert, wozu die Geschichte des Alfons von Castilien Veranlassung gab. Mit dem Mainet ursprünglich gemeint ist bekanntlich Karl Martel, der Sohn Pipins und dessen Nebenfrau Chalpaida (nicht eigentlich Keksweib, s. Dahn, Germ.-Rom. Völker, 3, p. 721 u. 758 Note 9).

Die Geliebte, die Mainet gewinnt, heisst Galie, Galia im Karlmeinet, Halia in der spanischen Fassung der Gran Conquista de Ultramar, Galie, Galiene (so noch Girard d'Amiens u. Reali di Francia) im französischen Fragment. An zwei Stellen des letzteren wird sie aber Orionde Galie genannt (III 84 u. IV 44). Dieser Doppelname gibt zu verwickelten Vergleichen Anlass, die wir hier nur eben berühren können. Im Orson de Beauvais heisst die von Milon gewonnene Prinzessin Oriente; sie wird vom Bastard Isoré de Conibre begehrt, wie G. Paris meinte in Erinnerung an den Anseïs de Cartage, was zu der Abfassungszeit nicht stimmen würde. Nun finden sich beide Namen

---

sachen zugrunde liegen, so sind sie doch früh ausgeschmückt und von der Sage umwoben — denn sonst hätten wir eben keine daraus hervorgegangene Sage. Man sehe Rajna p. 188f. und beachte Fredegars: *Charoaldus rex . . . Gundebergam . . . in unam turrem exilio tradidit* und bald darnach: *Gundeberga de exilio post annos tres regressa sublimatur in regnum*, wobei Turm und „Elend“ offenbar zwei verschiedene Versionen darstellen.

1) Wir müssen uns die Verachtung vor Augen halten, der ein Bankert verfallen war; man kann sie sich in Deutschland oder Frankreich heute weniger feicht vorstellen als z. B. in England, wo sie gilt wie zur Zeit der „jungfräulichen Königin“.

wieder im Loher und Maller, der leider erst in später Überarbeitung aus dem 14. Jahrh. (niederl. Fragm.!) überkommenen Dichtung. Da ist (Ausg. Simrock p. 173) Oriande die Tochter des Königs Ansis von Spanien bezw. Carthago und die Schwester des Bastard Dietrich von Cuniber<sup>1)</sup>. Dies lässt eine dreifache Möglichkeit zu: a) Oriente hiess die Prinzessin in einer früheren Fassung des Anseis als der uns überkommenen (des 1. Viertel 13. Jahrh.), wo sie als Letisse begegnet. Oder die Änderungen (Oriande Schwester des Bastard, der Dietrich, nicht Isoré, benannt ist) sind unursprünglich und zuzuweisen b) einer Verjüngung des Anseis selbst oder c) einer Verquickung im Loher.

Ich vermute, dass wir es mit einem andern als dem uns überkommenen Anseis-Gedicht, welches sich durch zahlreiche leicht nachweisbare Entlehnungen verdächtig macht, zu tun haben und dass wir für dieses Gedicht den Namen Oriente annehmen dürfen<sup>2)</sup>; ferner, dass ein Zusammenhang mit dem Mainet vorliegt; dass der erste Teil des Doppelnamens Oriande Galie sich eingeschlichen hat aus einem anderen Gedicht, Galie, Galienne jedoch (die Tochter des Königs Galafre; ich erinnere auch an Mau galie, Tochter des Galien, im Floovant<sup>3)</sup>) erst dem Bearbeiter des Mainet zuzuschreiben sein wird. Stammt doch schliesslich der Name des Anseis ursprünglich gleichfalls aus der alten Zeit (= Ansegisil, Vater Pipins des Mittleren) und spielen doch beide Epen, Mainet wie Anseis de Cartage, in Spanien.

1) Oriande kommt auch vor im *Maugis d'Aigremont* als Geliebte des Titelhelden, desgleichen im *Malegis* (Ausg. Simrock, 'Die deutschen Volksbücher' Bd. XII; zu den Fragmenten des Malagis s. Mone, 'Übersicht der niederl. Lit.' p. 42). Man beachte, dass in letzterem am Eingang Karl mit Karlmeinet bezeichnet wird. Die Ähnlichkeit mit Oriande-Galie hat schon Castets, *Revue lang. rom.* 36 = 1892 p. 316 betont, der auch eine Anspielung auf den Mainet im *Maugis d'Aigr.* (Vers 2704 ff.) nachgewiesen hat. Zum Verhältnis von Karl und Oriande s. unten S. 371 Note 3. — Vgl. noch Orie, Schwester des Orias von Oriette, *Karlmeinet* p. 232 ff. sowie die Prinzessin Oriable im *Jourdain de Blaivies*, deren Namen ich für angelehnt an Oriande halte. (Vgl. a. *Orable-Guiborc.*) Verwechslung liegt vor bei Jean des Preis, der die erste (und auch zweite) Gattin Karls Gloriande nennt (z. B. II p. 526, 529).

2) Ausg. Alton p. 480 f.; vielleicht eine Dichtung, die man Anseis von Spanien nennen könnte.

3) Ich denke nicht, wie Jordan, 'Archiv' 116, p. 65, an Amalberga, schon weil vermutlich Mau- erst eine Umbildung aus Mar- ist: zu mau- vgl. Maudarant und Maudaire im selben Floovant, zu mar- aber sowohl Marsebile — diese auch in der *Hist. de Charles Martel* als dessen Gattin, Tochter des Königs Theodorus von Frankreich (s. P. Meyer, *Gir. de Rouss. Append. II* und unten S. 372) — und li Margariz als Margalie im *Bast. de Bouill.* und *Baud. de Seb.*, sowie Margeli im Loher (Ausg. Simrock p. 238 ff., s. a. Zenker l. c. p. 37), Tochter des Königs Germon (Germont) und Liebste des Isenbart (s. a. noch oben S. 361).

Für den Orson ist die Frage kaum von Belang; hier ist ohnehin Entlehnung des Namens Oriente anzunehmen und keine freie Erfindung.

Weiter liegt eine ähnliche Ursache wie in unserm Epos und wie im Mainet vor in dem deutschen **Wolfdietrich** (13. Jahrh.): der Held, Dietrich („Wolf“ bedeutet ursprünglich „der Friedlose“<sup>1)</sup> und ist erst später falsch gedeutet), Sohn des Hugdietrich (Hugo Theodoricus), wird von seinen Brüdern Bastard gescholten (B 279 ff.) und vertrieben; er zieht nach Constantinopel und wird dort Herrscher.

Bezüglich dieses jungen Ablegers alter Sage ist auf die bekannten Untersuchungen zu verweisen<sup>2)</sup>. Dass wir darin Spuren fränkischer Sage der Merovingerzeit haben, wird wohl von niemand mehr angezweifelt. Wer das Vorbild zum Hugdietrich, wer das zum Wolfdietrich sei, ist noch nicht einwandfrei festgestellt, wird sich auch nicht beweisen lassen. Zusammenfließen der Geschehnisse unter den Merovingern Theuderich (511—534) und Theudebert (534—548) wird auch von Voretzsch angenommen, welcher den Hugdietrich in Chlodwig, den Wolfdietrich in Theuderich zu erkennen meint, wovon ich mit Vogt jedenfalls soviel für richtig halte, dass auch Chlodwigs Persönlichkeit bei Ausbildung der Sage im Spiele ist<sup>3)</sup>.

Ich musste zunächst den Mainet und den \*Wolfdietrich kurz anführen, da ihnen beiden die Vertreibung des als Bastard geltenden Stiefbruders mit dem Doon de Laroche gemeinsam ist. Wir wollen nun die einschlägigen alten Verbannungssagen — nur ein kleiner Bruchteil ist uns gewiss überkommen — zusammenstellen<sup>4)</sup>.

1) Oder der Geächtete, Verbannte. Wozu das Fremdwort outlaw anwenden? Zumal die so genannten Sagen gar nicht in England bodenständig sind.

2) Müllenhoff, Zs. f. d. Alt. 6 (1848) p. 435—59; Heinzel, Sitzungsber. Wien Acad. 119 (1889), Abhandl. III, p. 66 ff.; Voretzsch, Epische Studien I (1900) p. 278 ff.; Vogt in Pauls Grundriss II<sup>1</sup> p. 249.

3) Im Wolfdietrich B ist Hugdietrich der Sohn des Antzius, also des Anseis, Ansegisil! Wenn es aber Str. 2 heisst: *er was klein* (= zierlich) *an dem lîbe, wol geschaffen über al*, so braucht man nicht an kleinen Wuchs und an Pipin, den Sohn des Ansigisil, und dann natürlich Übertragung, zu denken. Vielmehr kann Anseis als alter Stammvater in die Dichtung hineingeraten sein (s. a. noch Müllenhoff, p. 455). Wohl aber möchte ich auf eine Stelle im Loher hinweisen (Ausg. p. 201 f.), wo der Bastard Dietrich von Coniber, Sohn des Königs Ansi (= Anseis) von Carthago von seinen Brüdern, von denen der ältere Jebon, der jüngere Dieter heisst, sagt: „Sind sie jetzt König in Teufels Namen, so will ich dann das Königreich haben; sie sollen es nicht länger behalten“; vgl. a. *ibid.* p. 216 ff. Man denkt an einen Zusammenhang mit der Dietrichsage.

4) Eine kurze Darstellung der Verbannungssagen hat L. Jordan, *Über Beuve de Hanstone* p. 38 gegeben.

1. Die Childerich-Sage<sup>1)</sup>.

Childerich flüchtet a) nach Thüringen, b) nach Constantinopel (nach dem Bericht des Burgunders Fredegar des 6.—7. Jahrh.), weil die Grossen des Landes, deren Frauen er nachstellte, ihm ans Leben wollen. Im achten Jahr kehrt er zurück. In der Zwischenzeit ist Ägidius Herrscher.

Dass Childerich nach Constantinopel gelangt, ist nur eine Variante zu der Darstellung, nach der er in Thüringen beim König Bisinus (Basinus) lebt und dessen Gattin verführt, welche später ihren Mann verlässt und ihn aufsucht. Rajna hat gezeigt, dass wir darin eine Verquickung der Geschichte des Childerich (ca. 460—82) mit der des Bastards Gundobald, Sohn des Chlothar († 584) zu erblicken haben. Ich bekenne mich zu der nämlichen, übrigens kaum bestrittenen Ansicht, möchte aber darauf hinweisen, dass der Ort Constantinopel sich auch noch aus den allgemeinen Beziehungen zum Orient herleiten könnte, wie sie damals bestanden. Ähnlich erklärt sich ja vielleicht sein Vorkommen im Wolfdietrich (Voretzsch Ep. Stud. p. 314 dachte an die Brautwerbung Chlodwigs und die Beziehungen zwischen Westen und Byzanz). In Betracht kommt schliesslich sogar, Mitbeeinflussung der Childerichsage durch die Dietrichsage anzunehmen<sup>2)</sup>, was zu dem Zeitpunkt der mutmasslichen Entstehung der letzteren (Theudebert starb 548, also 36 Jahre vor Gundobald) gut stimmen würde.

Zu trennen aus dem Rahmen der Sage, zu scheiden von der Verbannung ist die Geschichte der Beziehungen zwischen Childerich und der Basina, welche unursprünglich ist<sup>3)</sup>. Vielleicht ist die wengleich damals noch nicht durchgängig übliche Königstochter durch die Gattin ersetzt worden entsprechend dem Grund der Verbannung des Helden, seinem Donjuan-Wesen. Das einzig Richtige scheint der Name Basina der Gattin des Childerich zu sein.

## 2. Loher und Maller.

Loher, wegen Buhlschaft mit Frauen der Grossen von seinem Vater Karl auf 7 Jahre verbannt, kommt nach Constantinopel, wo er Zormerin (\*Sormarine), die Tochter des Kaisers Orscher, gewinnt und Kaiser wird. Zwiespalt mit seinem Bruder Ludwig.

1) S. ausser Rajna und Kurth auch Jordan, Archiv n. Spr. L. 116, p. 50—60.

2) Also genau das Umgekehrte von dem, was G. Sarrasin behauptete ('Zur Wolfdietrichsage', Zs. f. d. Phil. 29 = 1896, p. 564).

3) S. Rajna l. c. Kap. II, G. Kurth, 'Hist. poét. des Mérov.' p. 195 ff. — Jordans Behauptung ('Archiv' 116, p. 58) „Das heisst, wir haben Ersetzung der ursprünglichen Verbannung durch eine andre und nicht Kontamination zweier Verbannungen“ scheint mir unbewiesen. Für das Zusammenwerfen kann man auch Fredegar verantwortlich machen.

Wenngleich die Namen Loher und Ludwig auf den Gegensatz zwischen den Karolingern Lothar und Ludwig hinweisen, wie Gröber, *Ltrgsch.* p. 794 angemerkt hat, so liegt doch, wie zuletzt auch Voretzsch annahm (*'Ep. Stud.'* p. 191 u. Nachtr.) nur Übertragung und Verjüngung der alten Sage vor, vielleicht hervorgerufen durch die Namensgleichheit Loher, Lothar des Karolingers und des Merovingers Chlotachar I<sup>1</sup>). Der Zwiespalt mit dem Bruder klänge an das Dietrich-(Mainet-, Landri-) Motiv an, wenn von Bastardtum die Rede wäre, was nicht der Fall ist.

3. Floovant, Jourdain de Blaivies, Fiovo, Fioravante, Flóventssaga: Varianten ein und derselben Fabel.

Der Held wird von seinem Vater (Chlodwig im Floovant) verbannt, weil er

- a) einem Grossen den Bart abschnitt: Floovant, Fioravante;
- b) einen Grossen tötete, der ihn schlug, weil er ihm Wein aufs Gewand schüttete: nord. Flóventssaga, Fiovo der *Reali di Francia*, Jourdain.

Er gewinnt eine Königstochter und ein Reich und hilft seinem in Not geratenen Vater, das seine wiederzugewinnen (Sachsenkrieg im Floovant).

Was a) betrifft, so ist schon von Jordan, *'Archiv'* 116, p. 60—66 behauptet worden, dass ursprünglich ein anderer verfänglicherer Grund vorlag, nämlich Blutschande. Das kann allerdings nur insofern gelten, als man nicht den Namen, sondern die Person des Floovant mit Childerich gleichsetzt. Daher billige ich es nicht, wenn Jordan, *Boeve de Hanst.* p. 38 sagt, Floovant sei dem Namen nach unser Wolfdietrich. Er ist es weder dem Namen noch der Person nach; denn gerade beim Floovant kommt meines Erachtens das deutsche Gedicht am wenigsten in Frage (s. a. unten<sup>2</sup>). Der Grund der Verbannung wird aus einer Geschichte über Dagobert geholt sein; er ist einfach zu erklären als herrührend aus dem Gegensatz Frauenschändung und Männerschändung (das ist das Bartabschneiden). Fiovo und der entsprechende Teil des Jourdain bilden nur eine Variante, wie das bezüglich des ersteren von Rajna behauptet und seither anerkannt ist, bezüglich des zweiten wohl noch

1) S. a. E. Stricker (Schüler von Voretzsch), *'Entstehung und Entwicklung der Floovant-Dichtung'*, Diss. Tübingen 1909, p. 71 ff., dazu Jordan, *'Archiv'* 124, p. 179 f.

2) Zu verstehen ist diese Gleichung nur, wenn man mit Jordan *'Archiv'* 116, p. 60 annimmt, Floovant sei ein *Patronymicum* und es „verstecke sich hinter ihm Chlodwigs Bastard Theodorich, dessen Namengleichheit mit dem Goten Theodorich in einem Falle [welchem?] wahrscheinlich zu Verwechslungen, in andern Fällen [welchen?] zu Unterscheidungsamen führte: Hugo-Theodoricus, Hugdietrich, Wolfdietrich“; vgl. a. *ibid.* p. 64; aber gerade beim Floovant wie auch beim Loher ist von Bastardtum keine Rede.

nicht ausgesprochen wurde<sup>1</sup>). Im Floovant kommt als durchaus in zweiter Linie stehend hinzu die Verdoppelung des Motivs vom Gewinnen der Königstochter (Florete und Maugalie)<sup>2</sup>).

#### 4. Mainet.

Ich muss an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, dass auch diese Sage, lokalisiert wie sie sich darstellt, vermutlich auf die Childerichsage zurückgeht, insofern, als auch hier die Vertreibung durch Heudri und Rainfroi — deren Figuren ja ohnedies zu Karl d. Gr. nicht passen, wie denn ja auch ursprünglich nicht Karl d. Gr., sondern Karl Martel gemeint war — einen andern Grund abgelöst haben wird. Ich bringe nämlich damit in Zusammenhang die geheime Todstunde Karls, welche in Frauenschändung oder gar Blutschande bestanden hat und am deutlichsten als Buhlschaft mit der eigenen Schwester in der Karlamagnüssaga berichtet wird<sup>3</sup>).

Dass wir dieses Motiv von der Verbannungssage losgelöst finden, kann uns nicht hindern, eine ursprüngliche Verknüpfung für möglich zu halten. In Rechnung zu setzen haben wir aber auch die Dietrichsage. Dieser mag es zuzuschreiben sein, wenn Mainet vor seinen Stiefbrüdern sich flüchten muss, denn geschichtlich stehen Chilperich und Raganfred ja in keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu Karl Martel. Das Bastardtum mag die Brücke für die Verknüpfung der beiden Sagen gebildet haben<sup>4</sup>). So beurteilen wir es denn auch mit G. Paris als ursprünglicher, wenn in der *Cronica general* das Fortziehen ins fremde Land zu Lebzeiten des Vaters statthat. Ich weise

1) So weit ich sehe, ist auch noch nicht darauf aufmerksam gemacht, dass die eigentliche Fabel des Jourdain nur bis Tirade 108 eingeschlossen reicht und darnach ein vom Überarbeiter neu hinzugefügter Abschnitt einsetzt.

2) Zu Maugalie vgl. Galie im Mainet (s. a. oben). Florete (Fluer-die-rose im niederl. Floov.) wird Gattin des Richier; sie begegnet im Karlmeinet als Hauptgespielin der Galie, wo sie dem Morant de Rivier vermählt wird, im Anseis de Cart. in ähnlicher Rolle als Tochter Brehiers im Gefolge der Königin Brandimonde. Im Urfloovant wurde sie vermutlich Gattin des Helden.

3) S. G. Paris, 'Hist. poét.' p. 378 ff., idem, 'Vie de St. Gilles' (Soc. anc. text.) p. LXXV ff.; Voretzsch, 'Ep. Stud.' p. 200. Auch Jordan 'Archiv' 116, p. 63 hat das berührt, er denkt aber dabei an die „altgerman. Sage von der Liebe zwischen Bruder und Schwester“, nicht an Zusammenhang mit Karls Jugendverbannung. — Ich bin auch der Meinung, dass kein Zufall vorliegt, wenn im Volksbuch von Malegis Karl einen ähnlichen Versuch macht, dessen Objekt *Oriande*, die Geliebte des Malegis ist (Simrock, Volksbücher XII, p. 445 ff., s. a. p. 442). Denn wie oben gesagt, halte ich diesen Namen für den ursprünglichen der Geliebten in einem dem Mainet als Quelle dienenden Gedicht.

4) Im Karlmeinet wird ein zwiefacher Bericht über die Herkunft der Brüder angegeben: nach dem einen stammten sie von Ackersleuten, nach dem andern wären sie Söhne Pipins; das Ursprüngliche schimmert hier noch durch.

auch darauf hin, dass in der *Gran Conquista* Karl sich nach der Pfau-Affaire zunächst zu dem befreundeten Herzog von Burgund begibt und erst auf dessen Rat nach Spanien. Das Ursprüngliche scheint mir hier erhalten. An die Stelle dieser Flucht ist eben später die nach Spanien getreten. In derselben Quelle wird Flores als Grossvater Karls genannt. Dass die Dietrichsage an Karl dem Grossen nicht vorübergehend, davon legt die Karlsreise Zeugnis ab, jenes alte Gedicht, demzufolge Karl nach Constantinopel zum Kaiser Hugo zieht. In letzterem sehe ich mit Voretzsch (*Ep. Stud.*, p. 315) den Hugo Theodoricus. Aus dem Weben der Dietrichsage lässt sich der Ort, lässt sich vor allem der Name des Kaisers zwanglos herleiten. Denn es ist an sich widersinnig, dass ein Hugo d. h. ein Franke auf jenem Throne sitzt und die Geschichte kennt keinen solchen Herrscher. So erklärt sich vielleicht auch eine andere Verknüpfung. Wie schon gelegentlich bemerkt (s. S. 367) heiratet in der *Histoire de Charles Martel* dieser die Marsebile, Tochter des Frankenkönigs (!) Theodorus (= Theodorich, aufgefasst als Hugo Theodoricus) gegen dessen Willen. Karl der Grosse stünde dann an Stelle seines Grossvaters, der Zug nach Constantinopel wäre ursprünglich eine Brautfahrt (Karl Martel zieht in der genannten Erzählung gleichfalls dorthin), die Karlsreise also eine Art Travestie zu einem ernsteren Gedicht, und Sibille (Blancheflor), Tochter des Kaisers (Richier, Richard) von Constantinopel, zusammenzustellen mit jener Marsebile. — Schon oben haben wir es als nicht ausgeschlossen hingestellt, dass die Dietrichsage bezüglich des Ortes auf die Childebergsage einwirkte; hier hätten wir eine wahrscheinlichere Beeinflussung.

Wenn wir es nun unternehmen, unser Epos, den *Doon de Laroche* bzw. die Verbannungs- oder Vertreibungsgeschichte des Landri neben diese Epen zu stellen, so ist zunächst nochmals zu sagen, dass auch hier das Bastardtum die Brücke gebildet haben wird zwischen der Verleumdung und Verstossung der unschuldigen Gattin und dem „Elend“ des Helden. (In *Parise la Duchesse*, über welche Fabel unten gehandelt werden soll, liegt daher eine Entstellung vor, da Parise dort nicht der Buhlschaft, sondern eines Giftmordversuchs — aber nicht des Gatten wie Gundeberga — bezichtigt wird). Ja, wofern man berechtigt wäre, den Namen Hugo als ursprünglich für den Vater zu fordern — was wir vorsichtigerweise in der Schwebe gelassen haben —, wäre nichts leichter als eine enge Verknüpfung unseres Epos mit der Dietrichsage anzusetzen, wie eine lose ja jedenfalls zu erkennen ist. Denn nicht nur gilt Wolfdietrich als der Bankert und wird von seinen Brüdern vertrieben, sondern es findet sich auch einerseits das Genofevamotiv (in *A*) und Verstossung der Gattin des Hugdietrich, allerdings erst nach

seinem Tod (in *B*)<sup>1</sup>), andererseits eine Doppelehe, des Helden freilich, nicht des Vaters (in *B*), wobei man jedoch Übertragung annehmen könnte<sup>2</sup>.

Wir könnten hiermit die Betrachtungen über unser Epos schliessen. Wir wollen aber unbeschadet der genannten möglichen Verknüpfung einer anderen Vermutung Raum geben, welche jener nicht widerspricht, sondern sie nur um ein wenig verwickelt. Diese Vermutung hat sich mir im Verlaufe meiner Beschäftigung mit dem Epos aufgedrängt und so vag sie auch sein mag, so möchte ich sie den Fachgenossen doch vorlegen, überzeugt zwar, dass sie nur geringen oder gar keinen Anklang finden, allenfalls den Streit der Meinungen entfesseln wird, aber doch in dem Glauben, dass wenn auch nur ein Körnchen Wahres daran ist, dieses die aufgewendete Mühe lohnt.

Ich finde nämlich in der Landrisage Ähnlichkeiten von Namen, die auf einen natürlich gänzlich entfernten und entstellten Zusammenhang mit der Childerichsage hinweisen, Namen, die einzeln betrachtet als zufällig erscheinen mögen, in ihrer Gesamtheit jedoch meines Erachtens nicht gut beiseite geschoben werden dürfen.

#### I.

Der Ort, an welchen der Held gelangt, ist *Constantinopel*. Diesen Namen fanden wir in der Childerichsage, im Loher und Wolfdietrich. Hier bedarf es keiner Erörterung. — Im Orson kommt der Held nach Bile zum König Basilius. Ich will nicht so weit gehen, zu behaupten, dass unter Bile einfach Thüringen zu verstehen sei (wie nach Settegast, Zs. rom. Ph. 18, p. 417 ff. anzunehmen, was recht zweifelhaft ist), erst sekundär als Heidenland aufgefasst, oder dass Basilius nur eine Variante für Basinus darstelle, wie wir Basin neben Basile auftreten sehen (vgl. Amis und Amile, Maudarant und Maudaire und ähnliche Paare). Das würde mir doch nur, und mit Recht, als *petitio principii* ausgelegt werden.

1) Müllenhoff a. a. O. p. 443 führt als möglichen historischen Grund an: Theudebert vermählte sich zuerst mit der schönen Deuteria und verstieß diese dann, um die ihm seit 7 [?!] Jahren verlobte langobardische Königstochter Wisigard zu heiraten (s. Gregor. Tur. III 20 ff.).

2) In der Geschlechtsverknüpfung, welche Ant. du Pinet (Lyon 1564) für das Haus Sault gab, vermählt sich Hugo de Trich (Hugdietrich) in zweiter Ehe mit der Tochter des Kaisers von Constantinopel. Aber wie Liebrecht 'Germania' 14, p. 229 annahm, liegt da vermutlich selbständige Änderung vor und nicht eine ursprünglichere Fassung der Sage als die uns überkommene. (Zu erinnern ist auch an den aus den Kreuzzügen bekannten Renier de Trit, Châtelain von Valenciennes und dessen Familie, s. d'Outreman, Constantinopolis Belgica).

## II.

Im Helden *Landri* bin ich geneigt, den Namen *Childerich* zu sehen. Ich möchte dazu folgendes ausführen.

*Heldri*, *Heudri* ist von G. Paris, Rajna und anderen mit dem König Chilperich gleichgesetzt worden, mit dem Karl Martel kämpfte. So ohne weiteres ist das jedoch nicht angängig. Das *p* in Chilperich macht Schwierigkeit. Wir müssten \**Helpri* erwarten und wenn auch Namen vielfach umgemodelt erscheinen, so liegt hier jedenfalls kein lautlicher Grund vor, warum ein *-pri* in *-dri* hätte geändert werden sollen. Solche Änderungen betreffen auch meist Anfang und Ende des Namens. Wenn wir also z. B. *Malpri* statt *Heudri* hätten (der Name kommt ja übrigens vor), so würden wir diesen leichter für eine Umänderung aus *Helpri* halten dürfen. Wir müssen also nach einem anderen Grund suchen. Da drängt sich natürlich die Annahme auf, dass eine Vertauschung mit *Childerich—Heldri* vorliegt. Das nimmt auch Rajna, Origini, p. 211f. an. Nun ist dies aber um so bemerkenswerter, als auch der Meroving Chilperich ein Ausbund von Bosheit war, sein Name sich also gut genug einprägen bzw. bewahren musste. Eine Vertauschung kann daher nur unter der Voraussetzung angenommen werden, dass neben einem *Chilperich—\*Helpri* ein *Childerich—\*Heldri* nicht nur bestand, sondern auch bekannt war und letzterer den ersteren überwucherte. Die Sage hat ja nun auch in Childerich nicht gerade stets einen idealen Helden gesehen, sondern ihm Laster an- oder nachgedichtet, die irgendwo und irgendwann mehr als ursprünglich betont worden sein und zur Umgestaltung des \**Helpri* geführt haben mögen.

Mir ist das Mittel zum Zweck zu zeigen, dass wir mit einem epischen *Heldri*, *Heudri*=*Childerich* zu rechnen haben. Denn wir wollen doch nicht wännen, die Childerichsage habe ihr Leben nur bei lateinisch schreibenden Chronisten gefristet. — Nun finden wir als Varianten zu *Heudri* und *Rainfroi*, den Söhnen der falschen Berta, demnach Stiefbrüdern Karls, wenn wir von dem Angleichung verratenden *Hainfroi* absehen, auch *Landri* und *Lanfroi*. Rajna nahm an, dass *Hainfroi* in *Lanfroi* geändert sei und dann die Änderung von *Heudri* zu *Landri* nach sich gezogen habe. Mit demselben Recht darf man umgekehrt meinen, *Landri* sei eine Entstellung aus *Heudri* und *Lanfroi* sei daraus hervorgegangen, wie drittens, beide seien unabhängig voneinander entstellt. Die Frage ist aber gar nicht so sehr von Bedeutung. Mir genügt es, dass die Nebenform *Landri* belegt ist; auch die Quelle

---

1) S. G. Paris, *Hist. p.*, p. 224. Im Auberi, Hs. Rom. f° 367v finde ich dafür *Gieffroi* und *Henri*; vgl. *Hauffroi* und *Henri* im Volksbuch Valentin und Orson Kap. 1; s. a. *Andricus* bei Foerstemann Namenbuch<sup>2</sup> Spalte 734 s. v. *Haimirich* und Rajna.

(francoital. Fassung der Bertasage) spielt dabei keine Rolle. Wie eine solche Ummodellung zustande kam, entzieht sich hier wie so oft unserer Kenntnis. Man kann es für möglich halten, dass eine Verwechslung vorliegt, indem man auf *Andri* im Orson de Beauvais, auf *Audri* in der Chronik von Saintonge hinweist — wobei an die verschiedenartige Entwicklung in Formen wie *Maheut* und *Heudri* gegenüber *Aude*, *Audegon*, *Brunehaut* zu erinnern ist; vgl. Settegast, 'Gallorom. Epik' p. 301 — und bemerkt, dass der Name *Landri* nicht nur sehr alt ist, sondern auch häufig vorkommt, auch im Epos, wo *Heudri* dagegen nur für die genannte Person sich findet; doch werden wir es kaum mit solchen lautlichen Vorgängen, wie sie Rajna annimmt, zu tun haben. Eher dürfte eine historische Persönlichkeit in Frage kommen. So gut aber hier für *Heudri* als Bösewicht die Nebenform *Landri* begegnet, ebensogut darf man sagen, dass die Übertragung auf unseren Helden, was die Namensform betrifft, keiner Schwierigkeit unterworfen war. Was aber die Sache angeht, so kann, wie ich schon oben bemerkte, die Person desjenigen Alamannenherzogs Landfrid, der 748 vertrieben wurde, die Übertragung veranlasst haben<sup>1)</sup>. — Bemerkte sei schliesslich noch, dass man, gesetzt den Fall, Hugo wäre der echte Name für den Vater, auf die Parallel-Verwandtschaft hinweisen dürfte, welche die *Histoire de Charles Martel* bietet (s. P. Meyer, 'Gir. de Rouss.', Append. II); dort entspricht Theodorus, König von Frankreich, dem Hugo-Theodoricus, sein Sohn Ydrich aber ist Childerich (III), wie G. Paris, Orson de B. p. LXIV bemerkt hat.

### III.

In der Childerichsage spielt eine grosse Rolle der Getreue. Sein Name wird uns zwar nicht von Gregor, wohl aber von Fredegar (Lib. III, Kap. 11) wie dem Liber Historiae als *Viomadus* überliefert. Bei Sigebert (SS. VI, 310, 55) heisst er *Widiomarus*<sup>2)</sup>. Dem Namen entspricht franz. *Guiomar(t)*, *Guimar(t)*, das als aus beiden Formen leicht entstanden gedacht werden kann.

Dieser Getreue spielt in der Childerichsage eine von der üblichen abweichende Rolle; er bleibt im Lande, während der Held in die Fremde zieht, anstatt ihm zu folgen. Ich kann mir nicht denken, dass

---

1) Ein Beleg für solche Vertauschung bietet unser Epos. Dem *Landri* der französ. u. nord. Fassung entspricht *Enrique* in der spanischen, *Enric* bei den Troubadours; Anlass zur Verwechslung bzw. Festhalten des Namens *Henri*, der vielleicht ursprünglich als Variante neben *Landri* bestand, gab die Übertragung auf *Heinrich*, den 1206 gekrönten Nachfolger Balduins.

2) Foerstemann führt nur den einen Beleg für diese Form an (Sp. 1571/2 s. v. Vithimir); *Viomad* bezeichnet er als „noch unerklärt“.

diese Rolle die ursprüngliche ist. Immerhin müssen wir mit der Tatsache dieser Form der Sage rechnen.

Im Loher heisst der Getreue *Malart* (*Maller*). Dieser Name („Enterich“) mutet nicht gerade episch an<sup>1)</sup>.

Auch im Mainet, sowohl der französischen wie niederländischen Fassung ist der Name durch einen unursprünglich klingenden ersetzt, den biblischen *David*, neben dessen Person dann noch andere treten.

Im Fiovo der Reali di Francia, einer Variante der Floovant-Sage, heisst der Getreue *Giovanbarone*, wobei man an den getreuen Johannes des Märchens und wie beim Mainet an die Bibel denkt. — Im Floovant heisst er *Richier*. Dieser Name ist formelhaft, er wird gern für Botenrollen verwandt.

An einer Stelle des Floovant blickt aber noch der alte Name durch und zwar an einer sehr bezeichnenden. Im letzten Teil des Gedichts, als es sich um die Rückkehr des Helden handelt, tritt ein Bote des Chlodwig auf, der die Nachricht bringt, Floovants Vater sei in Laon in Not und begehre des Sohnes Hilfe. Der Held begrüsst ihn mit den Worten (Ausc. p. 70)

Venez avant, Guimar, mout faites a loer.  
Chanbellanz fus mon pere, mout te soloie amer.  
Por moi t'ai fait mes peres de ma terre geter;  
Jemais ne te faudrai por nul home mortel.

worauf jener sagt, er käme in einer ganz anderen Sache, und nun die Botschaft ausrichtet. — Diese Verse enthalten eine Anspielung, die noch der Aufklärung bedarf<sup>2)</sup>. Jedenfalls zeigen sie das enge Verhältnis, das zwischen dem Helden und diesem ehemaligen Würdenträger bestand. Ich halte es für möglich, dass ursprünglich dieser *Guimar* die Rolle des Getreuen spielte und erkenne in ihm den *Widiomar* wieder, unter Berücksichtigung des Umstandes, dass Floovant im entscheidenden Moment von Guimar zurückgerufen wird. In beiden Fällen ist ja auch von einem grossen Dienst die Rede, welche der Getreue dem Helden geleistet<sup>3)</sup>. Eine Übertragung anzunehmen wäre natürlich geboten.

1) Ein Späterer konnte es sich nicht versagen, ihn sich etymologisch zu deuten: *qui endurea moult de mal* (franz. Volksbuch von Garin de Montglave, Druck Lenoir, Paris 1519, f° LV).

2) Bei der Gelegenheit bemerke ich, dass auch mir in den von Jordan, Archiv 124 p. 180 angezogenen Versen die darin enthaltene Anspielung rätselhaft ist. Ich fasse aber im Gegensatz auch zu den Herausgebern *Daluz d'Orbric* als einen Namen, *qu'il* als umgekehrte Schreibung für *qui*, und streiche das Komma am Schluss des folgenden Verses. So anscheinend auch E. Langlois l.c.

3) Aus den Worten Fredegars: *fidelissimus ceteris Childerico, qui eum, cum a Chunis cum matre captivus duceretur, fugaciter liberaverat* ist nicht ein-

Ich halte weiter dafür, dass der Graf *Grimaltos* der spanischen Romanzen von Montesinos (s. oben S. 357 n.), mit diesem vom Vater des Floovant gebannten *Chambellan* zusammenzustellen ist; er ist in den Romanzen gleichfalls in hoher Stellung, als er infolge der Verleumdungen des Tomillos — es handelt sich um eine Verschwörung — das Land verlassen muss<sup>1)</sup>. — Zur Namensform beachte man das Folgende.

Im *Auberi*, in welchem Jordan wohl mit Recht Anklänge an Merovingersage vermutete<sup>2)</sup>, kommt wieder ein *Guimart* vor, welcher als *Hospes* des Helden ihm einen grossen Dienst erweist.

Dass im *Girart de Rossillon* ein *Gihomart* als Untertan des Königs auftritt, sei gleichfalls erwähnt. Die Oxforder Hs. hat *Guihomart*, die Pariser *Guinars* (Kopistenfehler?) und *Guinanmartz*. P. Meyer (§ 381) verweist auf den Bretonenfürsten *Wihomarchus*, der gegen Ludwig den Frommen kämpfte (s. Einhard, *Annal.* ad 822 u. 825). Dieser wäre dann allerdings königsfeindlich gewesen; doch will ich diesen Umstand nicht gerade als dagegen sprechend anführen (vgl. oben S. 357 Note); wofern man aber das Fortbestehen des Namens *Widiomar* im Epos anderweitig anerkennt, wird man auch hier eher diese alte Rolle für wiederholt erachten dürfen.

Wichtiger ist dagegen das Vorkommen eines *Guimar* im *Girbert de Mes*<sup>3)</sup>. Denn da erscheint er als *maitre* (des Savari); er wird im Kampf getötet. Dass an dieser Stelle gerade der Name des Landri begegnet, mag auf Zufall beruhen.

Für sehr wahrscheinlich halte ich es ferner, dass trotz der scheinbar ungleichen Wurzel der Name *Grimoart* hierhergehört. Ich halte ihn für entstellt aus *Guiomar(t)*. Und richtig finden wir diese Form (*Guiomar*) in der spanischen Fassung der Sibillensage, die aus dem Niederländischen übersetzt ist, für die nämliche Persönlichkeit<sup>4)</sup>. Dieser

wandfrei zu entnehmen, wer Subjekt und wer Objekt ist. Ich halte mit Kurth l. c. p. 162 ff. und Jordan den Getreuen für den Befreier.

1) Dass in dem Namen des Verräters eine Entlehnung aus der spanischen Fassung des *Doon de Laroche* vorliegt, kann Zufall sein. — S. a. oben S. 357.

2) *Auberi* mit *Childerich* zusammenzustellen, was Jordan (*Boeve de H.* p. 98) streifte, scheint mir nicht angängig; auch Settegast hat sich Zs. 33, p. 21 dagegen ausgesprochen. Zu den herangezogenen Stellen kann ich übrigens eine aus dem noch nicht veröffentlichten Teil hinzufügen. Die Ritter sagen von *Auberi* (Hs. Rom, f<sup>o</sup> 305): *De maintes dames a eu le dangier, | Onques ne vout nule seule espargnier.*

3) Im Text *Guinar*, daneben aber später *Guimart*.

4) *Guiomar* begegnet in den span. Romanzen (*Ya se sale Guiomar*) als Mädchenname, was natürlich dem Kenner für den Ursprung gleichgültig ist. Dieselbe Veränderung der Form zeigt auch der oben genannte *Grimaltos*. — In dem franz. Fragment kommt zufällig der Name *Grimoart* nur zweimal vor.

Grimoart, der unter Räufern angetroffen aus einem Saulus ein Paulus wird, leistet in der genannten Sage der Königin Sibille treue Dienste; er wird schliesslich Obermundschenk des Königs Ludwig. Die nämliche Figur kehrt als *Grimuwaert* in der niederländischen Bearbeitung des Huon von Bordeaux wieder und als *Grimmoner* im Loher (s. a. ob. S. 356 n. und noch R. Köhler, Jahrbuch XII 315)<sup>1)</sup>. Allerdings ist die Rolle eher die eines guten Geistes; sie entspricht der des Escopart im Boeve de Hanstone, des Maugis, des Basin und verwandten Figuren. Mit dem letztgenannten verbindet ihn jedoch vielleicht mehr als blosses Wesensähnlichkeit. Der König Basin spielt bekanntlich in der Childerichsage eine schützende Rolle, indem der Held bei ihm Aufnahme findet (die Geschichte von der Basina wird sekundär sein bzw. tertiär in der Verbindung mit dem Namen Basin; s. a. oben). Die Rolle aber, welche Basin in der späteren Epik als Helfer des Königs spielt, ist bekannt. Anderswo wieder wird dieser Basin als Feind Karls hingestellt (s. G. Paris, Hist. poét. p. 142 u. 318). So könnte in der Figur des Grimoart die Rolle des Basin mit dem Namen des Getreuen, Widiomar Guimart, verschmolzen sein bzw. das zaubermächtige Wesen auf ihn übertragen.

Man könnte fragen, wie wohl die angenommene Entstellung von *Guiomar(t)* zu *Grimoart* zustande kam, ob etwa ein Zusammenhang mit dem Getreuen *Grim* des Havelok bestünde und welcher von den Namen, Grim oder Grimoart, der ursprünglichere. Ich bin in der Lage, hierauf eine Antwort zu geben. Wir haben ohne Zweifel eine Verquickung mit dem *langobardischen König Grimoald*, dem ersten Herrscher von Benevent, anzunehmen.

Diesen Herrscher charakterisiert Paulus Diaconus Histor. Langobard. (um 790 entstanden; die einzige Quelle) gelegentlich des Berichts von seinem Tod folgendermassen (Buch V, Kap. 33): *Fuit autem corpore praevalidus, audacia primus, calvo capite, barba prominenti, non minus consilio quam viribus decoratus*. Im Kapitel 21 lesen wir von einer Kriegslist: Grimoald lässt seine Truppen vor den Gesandten des Avarenkönigs mehrmals *diverso habitu*, in anderm Aufputz, vorbeimarschieren, so dass der Anschein eines grossen Heeres erweckt wird, worauf der Feind, als ihm das gemeldet wird, glücklich abzieht. Als listig zeigt sich Grimoald Kap. 2 u. 3 dem Perctarit gegenüber, den er, da er bei ihm verleumdet ist (später sieht er klug sein Unrecht ein) trunken zu machen sucht. Und schliesslich berichtet uns Paulus das Histörchen von einer anderen Kriegslist, welches ganz offensichtlich in der französischen Epik seinen Widerhall findet. Es heisst Lib. V Kap. 5:

1) Es heisst da von ihm (Simrock p. 140): Ihr sollt wissen, dass Grimmoner der Beckart ein rechter Dieb war; er kannte Kräuter und konnte Worte, womit er die Leute in Schlaf senkte; er öffnete auch alle Türen, wie hart sie verschlossen waren.

*Hac tempestate (ca. 662) Francorum exercitus de Provincia egrediens, in Italiam introivit. Contra quos Grimuald cum Langobardis progressus hac eos arte decepit. Fugere quippe se eorum impetum simulans, castra sua simul cum tentoriis et diversis pariter referta bonis praecipueque vini optimi copia hominibus omnino vacua reliquit. Quo dum Francorum acies advenissent, existimantes Grimualdum cum Langobardis pavore deterritos castra integra reliquisse, mox lacti effecti certatim cuncta invadunt coenamque affluentissimam instruunt. Qui dum diversis epulis multoque degravati vino somnoque quievissent, Grimuald super eos post noctis medium irruens, tanta eos caede prostravit, ut vix pauci ex eis elapsi patriam voluerint reppedare. Qui locus, ubi hoc gestum est proelium, Francorum usque hodie Rivus appellatur, nec longe distat ab Astensis civitatulae moenibus.*

Genau so bannt Guiomar in der spanischen Fassung der Sibillensage (und natürlich auch in der französischen; in der niederländischen ist es unterdrückt) um Mitternacht alles in tiefen Schlaf und erbeutet dann Schätze (Ferd. Wolf, 'Neueste Leistungen' p. 143). Das Einschläfern kommt auch bei verwandten Figuren häufig vor und ist ja überhaupt ein beliebtes Motiv der Sage und des Märchens, wie wir denn die diesbezügliche Fähigkeit meist mit anderen wunderbaren Eigenschaften gepaart sehen. Hier aber ist die Namensgleichheit deutlich genug, um keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Gleichzeitig wird durch diese Erkenntnis die Vermutung Rajnas bestätigt<sup>1)</sup>, dass der Geschichte der Königin Sibille die von Fredegar und Paulus Diaconus berichteten und wohl tatsächlich geschehenen Ereignisse aus dem Leben der langobardischen Prinzessin Gundeberga zugrunde liegen. Denn in der nämlichen Sage begegnet uns ja der Räuber Grimoart, in dem wir nun gleichfalls einen Langobarden erkannt haben; desselben Jahrhunderts, was gewiss nicht ohne Bedeutung ist, wie denn die Geschichte des Paulus Diaconus zeigt, dass die Sage sich schon mindestens im 8. Jahrhundert mit ihm befasst hat. Es scheint gewiss merkwürdig, dass demnach ein geschichtliches Urbild des 7. Jahrhunderts für einen anscheinend rein märchenhaften Räuber und Zauberer eines Epos des 12./13. nachgewiesen ist. Die oben gegebene Charakteristik, besonders die List und Kühnheit, vielleicht auch das Äussere, der lange Bart, mag ihr Teil dazu beigetragen haben. — Es ist hier nicht der Ort, auf einen Vergleich mit ähnlichen Figuren einzugehen. Auf die besondere Ähnlichkeit mit dem Escopart des Boeve de H. sei aber hier schon nachdrücklich hingewiesen.

Wenn nun aber dieser *Grimoald Grimoart* aus einem Feind der Franken zu einem Freund geworden ist, so verdankt er das meines Erachtens eben der Erinnerung an den *Widiomar-Guiomar(t)* und der

1) Origni Cap. VIII, p. 194 note bemerkt er selbst, dass der Name Grimoart für seine Hypothese spreche; er führt aber nur an, dass es ein bei den Langobarden gebräuchlicher sei.

Verschmelzung mit ihm; es sei denn, dass er zu einem solchen Freund bereits in einer als Mittelstufe anzusetzenden unter den Langobarden ausgebildeten Sage geworden (wovon freilich um 800 noch nichts zu spüren ist) und nach Verwischen der geschichtlichen Tatsachen in die auf Personen der Karolingerzeit (Karl d. Gr., Ludwig) übertragene Sage mithinüberwanderte. Die Verwechslung im Spanischen (*Guiomar*) bliebe dann immerhin auffallend, während die umgekehrte Modelung, wie sie *Grimaltos* im Spanischen, *Grimoart* im Französischen statt *Guiomar(t)* zeigen würde, eben durch Beeinflussung des ursprünglichen Namens durch den ähnlichen ihre Erklärung fände.

Einen Zusammenhang mit dem *Grim* des Havelok, den übrigens Deutschbein l. c. p. 102 als nordisch erklärte, wird man nach alledem ablehnen müssen.

Der Getreue und der „maistre“ nun im Doon (und im Orson) heisst *Guinemant*. Eine Vertauschung von *Guimart* mit diesem Namen erscheint auf den ersten Blick unwahrscheinlich. Sie ist aber tatsächlich belegt, nämlich abgesehen vom Girart de Rossillon (s. oben) im Jourdain de Blaivies. Dort heisst der Betreffende *Guimart* Vers 85 u. 523, *Guinemant* aber Vers 3862 — die Rolle ist freilich eine ganz andere, nämlich umgekehrt (!) zu einem Bösen —; schliesslich ist auch auf den Grafen *Guinemer* im sogenannten Urhuon, *Guinemer de Saint Omer* im Huon von Bordeaux gegenüber *Guimer de Saint Omer* im Ogier, also der kurzen Form, aufmerksam zu machen. — Vielleicht trat *Guinemant* an die Stelle von *Guimart* infolge von uns unbekanntem geschichtlichen Ereignissen oder Legenden. Im Floovant trägt einer der zwölf Pairs, Bruder des Richier, diesen Namen (ich erinnere wieder an den *chambellan Guimar* in demselben Floovant; so hätten wir da eine Spaltung derselben Person); im Rolandslied ein Baron Karls. G. Paris, der auf die letztere Stelle hindeutet (Hist. poét. p. 244 Note), bemerkt, *Guinemant* und *Rabel* seien „epische Namen“; er verweist auf den Girart. — Uns muss es genügen, dass eine solche Vertauschung belegt ist, welche anzunehmen wir ohnedies geneigt sein würden.

Nach alledem können wir nicht umhin, in dem *Guinemant* des Doon und Orson einen Nachfolger des *Widiomarus* zu vermuten<sup>2)</sup>.

1) Wie sehr oft das Wesen von Namen zu scheiden ist, zeigt das Vorkommen eines feigen Bauern *Grimaldus* in der Karlamagnús-Saga Buch IX Kap. 4–6 (s. dazu Brockstedt, 'Das afz. Siegfriedslied' p. 66 f. u. 103); vgl. a. den Löwentöter Pipin mit dem bösen Zwerg z. B. im niederländ. Gedicht vom Herzog Florant von Lothringen.

2) Wollte man noch näher auf einen Vergleich eingehen, so könnte man bemerken, dass in unserm Epos wie im Orson der „Meister“ es ist, der den Helden zur Rückkehr in die Heimat und zur Rache auffordert. Die Mahnung

So würde zu der alten Sage stimmen:

Der Name des Helden: *Childerich, Heudri, Landri (Enrique)*.

Der Name des Getreuen, des 'maistre': *Viomad, Widiomar, Guiomar(t), Guimar(t), Guimant, Guinemant*.

Das Ziel der Fahrt: *Constantinopel*.

Hierzu kommt nun noch eine andere Namensähnlichkeit. Ich stelle die Heidenprinzessin *Salmadrine* im Doon, die Tochter des Kaisers Alexander von Constantinopel, zusammen mit *Zormerin* = \**Sormarine*, der Tochter des Königs Orscher von Constantinopel im Loher und Maller<sup>1)</sup>.

Das Ursprüngliche hat der Loher. Denn der Name ist allgemeiner Natur nicht anders wie Oriente<sup>2)</sup>. Salmadrine ist eine Form, die selbst, wenn man an den Namen Salmadin, einen heidnischen Grossen im Godefroi de Bouillon denkt, woneben Salmandin (beide je einmal belegt), entstellt scheint; es sei denn, dass sie stünde statt Salmandine, -drine und mit Salman = Salomon zusammenhängt, was freilich immer noch eine sonderbare Herleitung wäre<sup>3)</sup>. Vergessen wir nicht, dass die Handschrift des Doon aus dem 15. Jahrhundert stammt und mit einer Entstellung durch Kopistenhand gerechnet werden darf<sup>4)</sup>.

Ich glaube, dass wir hier noch ein mittelbares Zeugnis anzuführen in der Lage sind: das ist der Name *Sorplante* für die erst am Schluss so genannte Prinzessin in dem Gedicht *Parise la Duchesse*, welche der Held Hugo sich zur Gattin gewinnt; ich vermute Anklang an *Sormarine*.

---

im Orson, nicht den Mädchen nachzustellen (1602 ff.), fasse ich jedenfalls nicht als einen Nachklang des Childerichmotivs. Wenn im Doon an zwei Stellen ein Ring als Erkennungszeichen vorkommt, so ist das als Gemeinplatz zu beurteilen.

1) Damit zusammen hängt ohne Zweifel *Sormarinde*, Begleiterin der heidnischen Prinzessin Malatrie im Boeve de Commarchis des Adenet (V. 3217).

2) Sonst würde man geneigt sein, dem Loher das Ursprüngliche abzusprechen, denn es wäre nicht der einzige Fall einer Ummodellung. *Pinart* heisst zuerst *Hispinart von Dackre*. *Sinoglar* (Frauennamen) ist nichts anderes als *Finaglore* (Männernamen) des Anseïs de Cart. und tatsächlich finden wir *Sinaglar* f° XLVI v. a., *Seinaglar* f° LXXXIII b. des Strassburger Druckes, was vielleicht keiner der im übrigen nicht seltenen Fehler sein möchte. (*S* statt *F* beruht vielleicht wirklich auf einem Fehler, aber einem Lesefehler, Verwechslung der ähnlichen Buchstaben.)

3) Die Lesung v. d. Berghs: *Formandyne* in dem von te Winkel (Tijdschr. ned. T. L. 4 = 1884, p. 300—313) veröffentlichten niederländ. Fragment des Loher ist zu unsicher, um daraus etwas zu schliessen.

4) Es wäre das wohl nicht der einzige Fall. Man vergleiche den Bruder des Justamont, der im Mainet *Carsadoine*, hier *Lazadoine* heisst.

Wie wir schon oben S. 333 gesagt haben, hat dieses Epos des 13. Jahrhunderts aus dem Doon geschöpft. Wir haben die Ähnlichkeit der Szene festgestellt, in der der Sohn (in der Parise ist es, da der Sohn nicht da, der getreue Clarembaut) beim Kirchgang vor dem Münster den die zweite Gattin heimführenden Vater zur Rede stellt. Wir heben hier des weiteren hervor, dass die zweite Frau die Tochter des Verräters Bérenger ist, genau entsprechend der Audegon, der Tochter des Verräters Tomile, dessen echter Name Milon ist (s. Kap. V). Ein Milon aber kommt unter den Verrätern gleichfalls vor und spielt zu Beginn der Dichtung eine wichtige Rolle (Ausg. p. 9—19). Da nun heisst es von ihm, dass er bereits 15 Jahre lang der *chambarlenc* der Parise sei. Ich deute das wieder auf eine Kenntnis unseres Epos. Entsprechend weise ich auch auf den Ort eines Teiles der Handlung, Köln, hin<sup>1)</sup>.

Heinzel, 'Die ostgotische Heldensage' (Sitzungsber. Wien. Acad. 119 = 1889, Abhandl. III) hat p. 68ff. auf die Ähnlichkeit zwischen Wolfdietrich und Parise aufmerksam gemacht. Er hat kurz den Inhalt angeführt und dann die Vergleichspunkte. Aber schon in der Inhaltsangabe hat er ganz unberücksichtigt gelassen, dass in der Parise eine zweite Ehe des Vaters, Raimond de Saint Gille, nach Verbannung der ersten Gattin, vorkommt. Von Buhlschaft ist jedoch nicht die Rede, sondern es wird ein Giftmordversuch untergeschoben, was ich bereits oben (S. 372) als Entstellung beurteilt habe. Es ist demzufolge die Kebsweibschafft gemildert, wie auch sonst, z. B. in der nordischen Fassung des Doon. Alles das scheint mir für eine Abhängigkeit der Parise von unserm Epos zu sprechen. Dass natürlich noch andere Entlehnungen darin vorkommen, wird niemand wundernehmen. So hat neuerdings Boje, 'Boeve de Hanst.' p. 83 ein Motiv aus dem Boeve als in der Parise nachgeahmt hingestellt (Anwerben als Söldner)<sup>2)</sup>. Wie Parise nach Ungarn gelangt und da einen Sohn gebärt, der dem König gebracht und nach ihm Hugo benannt wird, genau so geht die Königin Sibille nach Ungarn und gebärt da einen Sohn, der vom König gefunden und nach ihm Ludwig benannt wird. Auch das Kreuz (niello) findet sich u. a. in Blanche flor (Macaire) sowohl wie in der spanischen Fassung der Sebile. Den Hornruf haben wir im Boeve

1) Auch *Clarembaut* mit seinen 14 (10) Söhnen dürfte in dem getreuen *maire Bernehart* und seinen 5 (10) Söhnen eine Entsprechung haben, wiewohl hier kaum an Entlehnung zu denken ist; wie denn Heinzel l. c. ihn mit dem alten *Berhtung* des Wolfdietrich in Vergleich gestellt hat.

2) p. 73 hat Boje einen Zusammenhang zwischen Parise und Gaydon angenommen. Wenn er dort bezüglich des Boeve und des Chiperi auf den „levrier“ hinweist, so hat er wieder übersehen, dass ebenfalls an der entsprechenden Stelle im Loher ein Windspiel demselben Zweck dient.

wiedergefunden und wir haben (S. 339 n.) auch auf eine Ähnlichkeit im *Daurel e Beton* aufmerksam gemacht. — Andererseits hat der ungetreue Ratgeber Sabene des *Wolfdietrich* sein Gegenstück weit eher im *Macaire* oder *Tomile* (*Milon*) als in dem Verrätergeschlecht der *Parise*. Weiter ist vom Vertreiben des Helden durch Brüder und Vorhalten des Bastardtums in der *Parise* keine Rede wie im *Wolfdietrich*, wohl aber im *Doon* und *Mainet*, und auch hier ist die *Sibillensage* zu vergleichen.

Berücksichtigt man alles dies und dazu den Umstand, dass auch der *Wolfdietrich* in der uns überkommenen Gestalt bei weitem nicht das Ursprüngliche aufweist<sup>1)</sup>, sondern dass sich eben auch hier gar manches ankristallisiert hat, so gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir gerade ihn mit unserem Epos, wozu dann noch der *Mainet* kommt, zu einer engen Gruppe vereinigen<sup>2)</sup>.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu dem Verhältnis von *Parise* und *Doon* zurück! Wir haben gefunden, dass sich *Parise* in Abhängigkeit befindet. Das dient dazu, in dem Namen der Prinzessin *Sorplante* Anklang an einen von uns, gemäss seinem Vorkommen im *Loher*, dem *Doon* zugesprochenen Namen *\*Sormarine* zu finden.

Ist meine Vermutung richtig, so weist der *Doon* bzw. sein zweiter Teil, die *Landrisage*, auf eine gemeinsame Quelle mit dem ersten Teil des *Loher*. Letzterer stellt sich ja nach unserer Auffassung dar als eine Aufpfropfung der alten Sage auf den geschichtlichen Gegensatz zwischen *Lothar* und *Ludwig*. Die Quelle aber ist die *Childerichsage*.

Auch die *Landrisage* bewahrte somit einiges von altem Gut. Sie würde neben den *Loher* zu stellen, bezüglich der Namen aber unmittelbar von der *Childerichsage* abhängig sein. Zunächst nur was die Namen angeht; denn der Fabel nach gehört sie ja vielmehr zu der Gruppe *Mainet-Wolfdietrich*<sup>3)</sup>. In Wahrheit sind auch die

1) Die verschiedenen Gestaltungen des *Wolfdietrich* geben an sich schon die beste Erläuterung dieses nie genug zu beachtenden Umstandes.

2) Damit ist nicht Verwerfung des von *Heinzel* a. a. O. p. 78 ausgesprochenen Satzes bekundet, welcher sagt: Diese Ähnlichkeit „ist, da es sich im *Wolfdietrich* wie in *Parise* um ein Ereignis der westfränkischen Geschichte handelt, nur als das Resultat einer in Frankreich und Deutschland parallel laufenden Entwicklung desselben westfränkischen Sagenmotivs anzusehen, nicht als Einwirkung französischer Epik auf die deutsche“. Entlehnungen einzelner Motive hat *Heinzel* nicht nur zugegeben, sondern selbst zusammengestellt.

3) Für den *Mainet* und den *Doon* ist wenigstens eine gleiche Quelle zu vermuten. Sie betrifft *Pipin* und seinen Sieg über *Justamont*. Denn es findet sich da ein Bruder *Carsadoine de Perse* im *Mainet*, *Lazadoine* im *Doon*, der sonst nicht vorkommt. Auch den Namen „Löwentöter“ für *Pipin* haben die beiden Gedichte gemein; s. *G. Paris, Mélang. Havet* p. 609, n. 4.

Fabeln dieser beiden Gruppen gar nicht so sehr verschieden. Das Hauptmotiv ist die Verbannung. Die Begründung ist dort Schändung, hier Bastardtum.

Wir hätten also auch hier wieder, wie wir es beim Childerich für nicht unmöglich, beim Mainet für wahrscheinlich hielten, ein Hinüber- und Herüberschiessen der Fäden von der Childerichsage zur Dietrichsage.

Erinnern wir uns ferner daran, dass der Vater, Doon, seinerseits von den Grossen (unter Anstiften von Malingre und Tomile) vertrieben wird, so möchten wir es sogar für möglich halten, dass dies ein Rest der alten Sage ist (bezw. Übertragung) und dass die Figur des Childerich gespalten erscheint<sup>1)</sup>.

Als unursprünglich anzusprechen sind jedenfalls die Beziehungen des Helden und seines Vaters zum König Pipin. Dass Landri hier nicht selbst als Königssohn, sondern als der eines Vasallen, wenngleich Neffe Pipins, auftritt, ist kein Grund, den man gegen diese Annahme anführen kann, ganz abgesehen davon, dass wir es ja in der Schwebe lassen mussten, ob die nordische Fassung mit ihrem Herzog oder König Hugo das Ursprüngliche bietet<sup>2)</sup>. Ich brauche nur an den Huon von Bordeaux zu erinnern, über den ja Voretzsch sich in so umfassender Weise verbreitet und dessen Person er mit dem Hugo Theodoricus zusammengebracht hat. Übertragung müsste natürlich angenommen werden. Eine solche mutmasst man aber schon in der Veränderung des Namens Childerich-Landri. Möglich, dass die Person, welche zuerst die Übertragung veranlasste, ähnliche Schicksale hatte. Dass es vielleicht jener Alamannenherzog Landfrid war, der 730 von Karl Martel bekämpft wurde und dass auch der zweite Herzog dieses Namens zur Ausbildung der Sage beigetragen haben mag, habe ich oben als meine Meinung ausgesprochen. Ich masse mir aber nicht an, es als sicher kategorisch hinzustellen. Weiss ich doch zu gut, dass vieles von dem, was ich vorgebracht habe, zweifelhaft ist. Mir genügt es, einstweilen auf dem dornenvollen Pfade hie und da einiges Gestrüpp beiseite geschlagen zu haben. Mögenspäter die Wege weiter geebnet werden!

1) In ähnlicher Weise scheint mir eine Spaltung vorzuliegen in den Personen des Loher und seines Sohnes Marphone (Marfuné), der Oriande liebt, daneben sich aber von Sinoglar, der Gattin des Bastards Dietrich, verführen lässt. Childerich, Loher und Marphone, Floovant, Karl — man wird an Vererbungstheorie und den Realismus der neuesten Literatur erinnert!

2) Wie schon gesagt, vermag ich nicht der nordischen Fassung das Ursprüngliche zuzuerkennen; man wird also nicht sagen dürfen, dass der Wunsch der Vater des Gedankens war. Dass einige Forscher geneigt sein werden, vielleicht gar es als selbstverständlich hinstellen, *N* biete die älteste Form, sollte mich nicht wundern; ich würde es begrüßen, wenn sie es wahrscheinlich zu machen verstünden.

## Anhang.

## Textproben aus Doon de Laroche.

**Vorbemerkung:** Um den Text lesbarer zu machen, habe ich (was bei einer Ausgabe vielleicht nicht am Platz wäre) mit Hilfe von Klammern und sonstigen kleinen Änderungen der Schreibung nachgeholfen, so stets *di[s]t* statt *dit* gesetzt, *cel(z)* statt dialekt. *celz*, *vo* statt *voz* u. dergl., zumal daneben die gewöhnlichen Formen vorkommen. Auch schreibe ich *-ouse* statt *-euse*, *emperere(s)* u. a. auf Grund der sprachlichen Untersuchung. Die Änderungen sind natürlich aus dem Apparat stets ersichtlich. Die Abkürzungen sind aufgelöst, *u* und *v*, *i* und *j* sinngemäss angewandt. — Es gibt ohnedies noch genug Besonderheiten und auch Schwierigkeiten; denn die Handschrift wimmelt von kleinen und grossen Schreibfehlern, die, einmal gebessert, weniger auffallen, für den Herausgeber jedoch höchst lästig sind.

## I. Landri nimmt Abschied von der Mutter.

(fol. 24<sup>v</sup>.)

- A [i]ceste parole a la grant court gu[e]rpie  
S'en est venus au bourc al ostel dame Olive.  
Il la va apeler si li a pris a dire:  
„Demain m'an irai, dame, ainsois l'ore de prime.  
5 N'i ois mais demorer, mere, douce amie;  
Car ma mort ont juree Tomile et Malingre[s]  
Et ma male marastre cui Jhesus maleïe.“  
Quant l'antant la duche[sse], si plore et sospire,  
Quatre foix se pasma, ne s'en pot tenir mie.
- 10 „Je m'an irai, ma dame“, di[s]t Landris, „voirement.  
Ne larai que Pepin un secours ne demant.  
Et s'i ne me retient, n'es[t] pas drois que vo[us] mant,  
fol. 25. Du païs m'en irai par le mien escient;  
De ci qu'an paiennie ne tarderai neant.  
15 En cel(z) vergie[r] planta un douz abre l'autran.  
Mere, ja le me di[s]t uns saiges clers lisans,  
Prouz et essciant(i)ouz et du siecle saichans,  
Qu'antre mon aubre [et moi] morïens en un an.  
Tant que vous le verres vert foilu et portant,  
20 Toutevoie vanrai, ne sca demorer tant;

1. Nicht Anfang der Tirade. 3. apelee. 5. belle mere, d. a. 11. Ne:  
Das n gebessert. 12. droit. 16. saige clere. 17. saichant. 19. ueries — foilus.  
Romanische Forschungen XXXI.

Et puis que le verres et soc et decheant,  
 Ja ne me verres mais en trestout vo vivant<sup>\*)</sup>.  
 Quant l'antandi Olive, a pou ne pert le sens,  
 Quatre [foix] se pasma pour Landri, son anfant.

25 „Tu t'an [i]ras, biaux filz, a Paris a ton oncle.  
 Je remainra, beaulx filz, chaitive et besongnouse.  
 L'aibre que tu plantas baisera a ma bouche,  
 J'i passerai un jour bien onze foix ou douze“. —  
 La dame se pasma qui trop fut dolorouse.

30 „Tu t'an iras, beaulx filz“, di[s]t la mere, „jo voi.  
 Je [re]maindrai chative si avrai le cuer noir.  
 Cil glouton me suivront au matin et au soir.  
 Ce Pepin[s] te retient, pour dieu, mande le moi“.  
 — „Damme“, ce di[s]t Landris, „souffres vous ce que doi?  
 35 Je ne vous faudrai ja contre cui que ce soit.“

„Tu t'an irais, beaulx filz, en estrainge contree.  
 Je remaindra, [beaulx filz], chative et esgaree.  
 Ne troverais parans, cosin germain ne frere,  
 fol. 25<sup>v</sup>. Qui pour moi prangent lance [ne escut] ne espee.  
 40 Gairde, pour aultre fame ne soie obliee!“  
 — „Dame“, ce di[s]t Landris, „n'estes pas bien senee.  
 Je ne vous faudrai [ja], que vous estes ma mere.“

## II. Landri und Salmadrine.

(fol. 51<sup>v</sup>.)

Li rois s'en va couchie[r] en sa chambre parrine  
 Deci qu'ai m[i]enuit que sonent les matines;  
 L'emperere i vat, o lui grant compaignie  
 Des barons de sa terre qui son roigne justisent.  
 5 Davant lui fait po[r]ter grandes cierges de cire.  
 En une crote en terre davant Sainte Soffie  
 Sovent reclame dieu, le fil(z) Saincte Marie.

21. decheans. 22. trestous uos v. 25. Tu t̄aras. 26. besōgneuse. 28. Je  
 i p. i. iours X foix ou XII. 29. d-euse. 32. sueront. 34. ce q̄ doit; *ich fasse  
 die Stelle auf als: Sollt Ihr erdulden, was zu erdulden mir gebührt?*

II. 1. Li i. — chambre p̄mie. 3. L'empeur. 5. grans cierges des cires;  
*weniger gut scheint mir die Besserung grans cierges et grans cires.*

\*) Ein ähnliches Beispiel Doon de Maience 5395 ff. (p. 163).

- Et la file le roi ne fut pas endormie,  
 Ains se leva em pies, soule sans compaignie,  
 10 Si sainglemant sans draps c'onques n'i ot chemise,  
 Mais elle [s'] affuva d'um mantelet d'armine.  
 Venue est en la chambre ou ceus de France gisent.  
 Le lit a son ami ne meschesira mie,  
 Car du franc chevalier ot la parole oïe.  
 15 De Landri qui s'en va est dolante et pensive.  
 Entre lui et l'esponde s'est mucie et glacie,  
 Quaitre foix le baisa ains qu'elle mot li die.  
 Li vassau[s] s'avoilla s'a la dame sentie,  
 Trouva ces mameletes gisant sur sa poitrine,  
 20 Dures sunt et noveles, encor ne sunt blemie[s].  
 Ez vous la char l'enfent ci d'amistie surprise,  
 Se li tramble li corps come foille baillie.  
 fol. 52. Mais de fame en terre n'ot il tel compaignie.  
 Il li a demande: „Qui estes vous, meschine?  
 25 Je te conjur ta loi et tout ton batestire.“  
 — „Sire“, di[s]t la pucelle, „j'ai a non Salmadrine  
 Et suis fille Alixandre, le roi de Griffonie,  
 Qui tient Constantinoble, Monbordon et Valie.  
 Que vous en mantiroie? Je suis la vostre amie.  
 30 Tez talanz en puez faire, quel que nulz hons en die.  
 Se je muir par amour, m'arme en est garie.“  
 — „Dame“, di[s]t li vales, „ce que est que vous dites?  
 Certes, amour m'avez affiee et plevie.  
 Ja sceit bien tous li mons, tes pere(z) es[t] mes sire(s).  
 35 . . . . .  
 Rales vous en gesir, belle suer, douce amie.“  
 — „Sire“, di[s]t la pucelle, „tost m'en serai partie,  
 Mais d'un des jeulx de France vuelle ainsois estre aprise“.  
 — „Belle“, ce di[s]t li enfes, „et je le vous ottrie  
 40 Par un tel convenant con vous m'ores ja dire.  
 A ceste Pantecoste dont la feste est joïe,  
 Que portera coronne l'emperere mes sire,

9. A. le se ua. 11. affuva. 12. ou so (in der Vorlage wohl co<sup>o</sup>).  
 13. meschesira: e oder o. 17. la baisa; V. 17 und 18 sind aber kaum umzu-  
 stellen. 18. s'avoilla; dialekt. Vertauschung der Vorsilbe a und es. 21. sour-  
 prist; l'enfent ist Genetiv. 22. foille qui baillie. 25. batesime. 26. je ai.  
 27. Et s. f. le roi Alixandre de Gr. 32. le vales, cē que. 33. m'amour. 34. tout  
 li mont; ist zu lesen: mons et tes pere mes sire (nämlich von der Liebe)? Der  
 darauf folgende Vers: Se tient Malingre (malin gre?) par coi il me justise ist  
 nicht nur verderbt, sondern gehört vielleicht gar nicht her. 40. cōveniāt. 42. Qui p.

- Get[e]res de prison(s) les prisonniers qu'i gisent.  
 Et prieres vo(z) pere(s) sauvete de lor vie;  
 45 Et je lor pardonrai mon matalant et m'ire,  
 Que dieu[s] me doin[s]t vanjance du traitour Tomile“.  
 Celle tandi sa main, sa foi li a plevie.  
 De son commant rover ne fut pas esmaïe.  
 Li nies Pepin de France bonnemant li otrie:  
 fol. 52r. 50 „Baisies moi, s'il vous plai[s]t, belle, tres douce amie!  
 Que ja pour un baisier ne seres escharnie,  
 Ne ja ver[s] Alixandre n'avrai ma foi mantie“.  
 Et respont la pucelle: „Fole soit, ne l'otrie.“  
 A cel mot c'entrebaissent que plus n'i atandirent.
- 55 Landris et la pucelle se sunt entrebaisie,  
 D'amour sans pres[e]ure se sont afiancie.  
 La pucelle lui a gree et ottroie  
 Qu'ele a Pentecoste, a la feste qui vient,  
 Get[e]rai de la charte les chaitis prisonniers
- 60 Et lor donra bl[i]aus et garnemans mout chier[s].  
 Par le conseil Landri est alee couchier.  
 La nuis est trespassee, li jours est esclarcies  
 Quant la messe est dite et fines li mestiers,  
 Ou palas Constantin est li roi[s] repairies.
- 65 L'amperere(s) manda ses barons chevaliers.  
 Et Alemant i viennent mout bien aparouillie(s),  
 Ne ja pour plus prodomme ne les estuet changier.  
 Quant li roi[s] vit Landri, dejoste lui l'assiet.  
 Lors li a demande sans point de delaier:
- 70 „Landris, filz a baron, me voule[s] vous laissier?  
 He, ber(s), car pren ma fille et si part a mon fie!  
 Mes hommes de Calabre vous donrai volantiers,  
 Et Cremoine et Antoine et Boneven[t] mon fie,  
 De sour [Sainte] Sofie avres une moitie.“
- 75 Quant l'antandit li enfes, ne le vot ottroier.  
 De sa mer[e] lui membre, Olive a vis fier,  
 Et pour Doon son pere commance a larmoier.
- fol. 53. Mais l'enfes ne sceit mie qu'i l'ait tant habergie,  
 En la chartre Alixandre pene et travailie.

43. qui i gisent. 58. Qui ele — a le feste. 62. La nuit — le iour e. esclarcier.  
 63. Q. les messes sont dites; *man könnte allenfalls das zu fines gehörende est aus dem sont ergänzen, aber der Singular scheint mir vorzuziehen.* 64. Ou palas de Constantinoble. 68. l'aissiet. 69. deloier. 73. Et Tremoine. 77. Et pour dos. 79. A la ch. — *Tiradenschluss.*

**III. Der Kampf mit den Sachsen.**

(fol. 82).

- . . . Les rues de la vile vint poinant uns messages;  
 Et fut formant navres dessus la mai[s]tre espale,  
 Sanglant en ot le pan de son bliau[t] de paile.  
 A haulte voix acrie oiant tout le barnaige:
- 5 „Ou estes vous, Landris, filz au duc? Trop retarges!  
 L'amperere(s) de France est pris a une chace,  
 O lui cent chevalier(s) du mieulx de son barnaige.  
 Chascuns tenoit un cor, n'i avoi[en]t plus d'armes\*  
 He! ber(s), se ne's secours, po pris ton vauselaige.
- 10 Ce il passe[nt] le Rin, ce ert mout grans domaige[s].  
 Ja pour la r[e]ancon mar i queront ostaige[s].“  
 Quant l'antandi li enfes, dont sait [bien] que il faice.  
 A haulte voix escrie: „Car m'aportes mes armes!“
- Baron(s), desous le pin, la ou Landris s'adobe,  
 15 Antor lui s'aresterent li baron de Coloinne,  
 Et Asse de Maianee et lor magnie tote;  
 Et Guinemans ces mai[s]tre tint l'assongne de porpre.  
 Mout fut granz li bernaige[s], quant li mai[s]tre cor[s] sone.  
 Parmi la mai[s]tre rue(s) s'en issent a grant corne.
- 20 La dehors a la barre fire[nt] esmer lor hornes  
 [A] quatre mil herbers, mout fut gente la rote.  
 Or chevache[nt] ensemble le bruel de Suelongne.  
 Landris plore et demente et regrate son oncle.
- fol. 82<sup>v</sup>. „Ha[i]! Pepin[s] de France, gens roi[s], belle parsone,  
 25 Se paien vous enmoine[nt], com ira France a honte!“  
 Et li Sesne chevoichent que damedieu[s] confonde.  
 L'amperëur amoinne[nt], Pepin de France douce,  
 Quatre vint chevaliers et sa maingnie toute.  
 Mout forment les destroit Brohimax de Sesoine:
- 30 „Par Mahomet, dans roi[s], mout est vo(z) vie court[e].  
 Mar veïstes la mort, ja ratoigne mon oncle.

III. 1. messenger. 2. Et f. naures formant. 8. ChūIII; so kürzt die Hs. auch sonst stets. 9. prise. 10. grant d. 20. fire esmes; hornes = ornes. 21. Oder: Quatre, mil h. [furent]? 22. Hs.: bruel desue lengue, — lengne, — longue, oder — longne, wie ich schreibe; steckt darin etwas wie: Sauerland? 23. et deüre. 30. Par Mahon. 31. racoigne.

\*) Vgl. die Gefangennahme Karls d. Gr. auf der Jagd im Jehan de Lanson; auch Ren. de Montauban 286 ff. ist zu erwähnen; dazu und zum Gir. de Viane s. Jordan, Roman. Forsch. XX (1907), p. 112. Überfall auf der Jagd auch sonst gelegentlich; ein Beispiel bietet das vorliegende Epos (Hardre und Helie).

- Demain seres jugies en la cit de Tresmongne.  
 Cil de France en seront — — — — —  
 Tu randras — — — — —“
- 35 Quant l'antant l'emperere, de duel et [d']ire [plore].  
 Des liens de ces [dous] poins a fait — — —  
 Et vient a un paien, merveillous cop li done,  
 Que dou mai[s]tre os del col li frossa [tost] la molle,  
 Tres davant le seignour — — — — —.
- 40 Dolante en fut ou cuer [de Sasoinne la rote],  
 Il traient les espees si corrent le [confondre].  
 Que ja l'eüssient mort, neant fu[s]t del re[s]coure,  
 Quant Landris lour sordit parmi l'ui d'une conbe,  
 A vint mil chevaliers, lor ensoigne lour mostrent.
- 45 Landris si[s]t ou cheval qui a lee la crope.  
 Va ferir Bohemax en l'escu de Sasoinne,  
 Que del haubert li tranche bien quatre [mailles] double[s].  
 Le foie et le pormont et l'eschine li cope.
- fol. 83. „Filz a putain(s), paiens, vous me randres mon oncle!  
 50 Cuvers, mar le baillastes, vous le laires a honte!“
- Grant paor ont li serf, quant lor sire est occis.  
 Il coururent en fuie si o[n]t le champ guerpi,  
 Et lassarent tout soul l'emperëur Pepin  
 Et les frans chevaliers qui France ont a baillir.
- 55 Li uns deslie l'autre des chevaliers gentis;  
 Et jurent damedieu [et] le corps Saint Denis,  
 Mar fut li grans orgues porpanses ne bastis,  
 Ja le comparont Sainne, s'il i puent venir.  
 Pepins regarde avant, voit Brenehaut gesir;
- 60 Par deles la mamelle ot trespercie le pis.  
 L'iaume li deslaça, l'haubert li desvestit.  
 L'emperere s'i vait sus un cheval saillir,  
 Pant l'escu(s) a son col, le roit espie saisit,

33. *Erg.*: in *Betrübnis und Not*; *Reimwort* viell. *essoinne*. — *Dieser und die folgenden Verse weisen nicht etwa Verstümmung des Papiers auf, sondern der Schreiber hat aus seiner Vorlage, die ihrerseits hier verstümmelt oder unleserlich war, Teile fortgelassen.* 35. l'emperere. 39. seigneur; *erg.*: *streckte er ihn nieder? oder: Brohimax de Sasoinne?* 40. Dolans; *oder: Dolans* — [et sa mainnie tote]? 43. leur. 44. lor ensoigne tout leur m. 45. cheual a la loe crope. 47. du haubert. 50. Cuvers malle baillastes; mal = mar *auch sonst häufig in Hss. verwechselt.* 51. *Keine Initiale*; quant ille ot occis. 53. tous soul. 55. desie. 57. grant orguel. 58. saïne. 61. le haubert li. 62. L'emperers.

- En la rote se met o son nevou Landri.  
 65 Qui lors veïst paiens trabuchier et morir,  
 Et les barons de France les guarnemans vestir,  
 Et les chevalx isniax sous les sales saillir!  
 De mout grant vesselaige li poïst sovenir.  
 En la rote se metent es compaignons Landri —  
 70 Ains paien(s) n'ancontrarent plus orguiloux vosins —  
 Et escrient „Monjoie! Mar passa[s]tes le Rin!“  
 Il n'an estort uns sous, s'il ne s'en puet foïr,  
 En crote ou en ci[s]terne ou en boue garir.  
 Que le jour font eschac! Bien en fut a loisir.  
 fol. 83<sup>v</sup>. 75 Ce que li uns puet prandre, ne menasse[n]t li dix.  
 Des mors ne des navres ne sa conte tenir.  
 Mais durement reclament Mahon et Apolin.  
 — Antour de la bataille es vos poinnant Landri;  
 Et ot frainte sa han[s]te, trait ot le branc forbi;  
 80 L'espee fut vermoille, tant ot paiens occis.  
 Ou que il voit son oncle, par la main le saisi,  
 Puis li di[s]t fierement: „Dans rois, vous estes pris.  
 En la cit de Coloine en vanres avec mi;  
 Apres vous me suira li tresors de Paris.“  
 85 Et di[s]t Pepins de Fra[n]ce: „Jo commant et otri.“  
 N'avoit ëu a boire, ja a trois jours de ci.  
 Du cheval ou il siet li est as pies chais.  
 Et Landris l'en redresse que no voie soffrir.  
 Trois foix s'entrebaiserent, car dieu[s] le vot ainsi.  
 90 Deci que a Coloine ne prirent onques fin.

En la cit de Coloinne est repairies li roi[s],  
 La ma[i]nnie Landri et li autre François.  
 Son corps et son haubert a fait peser trois foix  
 Du plus fin or d'Arabe, ja meillour ne verrois,  
 95 Qu'il offrit a Saine P[i]ere, al aultel ben[ë]oit.  
 Mout riche don i donent ces compaignon(s) François,  
 Et Landris cent chevalx qu'as paiens a tolois.  
 Tuit ensemble monterent on palais maginois.

64. se mete. 65. Que — et moris. 66. Et as. 67. sur les sales (= selles). 68. De mōlt — li puest s. 72. .i. seul. 74. uont eschac. 76. sa (= sai) cope t. 83. la cite. 84. mesuera le tresor. 85. ie le commande. 86. Auoit ne boire  $\text{HAIH auāt}$  deci. 88.  $\bar{q}$  ne le uoit. 90. qu'a Col. 91. la cite. 96. don il done; *oder ist der Sing. zu lassen und auf Pipin zu beziehen und compaignons und Landri als Dativ aufzufassen?*

- Li frans dus de Coloine (!) ala baisier le roi,  
 100 Et Olive son fil(z) qu'ele plus aime et croit  
 fol. 84. Que nul(z) home qui vive; certes, elle a droit.  
 Mout demoinne[nt] grant joie li baron(s) celle fois.  
 Li aigue fut cornee si se sistrent a[s] dois.  
 Asses orent viande et bon vin [eler] et froit.  
 105 A icelle foie fut bien servi[s] li roi[s] . . .  
 Et Guinemant son mai[s]tre qu'il aime en bone foi,  
 Et tous les haus barons qui estient avec soi.  
 „Seignour“, ce di[s]t li enfes, „[car] entendes vers moi!“

### Verzeichnis der vorkommenden Epen, Sagen, Chroniken.

- |   |  |
|---|--|
| Aie d'Avignon 329, 355 ff.  | Charles-Martel s. Histoire.  |
| Aiol 309 n. 3, 357 n. 2.  | Childerich-Sage 369, 373 ff.                                       |
| Albericus Trium Fontium 308.  | Chronik, anonym 340 n.   |
| Amis et Amiles 309, 321 n. 1, 337.                                      | Crescentia-Sage 313 n. 2, 330 n.                                   |
| Annales Bertiniani 341.   | Cronica general de España 324, 371.                                |
| Anseïs de Cartage 353 n. 3, 367, 371<br>n. 2, 381 n. 2.                 | Daurel e Beton: Kapitel IV und später<br>Don Quixote 312 n.        |
| Anseïs de Mes 312.  | Doon de Laroche 309 n. 3, Kapitel III<br>und später.               |
| Ariosto 359.  | Doon de Maience 310 n., 357 n. 1.                                  |
| Auberi le Bourguignon 310, 341, 343 ff.,<br>359, 361, 374 n., 377 n. 2. | Doon de Nanteuil 328 f.  |
| Aucassin et Nicolette 339.  |  |
| Basin-Gedicht 310, 357 n. 1.  | Eledus e Serena 353 n. 3.  |
| Bastard de Bouillon 361, 367 n. 3.                                      | Elie de Saint Gille } 331, 355 n. 2.                               |
| Baudouin de Sebourg 361, 367 n. 3.                                      | Elis-Saga }  |
| Berta de li gran pie 330 n., 374.                                       | Ernst s. Herzog.   |
| Berta-Sage 309.   |  |
| Berte as grans pies (Adenet) 330 n.                                     | Färöische Volkslieder 312 ff., 358 ff.                             |
| Blancheflor 313 n. 2, 382.  | Fierabras 361.   |
| Boeve de Commarchis 381 n. 1.   | Fioravante 361, 370.   |
| Boeve de Hanstone 330 n., 334, 339 ff.,<br>349 ff., 355, 379, 382.      | Fiovo 370, 376.  |
| Bovo d'Antona 330 n., 338 n. 2, 339,<br>351 n. 1, 361.                  | Flandrijs <sup>1)</sup> 364.                                       |
|   | Floovant 359 n. 3, 361, 365 n. 1, 367,<br>370, 371 n. 2, 376, 380. |

99. frane duc. 105. A ic. fois — le roi; *darnach fehlen 1—2 Verse, worin Landri genannt wird.* 108. Seigneurs; *mit diesem Vers schliesst die Tirade.*

1) Ob der unter den Kampfgenossen Dietrichs in der deutschen Heldensage vorkommende Wlandrijs als Flandris, Landri zu deuten ist, wage ich nicht zu behaupten. Svend Grundtvig, *Danmarks gamle Folkeviser I*, p. 85 und Anhang p. 426 nahm eine Entstellung an aus Valand, Veland + Riese.

- Florant von Lothringen 380 n. 1.  
 Florence de Rome 315 n. 3.  
 Flóvents-Saga 370.  
 Fredegarius 365 n. 1, 369, 375, 376 n. 3.  
  
 Gaidon 353 n. 3, 382 n. 2.  
 Garin le Loherain 321 n. 2, 343 ff.  
 Garin de Montglane 361, 376 n. 1.  
 Gaufrei 359.  
 Gillion de Trasignies 315 n. 2.  
 Girard d'Amiens 366.  
 Girart de Rossillon 309 n. 1, 332, 341, 343, 377.  
 Girbert de Mes 312, 361, 377.  
 Godefroi de Bouillon 381.  
 Graf Rudolf 342.  
 Gran Conquista de Ultramar 366, 372.  
 Gregorius Turonensis 373 n. 1.  
 Gui de Bourgogne 331, 355, 359 n. 3.  
 Gui de Nanteuil 356.  
 Guiraut de Cabreira 329.  
  
 Havelok 378, 380.  
 Herzog Ernst 325 n., 342, 343 n. 1.  
 Histoire de Charles Martel 367 n. 3, 372, 375.  
 Historia de Enrique (= Span. Bearbeitung des Doon de L.) Kapitel III und später.  
 Hugues Capet 359 n. 2.  
 Huon de Bordeaux 357 n. 1, 378, 380, 384.  
  
 Innamoramento di Carlo Magno 309 n. 1.  
 Isembart et Gormont 339, 367 n. 3.  
 Istorìa de la regina Oliva 330.  
  
 Jehan de Lanson 310.  
 Jehan des Preis 362 f., 367 n. 1.  
 Jerusalem 361.  
 Jourdain de Blaivies 337, 342, 367 n. 1, 370, 371 n. 1, 380.  
  
 Karl s. Stricker.  
 Karlamagnús-Saga 309 n. 2, 312 ff., 342, 365 n. 1, 380 n. 1.  
 Karlmeinet 367 n. 1, 371 n. 2, 4.  
 Karlskrönike 342.  
 Karlsreise 372.  
  
 Landres rímur } 312 ff., 359 f., 365 f.  
 Landres-pátrr }  
 Landri und Auchier 330.  
 Landri und Aya 329.  
 Liber historiae 375.  
 Loher und Maller 316 n. 2, 321 n. 2, 356 n. 1, 359 n. 2, 361, 367, 367 n. 3, 368 n. 3, 369 f., 376, 378, 381, 384 n. 1.  
 Lothringer-Dichtung (s. a. Garin) 311, 329, 359, 361.  
  
 Macaire s. Blancheflor.  
 Mainet 323 n. 4, 324, 325, 366 f., 371 f., 376, 383.  
 Malagijs 367 n. 1.  
 Malegis 367 n. 1, 371 n. 3.  
 Margretarkvaedi 313 n. 2.  
 Maugis d'Aigremont 367 n. 1.  
 Monacus Sangallensis 355.  
 Montesinos s. Romanzen.  
 Mort Garin s. Garin.  
  
 Ogier 310, 335 n. 1, 357 n. 1, 359 n. 2, 361, 380.  
 Orlando furioso s. Ariosto.  
 Orson de Beauvais: Kapitel I und später.  
 Otinel 309 n. 2.  
  
 Parise la Duchesse 333, 356 n. 1, 359 n. 2, 372, 381 ff.  
 Paulus Diaconus 378 f.  
 Petrus Cantor Parisiensis<sup>1)</sup> 310.  
  
 Raoul de Cambrai: Kapitel II.  
 Rappresentazione di Santa Uliva 330 f.  
 Reali di Francia (s. a. Fiovo) 359, 366.  
 Regino 341, 350 f.

1) Zum Verbum abbreviatum sehe man noch F. S. Gutjahr (nach O. Schmid) Petrus Cantor Parisiensis, Graz 1899, p. 59 ff., der p. 64 das Werk ebenfalls als nach 1187 geschrieben ansetzt.

Renaut de Montauban 331.	Sigebertus Gemblacensis 375.
Rolandslid 310, 350 n. 1, 355 n. 2, 380.	Strickers Karl 359 n. 1.
Romanzen, spanische 309 n. 2, 3, 357 n. 2, 359, 377, ibid. n. 4.	Thidreks-Saga 326 n.
Rudolf s. Graf R.	Valentin und Namelos 308.
	Valentin et Orson 308, 374 n. 1.
	Vita Sancti Huberti 363.
Sebile 309 n. 3, 313 n. 5, 330, 331, 356 n. 1, 377 ff., 382.	Vita Sanctae Ulivae 331.
Shakespeare 324 n.	Wolfdietrich 368, 369, 372, 382f.

---

**Berichtigung:** Auf S. 362, Zeile 2 v. u. wolle man ergänzen: „— dessen Mutter aber eine Tochter des Kaisers Mauritius von Konstantinopel (!), wozu Mantelius ‚Historia Lossensis‘ p. 13 ff. einzusehen ist.“ — Schon weil es der Zeitrechnung nach nicht recht stimmt (Mauritius regierte 582—602), wird man das als sagenhaft beurteilen. Erinnert man sich an den König gleichen Namens, bei dem Childerich der Sage nach weilt (Fredegar), so wird hierdurch m. E. wieder ein Schlaglicht geworfen auf den Zusammenhang, den ich in Kap. VI mutmasste. Das gleiche gilt von dem von Mantelius angegebenen Stammvater Theodorich. — Ich hoffe, noch Gelegenheit zu erhalten, darauf in anderem Zusammenhange einzugehen.

---